Ich wohl das freundlichste und beste allen jetzt
wirkt gebaut und die Zeit hat ihre recht gegeben
Vorsicht Einrichtung des Hauses, wie sie sich von ihr
gebauten Kirche, daß es nicht das billigste war
ihre jetzige Beschaffung, sondern das beste. Vielleicht war
Station seinen Einwand zu erheben und alten
~~Dach~~ in der vorhandenen Umgebung noch zu
tun, was seine Kraft erlaubt.

Auf dem Weg nach Kajigang[illegible] begleitete
Häuptling wollte. Der Häuptling hielt die nötige Vor-
sehen zu können. Aber er hatte sich getäuscht,
standen; beste Bauern waren, sie hatten aber
Keine Lust, uns Frauen zu helfen, denn sie hatten
genügend und wollten, als sie wieder
Die waren froh, mit einem kräftigen Stamm
von einer Viertelstund davon zu kommen
großen Stück an anderen Ufer anzulangen
ich in letzte Nacht wurde, sind sich Regen, der
bis zum letzten Tage des Jahres dauerte
seinen Trotzen Regen u. sind Oktober war
war in Kanti angekommen, daß es
seit 6 Wochen nicht geregnet hatte.

Gossner Mission

Die Schön so viel N. Tag für Tag die Tonne Stroh-
hut nun fast unerträglich Hinund Rückweg
zurückzulegen — wenn man an die Armen
muss das Fahren mit Regen — so ging Rück
Rückfahrt zum Vorwerk. Da ging Rück
zeitig abends zu Bett, um den langen
Weg morgen früh zeitig wieder
zu machen. Da hatte ich meinen Hut
gerettet, für neue 6 M auf der letzten Fahrt
Rückfahrt auf der Chaussee ins Klatz
Rückfahrt — und so ist mir Klatz
Rückfahrt, denn es ist mir Klatz in
Gedächtnis geblieben, weil Rückfahrt
ganz wesentlich Klatz. Zum ersten Mal
ist 1908 in Rückfahrt gewesen, dann
wieder 1913 auf einer Rückfahrt, als Kind
10 Jahren und ich hatte Rückfahrt wieder
für den Tisch, wollen Rückfahrt ins Freie
für einen besonderen Anlass. Als Gelegenheit hat
Rückfahrt Rückfahrt, für mein Klatz auf
Rückfahrt Rückfahrt. Die hatten auf den Grünbaltern

Gossner Mission

die Worte geschrieben: der Weg zur Höhe geht durch das Kreuz. er hatte sich meinem Lieblingsbild für mein Visitenzeichen.

Nun war also das Nachmachen eine Kleinigkeit, es galt nur, das Verfahren für kleinere Negative; wie Karten Übergang über den Rand auf den Rand; wie Kosten Einzelpreis das Stück und für Klischee war und Einzelpreis; also wie gegen 7 Uhr abends standen. Der Einzelpreis hatten die Verhältnisse nicht gegeben wie ich erwartet. es hatten die Kunstgriffe gefehlt. Erst gab es einen Kinderspielnachmittag mit 130 Kindern, dann ich allen ein Stück Kuchen und Bilderbuch bei Schluß Schäfer hatte. wie es die Beschaffung der Geschichte, daß einmal einen großen Vorrat bekam und nicht dann ich noch Kinder, wie Kuchen aufgebraucht, ich genügt kommt. Wenn Missionsfreunde, Missionare, wie Hilfe für die Arbeit dienen wollen, so kann ich nur raten: Ist ist Bilder, in Deutschland wie es mit dem Bekommen Gottesdienst war die Kunst zu Ende, der alten Leben das altkamerunische Regenwetter (4. Mose 6 v 23.

die ärmerglichste Erlebnis wurde mir die Tour
nach Kamma hin, wo Missionar Schüle Station
mission gabiet hinzu. Diese Schilderung bleibt
war nun besonders durch vorbehalten. E
für diese Blume Staat Kamma dürfte Schüle sich
als der Eingeborenen wünscht, wie sprachlich
möglich so mit ihnen ärmste Geduld vorgeht.
Ich, nämlich auf die Kamba Arbeiter,
ist so voll zum Missionar im Jangal
die selben Tag glücklich in seiner Arbeit.
Kündargang bestimmt, beim Minister
des Staates Ganzgü, in dem nächsten
Post mindestens 3 Stunden die Geschäfte, die
geschäftes hatten und auch gütig sich Dr. Schüle
gegenüber freundlich stellt. Das Auto sollte
nun um 11/2 Uhr abfahren. Das Auto sollte
waren wir 10 Uhr getafen Dann und
die Auto des Kündargang mitzugehen,
die wünschte mich Bonnen, die Minister
Ich wurde eingeladen. Da es mir höflich

Zweifelhaft war, ~~ob~~ ob Hauptmann ~~Hauptmann~~ Johannes mit seinen Offizieren Zeit genommen, andere Offiziere der Besatzung von Tanga oder Stabsoffiziere von Daressalam herbeizurufen. Da Kapitän Leue mahnen ließ, schnell mit der Station in See zu gehen, ~~da~~ entschloß sich Hauptmann Johannes, mit den vor 10 Jahren ~~selbst~~ selbst ~~gebauten~~ gebauten Dampfern der Station Wimbi zu Hilfe zu kommen. Er hatte noch Zeit, sich mit Kapitän Leue über die Lage zu besprechen und ihm zu befehlen, daß er mit seinem Schiff in Wimbi bleiben und dort die Ankunft der Dampfer abwarten solle. Er selbst ging mit seinen Offizieren an Land und begab sich in das Haus des Kaufmanns Rudolph Deckert, wo er mit ihnen die Lage besprach und einen Kriegsplan aufstellte. Er sandte dann

Gossner Mission

angegeben, sodass sie alle bestens versorgt. ~~Alle Kosten~~
Kosten wie Ihre bekannt, betragen sie für die alle
also 1000 Mark. Ihr diesen Kosten diese Ge-
sicht ist im wesentlichen immer wieder derselbe.
Kommt man ein Programm vorgelegt; begrüßt
wird meist mit einem Lobhimn, die Hindu-
begrüßung von "Hari Om, o meine Brah-
manen alle Gott" sind besonders beliebt. Dann
dann Worte der Begrüßung für die Gäste. Nun
dann folgt regelmäßig der bunte über
reichung der "Garmandvertauschung" festgehalten
wird von "geschäftstüchtigen" Fotos (man
wird. An diesen bunten Kränzen (Garmandvertauschung) vorgehen
Aufgrund an die Gemeinde an. Es zeigt sich
wenn wieder, wie wertvoll es ist, dass wir
die Landessprache wenigstens einigermaßen
in unsere Predigt einbauen können. Oftmals
aber ist der Dolmetscher nicht anwesend
sodass wir uns in unserer Predigt mehr
fast nur mit unseren Händen zu helfen

Geboren. Hier in Gumla gab es noch keine
Hospitäler, es wäre also das Beste gewesen
wenn sie 'Krankenhaus' gesagt hätten, aber
sie, dann hier waren sie ja schon 'Kran-
kenhaus' so ist gemeint, also meinten sie Kran-
kenhaus sie sagen es nicht. Gumla ist ein
Posten für einen Arzt gewesen und es ist
Gumla übrig haben. Hier ist jetzt ein Arzt
der communalen Verwaltung, es sind Polizei
leute hier, auch ein Hospitalmann; ein
von der römischen Mission geleitet, sie
haben sie zu uns, wegen Polizeisachen
zu Leben erhalten, die man bestätigen
kann und Märkte zählen. Die Europäer
alle in unseren Polizeisachen gute sind es
Leute der Landbesitzer, das sie einen
Arzt haben, das sie Polizeileute
und Märkte zählen, das sie Hospital
haben zu halten — die Regierung
und die Leute zu Dingen wegen der
nicht mehr für Religionsangelegenheiten
gehören werden, sondern auch für Ge-

Gossner Mission

Zeichnung im Glauben und der Zeichnung Leben
und dazu ist es nötig, es an Hilfe Leitung mit
Gemeinde von Hostel, daß wir Gemeinde Leben
Aufgabe wird Lehre und Arbeit ~~wird~~ Einheiten
für die Räume eingerichtet wird. Es fünfzig und 30 mindest
wird mancher als Räume, die alle in Betrieb
Arbeit von zwei Fünftagen der Gemeinde
Gemeinde zu leisten. Die Zeichnung Hostel für die
Gemeinde Leben der Leitung der Gemeinde die
eingerichtet für Arbeit. Denn die römische
Leitung Lage Grund, so fällt die Postkarte der
Zeichnung einzelne Arbeit. Wir haben wir ~~wird~~ Geld, wir müssen
uns einmal an die Gemeinde wenden,
damit wir eine Aufgabe, auf der wichtigen
Station der Gemeinde zu zeigen, wenn
wir so wie in alten Zeiten für alle Bedürfnisse
der Heiden Dienst in Christ Wagen
sind die Not gegenüber [illegible] Leben
und christlichen Verhältnisse zu ordnen. Es

wenig wohl, wie ich damit einem meiner Enttäuschung bringe. Aber der Weg zu Christ-
sein führt durch Enttäuschung, denn Enttäuschung
führt: Selbstgerechtigkeit meinen Tiefstpunkt. Ich bin dann
fest wenig damit der Großmeister zu Ende, was
sah, als ich in die Nähe Lage versetzte; denn
es ist Sein Gestalt, sondern Sünde Gottes,
ist Gottes gnädiger Wille. Gott will nicht, daß
wir in dem Sinne einen Kinderglau-
ben, als wir andere für uns Wunder tun;
wenn eingetretene Wunder großen bestimmen
haben, daß wir nun einen ge-
sagt wird: „Ein Kind Gottes" und Vater
und Mutter", was dann bedeutet: Kind
Gottes sein Sein, was gemeinhin wenn
und gar — als altbewährte Weise, wie Sünden
der gegenwärtig Sein Recht muß. Man
muß es schon gesehen haben, ganz Dinglich
in Lhota Mugger gearbeitet, 90 Jahre alt
Großmutter alt; hat jemand schon ein
wenig jüngeres Baby gehabt? Ein Großmut-
ter in Lhota Mugger als wie zu-
sammen als wenigste und als wichtige Mission

[illegible] [illegible] [illegible] [

Wo wenden die Kinder, die mit einer
Entdäuschung aufwachen, ob sie einer Enttäuschung
der Gemeinde in die Worte eigentlich
Enttäuschung sind das sie in Christus
Vergebung will gott der Entschluß zu Tat der
Verantwortung und Tätigkeit.

Die Abend die Tage brachen sind mit
Geschäft mit Champion. Von allen Fragen,
die sich ~~mir~~ erhebt, war die in
Bild mehr Engagement, als die Mündlichkeit
Praktiken sich einem Fragen! Gründen Hände
wollten alle gewonnen sein, Karten
zu schreiben waren auf einem
Weg geworfen, ob sich das Ende
entgegen war sind die letzten 10
Minuten bis zum Mittagessen mit
den Leuten zu sich ging — Einige haben
gestöhnt. Nachmittag die Kinder Sonntag
Vormittag gemäß bekommen in der Kirche,
die Schule Tag, Donnerstag noch Nachgabe,
begann mit einem Kindergottesdienst,
die Kinder der Schule, wo anstand es gibt
wie den in Singen Körper; Gruß. Dann
Spiel sich auf noch zu sitzen und Stunde
einer ein Bastel Bild, dass Eine soll

Gossner Mission

wo sich wenigstens ab u. bekam dann gelegentlich auf den Bibel zu sitzen war. Da war ein Berliner // wo W: war stets, wenn's hungrig, dann. Aufschrieb war der Gemeindehelfer. Ich predigte über ////// II. Cor 4, v 6. Da die Gemeinde zusammenhing war auf 2 Uhr angesetzt. Dieser Tag ~~fabrizierte~~ forderte seine Kinder. Die ganze Woche in Lüderitz, Nest mit ihren Männern, ihren Kindern auf Besuch da. Der Hotelbesitzer Pfaff, als er Predigt erwartete, weshalb Reservierung für die Mission abgenommen wurde voll geworden, sprachen über 40 Gäste in der Mission. Einige wegen der Gäste mit Arbeit, ein Volkslied wurde, dann mit Gebet, ein freundlicher Einladung folgte. Der Hausherr zu Verhandlung: alle Kinder-Missionare für Kinder und aber noch, der noch der Gäste jährigen Eingeborenen

wärde mach Chota Nagpur zurückkehren.

Am Freitag Abend in unserm Hause, in gemeinsamer, in Wort und Gebet; der Herr schenke uns weiter Segen für unsere Arbeit. Wir hatten alle Mut, bis Sonnabend früh Karthic und Viran Kumar Kämpfe, von der Versammlung mit uns zurückkehren. Und in der Nacht bis früh 4 Uhr morgens waren die Heiden um unser Haus herum, so daß wir kaum Ruhe finden konnten. Am Sonntag d. 19. Januar war ich auf der Kanzel der Christen, ich bin sehr froh, daß mein Herz wieder Kraft hat, mit der Gemeinde zu reden. Und in der Nacht bis früh 4 Uhr war ich auf der Kanzel der Heiden, die sich um unser Haus versammelt hatten. Am Montag früh

Gossner Mission

Von Gottesdienst abschließen.

~~Sagen~~ Es fehlen Sagen in Deinem Fortsetzung
in Deinem Vergebung und in Deinem Fürbitte,
das war es, diese abschließt Sagen fehlen,
was ich ~~sind~~ mit mir in Deinem Herzen
Kirche in diesen Momenten erlebt ~~fehlen~~
sten Gebeten und Verstehen.

Stosch

Gossner Mission

Die apostolische Synode.

Was wir auf unserer Missionskonferenz, unserer Generalkonferenz, unserer Mahasabha heißt, das nennen wir in der apostolischen Synode. Darüber einmal findet die Stadt, aber sie versammeln sich Laienvertreter. Gewöhnlich wird die Synode so gehalten, daß man sich in der Versammlung, da wir sie als Versammlung bezeichnen, die Zeit der Synode [illegible] Kirche, die in jeder Kirche ausübt, die Entscheidung der Kirche, die in jeder Kirche ausübt, die Entscheidung der Kirche, die in jeder Kirche ausübt. Wie gesagt, gewöhnlich als ein Anfang, ein Anfang, wo die Einzelnen [illegible] Kirche, die einander [illegible] Kirche, die einander [illegible] Kirche, die einander

Liebe Brüder hatten gebeten worden, die Leser unserer Blätter möchten doch einmal Rechenschaft geben über ihre Einnahmen und Ausgaben, damit alle Leser sehen könnten, wie sich unsere Brüder mit ihren Gehältern einrichten.

Ich will mich nun zunächst wie alle gemeinsam selbst prüfen, dann will ich natürlich mich noch einzelnen prüfen. Von Anfang an muß ich sagen, daß ich mich nicht gerade leicht getan habe, die Ausgaben aufzuschreiben, weil ich mir nicht gleich klar war, wie ich sie am besten gruppieren sollte. Ich wollte gern, wenn etwas übrig bleiben sollte, es für Liebesgaben verwenden. Da ich aber gleich zu Anfang sah, daß ich mit meinem Gehalt nicht auskommen würde, habe ich mich entschlossen, meine Liebesgaben zu beschränken. Ich habe mir vorgenommen, am Ende des Jahres 10% meiner Einnahmen für Liebesgaben zu verwenden. Das sind 50 Rm. Da ich im Monat 300 Rm habe, sind das 4 Monate. Ich habe meinen Gehalt in mein Haushaltungsbuch eingetragen. Das ist nicht leicht gewesen, weil ich ja nicht wußte, wie ich es machen sollte. Ich habe mir dann gedacht, ich will es machen wie die Kaufleute, die machen auch Inventur.

Vorbald ich am 23. October in Ramsi angekommen war, trat auf dem Missionsfeld „Waffenstillstand" ein. Das war nicht wörtlich zu nehmen, denn auf einmal allen Feindseligkeiten, so war auf einmal etwas geschehen, was die Häuptlinge, als sie davon hörten, in Schrecken versetzte. Alle wurden in Beratungen über die Konferenz hineingezogen, auch die Missionare, weil sie dem Häuptling Ramsi für die Verhandlungen am 3. zu Verfügung sein sollten. Als ich dann, kaum in meinem Hause angekommen, mit dem Häuptling Ramsi zusammentraf, sagte er mir, daß er mich gern sprechen möchte. Ich bat ihn, mir eine Stunde Zeit zu lassen, damit ich mich etwas ausruhen könnte. Ich wollte ihn gern sprechen, aber ich wollte mich vorher etwas ausruhen. Ich wollte ihn gern sprechen, aber ich wollte mich vorher etwas ausruhen. Ich wollte ihn gern sprechen, aber ich wollte mich vorher etwas ausruhen.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ein Teil der Vorarbeit für die Übersetzung
erhalten Synod bis 9 Tage Anfang November
Tranquebar, D. Sandegren, Mitglieder waren
2 amerikanische Missionare, Dr. Cammerer und
Gotwald, ein schwedischer Missionar, Dr. Caemmerer und
Pentateuch waren Gründal und Frau Andersson
Philip und Granskaramanan. Die Andersson
die gründliche Arbeit getan, Urschrift studiert
hat dann die Vertreter beider Texte angeführt und
hat dann noch 4 Wochen gedauert, bis die Synod
wir abgeben konnten, damit sie es drucken
lassen, das die Synod also vorläufig ihren Vorschlag
zu der Übersetzung mit der Vertretern beider
Gruppen in Form einer Kritik gemeinsam hatten.

Weiter war der Fortgang der Konferenz
November als Vorbereitung für die Konferenz im
erhalten werden. Während die Synod
mit ihrem Arbeit fertig war, die Arbeit
der Übersetzung in Angriff genommen hatte
und während der Synod so viel Zeit
am Dienstag den 17. November begannen wir
die Arbeit der Synod mit einer Abendmahls-
feier. Wo etwas Neues in der Arbeit
einen Segen bringen. Unser größter Wunsch ist
Gott in der Stille zu nahen, wenn man von einer ent-
sprechenden zu größten Segen wünscht
Vorgang sprechen will, so muß das Herz
machsprechen, in der Liebe zu der Nächsten

und Absonderung für Kirche und Synagoge
getrennt werden.

Unsere Beziehungen bewegten sich in ruhiger
Bahn und in musterhafter Ordnung. Als einmal
Streit über Gegenstände entstand, sagte ich ihm, wenn
er mich für sich reden wollte, müßte er mir,
wenn keine mehr käme, wenigstens 24 Stunden
vorher schriftlich Anzeige machen, damit ich
in dringenden Fällen mit ihm Vorschläge für Beilegung
des Streites machen könnte. Das Urteil der Commission
erwartet. So war Streit geschlichtet worden.
So war ein ruhiges Arbeiten möglich, und ich sind
das Urteil lautete, daß Verhandlungsbasis
Zeit allein liegt, sondern [illegible] auf einen
schriftlich sind an die gegenwärtigen Feindseligkeit
Christen, auf die Kirchen Lista Negros, mich an die
Mitarbeiter wenden aufgefordert, die Zeugnis
die Ordnungen der Kirche gültig, den Gefangenen
rat wird aufgefordert gründlichsten, der Kirch-
nigen nicht mehr anfüllen dürfen, die schon 6 Jahre
lind. damit steht auf der Tabelle gemeinschaftlich
Betrag über, d.h. der alte, von der letzten Synod
abgelehnte Präsident sollte, obwohl gesetzlich nicht
Zeit Lakra sollte von der Leitung der Hauptstelle gründ-
tuten sie für einige Tage an Amt in einen anderen
Grund Indien übernehmen. Der Posten des Präsidenten

Gossner Mission

und als Protokoll der Kirchenratssitzung vom 9. Juli 1928 bestätigt worden. Damit war gegeben, daß Missionar Karpfis, der seit der vorigen Synode mit der Stellvertretung des Präsidiums betraut war, bis zur Neuordnung, die gemäß der Verfassung vorgenommen werden soll, weiterhin die Geschäfte führen sollte. Da nun die Kirchenräte aus Togo, die Pastoren Sibo Tiga und Benjamin Ming, erklärt hatten, daß sie aus Gesundheitsgründen nicht imstande seien, an der Sitzung des Kirchenrats in Lome teilzunehmen, und Pastor Agbeti, der alte Präsident, sich weigerte, die Leitung der Sitzung wieder zu übernehmen, so mußte Missionar Karpfis, der als Beisitzer des Kirchenrats die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte, die Leitung der Sitzung übernehmen. — Als erstes stand auf der Tagesordnung die Neuordnung der Kirchenverfassung. Hierzu lagen zwei Vorschläge vor, einer von Pastor Agbeti und einer von Pastor Sibo Tiga. Ersterer hatte sich bereits vor der Synode 1928 mit dem Entwurf der Kirchenverfassung befaßt und hatte auf Grund der Beschlüsse der Synode 1928 einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch nicht mehr rechtzeitig vor der Sitzung des Kirchenrats in Lome eingetroffen war. Pastor Tiga hatte sich bereits vor der Synode 1928 mit dem Entwurf der Kirchenverfassung befaßt und hatte auf Grund der Beschlüsse der Synode 1928 einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch nicht mehr rechtzeitig vor der Sitzung des Kirchenrats in Lome eingetroffen war. Pastor Tiga hatte sich bereits vor der Synode 1928 mit dem Entwurf der Kirchenverfassung befaßt und hatte auf Grund der Beschlüsse der Synode 1928 einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch nicht mehr rechtzeitig vor der Sitzung des Kirchenrats in Lome eingetroffen war. Pastor Tiga hatte sich bereits vor der Synode 1928 mit dem Entwurf der Kirchenverfassung befaßt und hatte auf Grund der Beschlüsse der Synode 1928 einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch nicht mehr rechtzeitig vor der Sitzung des Kirchenrats in Lome eingetroffen war. Pastor Tiga hatte sich bereits vor der Synode 1928 mit dem Entwurf der Kirchenverfassung befaßt und hatte auf Grund der Beschlüsse der Synode 1928 einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der jedoch nicht mehr rechtzeitig vor der Sitzung des Kirchenrats in Lome eingetroffen war.

Gossner Mission

Medizin [illegible] nicht dazu da, bestraft und [illegible] zu werden, sondern getröstet zu werden. Mein Vorschlag [illegible], das Urteil der Kommission ohne Verhandlung im engeren Kreise anzunehmen. Es wird abgestimmt, keiner zu dagegen zu sein zu bitten, über die Kommission mit Rat zur Seite zu stehen, bis das Urteil in seinen Einzelheiten ausgearbeitet ist und der rote Strich in der Kirche weiter fortgeführt ist: Es ordnete darauf an, [illegible] am nächsten Morgen die verschiedenen Rücktritte [illegible]. Als dies geschah, brachte Pastor Eberhard die Mitteilung, wie von ihm verfaßt und von einigen Mitgliedern des alten Kirchenrats unterzeichnet, die der Kommission zu haben, die einzig nicht auf die Grundlage gegründet zu sein und im ganzen sich dafür nicht richtig zu machen zu haben. Am Tisch vorsitzend ist die Erklärung, die Kommission haben die Aufgabe über das ordentliche Kirchenregiment hinaus gegeben, damit Kirchenrat auf Fragen zu beraten habe, Kraus zur Geschäftsführung der Konsistorien, d. h. ausführendes Organ [illegible] gehabt hatte in seiner Verhandlung die Worte vorgelesen, er wolle nicht die Protokolle [illegible] der Akten der Synode und Mitteilung der Protokolle

Gossner Mission

an die Gemeinden. Als sich deshalb einige Brüder über diesen Beschluß ärgerten, da mußte ich mich in Acht nehmen, daß ich nicht die Absicht der abtrünnigen Brüder erriet. Dann nahm ich eine Klage [illegible] Missionar Landgraf, d. Kommission sei sehr schläfrig arbeiten müßten, um zum Synodal bereit zu werden, wiewohl dann noch Viele [illegible] zu kommen — ob sie sie in der Synode schicken, oder Beschluß über Rabatt aufzunehmen. Viele waren mit mir einverstanden, daß ich diesen Vorschlag, einen Rabatt über die Artikel der Liste mit folgendem [illegible] zwar ohne Gewalt aber allmählig mit sanftem persönlichen Einfluß; ich sah als solchen Rabatt alten Haß wieder aufflackern. Endlich kam es, daß die Überzeugung, daß die Gemeinden [illegible] gebetet hatten; dann mußte man aber auf das Urteil als Gottes Willen stimmen und nicht daran rütteln.

Am letzten Tage wurden die Missionare gnädigst. Präsident Mörl der Pastor Daud Küjüs, aber [illegible] Pastor in Sumba, ein Araber, der zuletzt im Mündaland den großen Aufstand gegen die Holländer mitmachte. Er ist ein Mann von etwa 65 Jahren. Rabbi Mörl ein Münda namens

Gossner Mission

Kaiser Karl, Schatzmeister der Kirche und
Missionar Rudolph. Der Vorsitzende nennt in
einleitiger Zusammenarbeit der ganzen Synode
so Schwierigkeiten, daß allen besonders
Fragen Dringlichkeit wichtig. Ausdrücklich war-
mende wurde die Frage nach „Rassenschran-
ken". So war am zweiten Tag der Antrag Prof
Benjamin Mintz eingebracht worden, daß die Kund-
gebung der Kirche an der Schwelle der Mündigkeit
Ihres Dienstes gemacht, worüber die
Kirche Christi ist und die in mehrheitlicher
Entscheidung der Vorlage
die man nicht so betonen dürfe, als deutlich
sei man benjamin Mintz von Herzen dankbar,
daß er sich mit diesem Grundsatz auseinandersetzt
und seinen Antrag zurückzog.

Es ist das Urteil der Kommission,
Kirche sich, wo wandte sie seinen Tag auf
die Abgrenzung über die Auseinandersetzung der Vorlage
zwischen den Kirchenämtern und der jüngeren Kirche

über das Verhältnis der Missionare zu Kirche.

Der bisherige Vertrag war 1925 vereinbart worden und ist in vielen seiner Bestimmungen ungenügend. Der Gang der Ereignisse über ihn hinweggegangen. Aber abgesehen davon wurden und von Männern führenden Männern der Mission also in der Grundfragen verschieden begriffen. Grundsätzlich darüber und Verfassung waren die Missionare Partei. So lag dann auch die Frage all der 5 Jahren erlebt haben, in der Abhängigkeit gegenüber gestanden waren. Was sagen Verhältnis, als unsere älteren Missionare Jahre über Recht der Vertrag aufgaben. Für sie Gedanken, die Aufgabe der vielen Rechtsfragen eingehend zu prüfen; sobald die Grundsätze der Kirche erlebt, wenn sie sich mit Verhältnis zu Kirche änderte. Da waren unsere älteren Missionare nicht angenehm, als sie ihnen Änderung des Vertrages sagte. Kaum sind sie mit unseren neuen Entwürfen fertig zu die Missionare und der Kirche ab-

Gossner Mission

gleichzeitig, im Kirchenrat Ding vor der Synode genügend klärt. Dabei der einzelnen Missionare gab ein begründetes Votum gegen meinen Entwurf ab. Begründet für meinen Entwurf waren die Delegierten; ihnen ging der Entwurf noch nicht weit genug. Trotzdem lag in der Entwurf der Synode vor. Die wesentlichen Einwendungen gegen früher sind folgende:

1) Die Fassung der Missionare mit auf 8 bis 9 Jahre festgesetzt, dass selten einige Einzelfälle Missionare kommen. Der alte Vertrag setzt diese Zeit vor, sondern überhaupt es gibt Fragen der Synode, über welche Klarheit von Missionaren über Einzelfälle nicht gewonnen werden kann, die oft persönlich war, sondern wie in der Abgrenzung in der Kirche in Frage gestellt werden müssen, wenn einige jüngere Männer mit dem selbständig für die Missionsarbeit ausgebildet sollten. Mit der oben genannten Zeit sind die Fragen gemeint. Nach Missionar wird in absehbarer Zeit die Zeiten entscheidend unterstützen können. Zugleich Entwurf gemacht, als wollten wir Chaka wegen einen mit Missionaren, überschreiten!

2, so wird Blaum als Bischof abgelehnt, daß die am Rande wohnenden Missionsfelder, also im Winkel, ihre Hauptaufgabe in der Verkündigung des Evangeliums in den Randstaaten: ~~Ga~~ Jabgir, Kamerun, Verwaltung ihrer Station als Nebenarbeit ansehen soll und die Verantwortung für diese Verwaltung ~~und~~ den eingeborenen Pastoren gelegt werden

3, so wird abgelehnt, daß unsere Missionare ihre Predigerrechte in unseren alten ~~Gemeinden~~ Gemeinden verlieren sollen, wenn sie das 65 Jahr überschritten haben.

4, so wird der Weg für einen besonderen Dienst der Missionare an der Kirche gebahnt, indem die Verfassung von besonderen Aufträgen spricht, die sie für die Ordnung und Verwaltung eines Kirchenkreises im Auge haben, damit die Missionare gebeten werden, einen bestimmten Ordnung zu halten.

5, die Missionare werden so vollständig und bilden einen Körperschaft unter dem Vorsitz des leitenden Missionars (Senior) der Hauptsynode zehn, wird der Antrag abgelehnt, daß Kamerun Sonnen als leitender Missionar. ist gestrichen, dann die Missionare gebeten werden, einen bestimmten Ordnung zu halten.

Gossner Mission

Eingeborenen nicht zu bestimmen.

6, Ob sonst der Auftrag an den Ausschuß mitbekommen, die Missionare genau über den Kreis ihrer Pflichten und Rechte hier zu belehren. Manche ist schon mit der Arbeit zu wenig vertraut, sonst. Einsicht nicht in der Lage, das Gelübde richtig zu verstehen. Dieselbe in der Form, wie sie in unserer Vorlage vorgesehen, halten sie in dieser Frage nicht für glücklich. Der Vorlage lautet: „Als Mitglieder der Synode sind berufen Mitglieder der Synode ohne Stimmrecht. Als beratende Mitglieder des Kirchenrats und der geschäftsführenden Ausschüsse, ohne Stimmrecht, die Kirchenmissionare zusammen mit dem leitenden Missionar zu beratenden Mitgliedern der Kirchenräte ohne Stimmrecht! Wenn die Synode diesen Antrag annimmt, müßte man also noch statt „Als" sagen „in der Abschnitt in der Missionare sind Mitglieder der Synode." „Als leitender Missionar, den das Vertrauen der Kirchenräte zu ihrem geschäftsführenden Ausschuß." Alle Missionare sollen gemäß Kommen in den Kirchenrat gewählt werden; die Zahl der Missionare

im Kirchenrat darf nur Viertel alle Mitglieder
nicht übersteigen, im geschäftsführenden Ausschuß
(5 Mitglieder) dürfen nicht mehr als zwei
Laien sein.

Der Stelle im folgenden war, war es schwer
fallen kann. Schon in der Missionsconferenz
hatten, fand unser Entwurf in diesem Punkte
nicht nur Zustimmung, sondern auch Widerspruch.
Einige wollten jeden Einfluß auf die
Wahl der Missionare ganz ausschließen. Ob sich
das wohl in der Praxis durchführen ließe?
Man muß doch Leute haben, die mit den
Verhältnissen draußen vertraut sind. Ich
habe mich deshalb auch nicht dazu entschließen
können, dem Vorschlag beizutreten — es gäbe
sonst keine Möglichkeit, auf die Auswahl der
Missionare von der Verantwortung für die Verwaltung
Zweifelhaft, ob der Staat dann noch weiter
die Beihilfen für unsere Missionsschulen geben
würde, wenn er nicht mehr die Möglichkeit
Missionare zurückzuweisen hätte. Die
genauere Verwaltung dieser Gelder hat
gemacht, es muß endlich begriffen werden
Heimatbehörde Mitglied sein Mitbestimmungsrecht

Freilich war: Entweder die Missionare stimmen ab, und sind die Mitglieder, oder sie stimmen nicht, dann haben sie auf eine Versammlung Anspruch etc. etc. etc.

Wie man dann auf die Stellung der Synode Missouri – eine Abstimmung habe ich vermieden trotz der Aufforderung der alten Synode – zu sprechen kommt, ist mir schwer zu sagen: Die Synode ist ja Kirche, aber Kirche ist sie nicht. Unsere ganze Lage ist eine andere als die in Amerika. Wir sind Missionare und wollen Kirche bauen. Darin wollen wir unsern lieben Missionaren fortwährend helfen, daß sie nötig in die Kirche hineinwachsen, wie wir ganz genau wissen, daß wir uns nicht allein

Gossner Mission

Also ich hörte und merkte, wie es schon
wir klar, daß ich mich der Versöhnung machen dürfte,
die Hindernisse in der Sache nicht anders
waren wie Verantwortung, was mein
die Wirkung in der Gemeinde draußen zu-
verlassen sind? Nichts anderes als: die Missionare
über all, wie sie in der Mündung gewinnen
mit Dornen: Schicken Sie uns noch
Katechisten, damit sie auf unseren
Stationen einen wachsen kann! Und wieder
die geistigen Bedürfnisse in
daß ich wirklich helfen könnte, wie
sind Christen? Gewiß! Aber, wenn
fällt ein Kranker in Chota Nagpur zu-
sammen so wenig, wenn neu Gebiete gewonnen

Also ich hörte und merkte, wie es schon wir klar, daß ich mich der Versöhnung machen dürfte, die Hindernisse in der Sache nicht anders waren wie Verantwortung, was mein die Wirkung in der Gemeinde draußen zu- verlassen sind? Nichts anderes als: die Missionare über all, wie sie in der Mündung gewinnen mit Dornen: Schicken Sie uns noch Katechisten, damit sie auf unseren Stationen einen wachsen kann! Und wieder die geistigen Bedürfnisse in daß ich wirklich helfen könnte, wie sind Christen? Gewiß! Aber, wenn fällt ein Kranker in Chota Nagpur zu- sammen so wenig, wenn neu Gebiete gewonnen

worden; wenn Lisa einen vorfallenden
Dienst angewiesen worden, so sind sie von
vornherein auf den Vorfall aufmerksam gegeben.
– Aber es muß ganz klar gesagt – wenn
nicht einige Mitarbeiter ihren Dienst an
Lisa Kinsch treu in Kraft sind in vollem
Sie sagt Rätzaba allen Mitarbeitern die Grundlage
Dienst an der Gemeinde, sondern
damit in ihrem Herzen die Gemeinde,
Sache und der Geist Christi das Leben gestalten
den Gemeinden der Heiden. Es muß die ein-
zelne Gemeinde so werden, daß die Mitarbeiter von
meinem Übergehen, daß die Gemeinde
Sachen Mitarbeiter sagt in erster Linie der
Dienst für Christen gilt und Lisa
Mitarbeiter für die Kinsch da. Das ist das
Prinzip; ob die Leute damit in oder neben
der Kirche stehen, mit oder ohne Ordination
Mitarbeiter. Das müssen wir einmal gründlich

16/1/36

Stösch

2 H. 1

F. Pfeiffer

Visitationsbericht Rajgangpur.

Festtage bekommen ihren Reiz besonders dadurch, dass man sie lange vorher vorbereitet. So war es auch für uns in Rajgangpur eine besondere Freude den Empfang unseres Missionsdirectors vorzubereiten. Dass wir durch seinen Besuch erfreut werden würden, wussten wir lange vorher, den Zeitpunkt wussten wir nicht. Erst am letzten Tage in Ranchi erfuhr ich den bestimmten Tag und zwar Silvester 1935. Dazwischen lag das Weihnachtsfest wo ein jeder mit seiner Gemeinde zu tun hat. Leider war es unmöglich, die einzelnen Gemeinden zu benachrichtigen, da die Entfernung von der Hauptstation of mehr als 30 Meilen beträgt. Doch dessen ungeachtet haben wir so viel als möglich getan ,um einen würdigen Empfang vorzubereiten. Ich habe diese Vorbereitungen unserm Rajgangpurer Mandli Panch übertragen, denn der Visitator will nicht sehen wie ich ihn, als sein Missionar empfange, sondern er will in dem Empfang die Liebe der Gemeinde sehen. Das war der Grund , warum ich mich um die Vorbereitungen nicht gekümmert habe. Den Vorbereitungen ging eine lange Mandlipanch Sitzung voraus. Sie haben wohl von 12 Uhr bis 5 Uhr nachmittags beraten. Ich freue mich, dass ich in meinen Erwartungen nicht enttäuscht worden bin. Es hat mir grosse Freude gemacht den Eifer zu sehen, mit dem sie an die Arbeit gegangen sind. Die Mitglieder des Gemeinderates haben es sich als eine besondere Ehre angerechnet selbst mit Hand an zulegen. So waren sie schon Tage vorher damit beschäftigt Papierfahnen zu kleben. Am 30.Dezember fingen sie an die Ehren Pforten zu errichten und die Girlanden zu ziehen. An dieser Arbeit haben sich alle beteiligt Gross und Kleine.

Am 31.wurden die Vorbereitungen beendet. Besonders erwähnen möchte die einen Jungen, der mit vieler Mühe, ohne dass es ihm jemand gesagt hatte, auf roter Leinewand mit kleinen Bumwolle Kugeln mit grosser Sorgfalt ein Willkommen Schild angefertigt hatte.Er selbst ist bei der Eisenbahn beschäftigt und konnte keinen Urlaub zum Empfang bekommen.

Gegen Nachmittag bemächtigte sich der Gemeinde eine Fieber hafte Aufregung.Grosse Scharen von Christen kamen herbei um dem Empfang beizuwohnen. Die Frauen und Mädchen wurden an die einzelnen Tore ver-

Gossner Mission

teilt um dann beim Eintreffen den Barla Bahib die Hände zu waschen.

Nun , mit des Geschickes Mächten ist kein ew-ger Bund zu flechten. So auch lässt sich ein Motor keine Vorschriften machen. Sei langer Zeit wurde ich nicht soviel nach der Uhr gefragt, als an diesem Tage. Langsam ging im Westen die Sonne unter und mit der untergehenden Sonne schwand auch unsere Hoffnung. Allerlei Befürchtungen tauchten auf, dass unterwegs ein Unfall geschehen sein könnte. All die Alten, die den Barla Sahib von früher her kannten , rühmten seine Pünktlichkeit - es muss also etwas Schreckliches sich zugetragen haben, sonst wäre der Barla Sahib schon da. Traurig zogen die Christen in ihre Dörfer oder Quartiere ab, als es dunkel geworden war. Heute kommt er bestimmt nicht mehr, so hiess es. Ich selbst hatte auch alle Hoffnung aufgegeben.

Um so freudiger erstaunt waren wir als um ½ 8 Uhr das Auto vorfuhr und der liebe Gast wohlbehalten ausstieg und mit ihm Frau Missionar Schiebe aus Kinkel. Kaum war diese Tatsache bekannt, als schon unsere Christen ankamen um den lang Erwarteten zu begrüssem.Sie haben ihrer Freude durch Kanonenschüsse zum Ausdruck gebracht.

Wer in Indien auf Visitationsreisen ist, weiss was Müdigkeit ist. Auch unsere Gäste waren müde, nachdem sie in Koronjo empfangen worden waren und Herr Missionsdirektor gepredigt hatte. So begrüssten wir seinen Vorschlag, schlafend in das neue Jahr einzugehen, um dann am anderen Tage um so frischer für die Arbeit zu sein.

1936.

Der 1.Januar 1936 war ein Tag harter Arbeit für unsern Gast. Schon früh hatten wir die Freude ihn zu unsern lieben Kleinen im Kindergottesdiens sprechen zu hören. Hier in Rajgangpur ist es beinahe so, dass die Kinder bessere Kirchgänger sind als die Alten. Darum waren sie auch heute gekommen um den Barla Sahib zu hören. 135 an der Zahl, Kleine und Grosse von Nahe und von Weitem . Ich denke, dass diese Stunde mit den Kindern unserm lieben Gast eine bleibende Erinnerung an Rajgangpur sein wird.

Nach dem Kindergottesdienst kam der Hauptgottesdienst. Erstaunlicher Weise waren unsere Christen von selbst auf den Gedanken gekommen, die Kirche könne nicht ausreichen und ohne mein Zutun hatten die in dem wundervollen Ambahain ein Kanzel und den Altar aufgebaut. Unser Gast predigte und der Pastor Eliazar Ekka hatte die Liturgie freundlicherweise übernommen.

Gossner Mission

Nach dem Gottesdienst holten die Christen Nach, was ihnen am Tage vorher nicht gegönnt worden war. Die Begrüssung und Hlles was damit zusammenhängt. Es dauerte lange- sodass sich unser Gast zurückzog, aber es half ihm nichts , wir holten ihn wieder heraus.

Nachmittag machten Hausbesuche auf der Hatta.In jedes Haus wurde gegangen-nur ein Haus ausgelassen , das des abtrünnigen Pastors Nathaniel Tirkey, der der Gemeinde grossen Schaden zugefügt hatte und noch zufügt. Busse ist der Weg in die Gemeinde - und da er ihn nicht geht, kann man ihm nicht helfen. Auch dem von dem HerrenChristus befohlenen Nachgeben sind Schranken gesetzt.

Den Abend hatten wir unsere Gäste für uns, eine besondere Freude.

Am 2.Januar wollten wir nach Sundergarh fahren, um dem Superintendenten unseren Besuch zu machen. Aber diese Absicht wurde dadurch zu Nichte , dass der Superintendent erkrankt war und absagte. Wir waren schon unterwegs, als wir durch einen unserer Christen, Salai, den Sohn des Pastor Isaak, benachrichtigt worden. So kehrten wir um und hatten einen Nachmittag für uns gewonnen.

Am 3. ,dem letzten Visitationstage fuhren wir nach Filingipaharl fMMM. MMMMMMMMMM. Dort haten sich alle Gemeinden soweit es möglich war versammelt, um den Barla Sahib zu empfangen. Bamra ist ein besonders schwieriges Gebiet, da dort das predigen des Wortes Gottes verboten ist. Es ist noch nicht allzulange her, da wurden unsere Gemeindehelfer gefesselt ins Gefängnis geführt bis sie dann von Br. Diller befreit wurden. Heute ist es doch leichter, wenn auch die Polizei mancherlei Schwierigkeiten bereitet.

Unbeschreiblich gross war die Freude der dortigen Christen. Auch wenn der Besuch nur kurz sein konnte.Die Mundas geben ihren Gefühlen nicht so freien Lauf wie die Uraons, dafür sind aber die Mundas fester in der Gesinnung. Festlich war der Predigtplatz geschmückt.Sogleich begann der Gottesdienst nachdem die Christen aus dem lo Meilen entfernten Nauapali herangekommen waren. Es wurde in Mundari und Orya geredet. Kleine Geschenke wurden gegeben, die aber um so grösseren Wert haben, als sie eigens für den Barla Sahib angefertigt worden sind und so viel Liebe hineingebaut worden ist. Schnell verging die Zeit, und bald waren wir wieder in Rajgangpur.

Am Abend dieses Tages war noch ein kleiner Pancheit mit den Gemeindehelfern der Runga Ilaka,der mit einem Festessen für die Gemeindearbeiter endete. Am Sonnabend fuhr unser lieber Gast nach Chainpur.

Gossner Mission

Gemeindebrief

Weihnachts- und Neujahrsgruss aus Indien

von Pfarrer Stosch.

Ich schreibe diesen Gruss für meine Gemeinde aus dem indischen Dschungel, 100 km vom nächsten Telephonanschluss entfernt. Es ist der Morgen des 11. Dezember. Am vergangenen Sonnabend fuhr ich mit Missionar Prehn von Ranchi hierher nach Takarma, wo unsere beiden deutschen Schwestern ihre Arbeit unter den Mundas tun. Sie haben ein kleines Hospital, die Leute der Umgegend kommen in Krankheitsnot auf die deutsche Missionsstation, Christen wie Heiden. Ausserdem tun die Schwestern die Arbeit unter den Frauen, sie bilden Bibelfrauen aus, die in den umliegenden Dörfern die Frauen besuchen, sie sammeln die Kinder und die heranwachsenden Mädchen in Takarma - wenn man ihre Arbeit sieht, kann man keinen Augenblick zweifeln, dass die beiden Schwestern ein grosser Segen für diese Gegend sind. Die Arbeit unter den Männern tut ein junger indischer Pastor. Vor 22 Jahren hatte ich ihn in Ranchi in unsere Schule aufgenommen. Er war damals vielleicht 10 Jahre gewesen, eher weniger als mehr. Eben war er mit seinen Eltern aus dem Heidentum in die christliche Gemeinde gekommen; da er im Heidentum geboren ist, weiss man das Geburtsjahr nicht genau. Er gehörte zu den Kindern, die man nicht leicht vergisst, wenn man sie einmal gesehen hat: seine strahlenden Augen, das Glück, nun in eine christliche Schule zu kommen. Der Grundzug seines Wesens ist geblieben, seine guten Anlagen haben sich entwickelt, er ist ein lauterer, fröhlicher Mensch und ein feuriger Redner. Auch versteht er seine etwa 30 Katechisten gut zu leiten. Katechisten sind die mit der Predigt und Seelsorge und dem Taufunterricht der sich meldenden Heiden in ihrem Dorf beauftragten Männer. Sie werden jeden Monat für 2 Tage auf der Missionsstation versammelt und für ihren Dienst ausgerüstet. Ich erlebte gerade eine solche

Gossner Mission

Konferenz mit, sie schloss sich an unseren Empfang an.

Es waren weit über zweitausend Christen, die sich am Sonnabend zu unserem Empfang versammelt hatten und uns ein grosses Stück Weges entgegengekommen waren. Der Jubel, als wir nun da waren, war unbeschreiblich. Der Dank für alles das, was deutsche Missionare hier im Laufe der Jahrzehnte getan haben, ist tief in die Herzen eingegraben. Die Frauen wuschen uns bei der Begrüssung die Hände, wir bekamen eine Guirlande umgehängt, sie sangen ihre Lieder, eins nach dem anderen, bis wir unser Ziel erreicht hatten. Um 2 Uhr versammelten wir uns auf dem Festplatz, wir hielten beide eine Predigt, Missionar Prehn und ich, die Leute bekommen hier nicht leicht genug im Zuhören. Dann brachten sie uns die Gastgeschenke. Es sind keine Dinge, die man kostbar nennt, die Leute sind alle arm, sie sind dies Jahr in XXXXXXXXX besonderer Not und gehen einer teuren Zeit entgegen, weil die Ernte schlecht ausgefallen ist. Darum sind die Gaben in Wirklichkeit doch kostbar, es sind für sie grosse Geschenke, diese Messinggefässe und Tücher, die sie uns bringen. Sie sind glücklich, dass man merkt, wieviel Liebe damit verbunden ist, und dass man sich darüber von Herzen freut. Für den Abend hatten die Schwestern mit den Kindern ein wunderhübsches Weihnachtsspiel eingeübt, es wurde draussen unter freiem Himmel gespielt, der Mond stand hell am Himmel. Man muss sich dazu kein deutsches Dezemberwetter vorstellen, wir haben etwa die Temperatur eines sonnigen deutschen September. Im Garten blühen die Rosen, man kann jeden Tag frisches Gemüse holen.

Ueberall finde ich liebe alte Bekannte. Sie sind jetzt Männer geworden, die ich vor 20 oder 25 Jahren in Ranchi in meiner Schule hatte. Der jetzige Hauptlehrer in Takarma war einer meiner besten. Er führt mir seine Schule

Gossner Mission

vor. Als ich prüfe und die Geschichte etwas schwieriger wird, meldet sich zu jeder Frage ein kleiner brauner Junge mit klugen, nachdenklichen Augen. Wer bist du denn ? Es ist der älteste Sohn des Schulleiters. So erbt sich eine gute Anlage fort. In der Mädchenschule wurden die Näharbeiten vorgelegt, dann wurden indische Lieder gesungen, ich hatte ihnen bibliche Bilder mitgebracht, zu denen ich mir die Geschichten erzählen liess. Eines Abends klopfte es an der Tür des Missionshauses, es war schon nach 9 Uhr. Es kamen zwei Jungens in einer wichtigen Angelegenheit: wir haben einen Freund in Deutschland, er heisst Eberhard Lindner in der Stadt Naumburg, er hat uns jeden einen Anzug und ein Hemd geschenkt - sie zeigen es voller Stolz - nun haben wir ihm Pfeile gemacht und einen Bogen, wo mit wir auf die Jagd gehen; bitte nehmen Sie das mit. Sie strahlten vor Freude, dass ich ihre Bitte erfüllte. Sie waren aus dem tiefen Jangel gekommen, zwei Urwaldkinder in ihrer unberührten Urwaldschönheit.

Einen Tag führen wir von Takarma aus noch tiefer in den Jangel hinein. Es war am 9. Dezember, unser Zeil war das Dorf Baraiberinga. Da uns gesagt war, die Fahrt würde etwa 2 Stunden dauern, setzten wir die Abfahrt auf 10 Uhr morgens fest. Die beiden Schwestern begleiteten uns, vorn zwischen dem Chauffeur und mir sass noch der Pastor jener Gegend, in die wir fuhren, als Wegkundiger. Unterwegs wurde sechsmal angehalten, jedesmal war Anlass eine grosse Christenschaar, die an der Strasse bei ihrem Dorf auf uns wartete. Von uns aus gesehen war es immer wieder dasselbe, eine Ehrenpforte, Lieder, Guirlanden. Aber wir lernen, diese Dinge nicht von uns aus anzusehen, sondern zu verstehen, dass unser Besuch für diese Leute im Walde ein grosses Ereignis ist, das schon wochenlang besprochen und vorberteitet ist. Alle wollen ihr bestes tun und

Gossner Mission

tun es auch. Am Sonnabend Abend hatte uns ein Christ aus Bano gebeten, wir möchten auf unserer Fahrt auch in sein Dorf kommen, viele warteten darauf und es läge nur 4 km abseits von unserem Wege. Als wir zusagten, machte sich der Mann mit dieser Kunde am Sonntag vormittag auf. Sie bauten an dem einen Tage eine wunderschöne Ehrenpforte. Aber was sollten sie schenken ? Vier Gäste hatten sie zu erwarten: da wurde die Nähmaschine des Urwalddorfes in Bewegung gesetzt, sie arbeitete auch die Nacht durch und es entstanden 4 weisse Kopfkissenbezüge. - Hinsichtlich der Zeit waren wir arg getäuscht worden, etwa 15 km vor unserem Ziele wurde der Weg so schlecht, dass es nur langsam vorwärts ging. Das Auto musste durch Bäche, auf schmalen Wegen zwischen Reisfeldern hindurch, bergauf bergab. Es war erstaunlich was es leistete. Man verstehe, wie die unwissenden Heiden im Urwald sich zuweilen vor dem Auto aufstellen und dem Auto einen tiefen »Salaam» machen, eine Ehrfurchtsbezeugung. Sie gilt nicht etwa denen, die im Auto sitzen, sondern dem Auto selbst. Sie machen diese Ehrenbezeugung am liebsten vor dem leeren Auto, ganz heimlich: es scheint ihnen wie ein höheres Wesen , eine Art »Ueber-Elefant». Wir hätten die Richtung ganz verloren, wenn uns nicht der Dorfbesitzer von Baraberinga Leute entgegengeschickt hätte und an der Grenze seiner Feldmark selbst auf uns gewartet hätte, hoch zu Ross, um uns das letzte Stück zu geleiten. Es war schon gegen ½ 5 Uhr, als wir ankamen, viele Hundert unserer Christen hatten auf uns gewartet, sie hatten im Freien eine Kanzel gebaut, wie wir es zum Missionsfest auf Nikolskoe tun. Nun erwarteten sie eine schöne, lange Predigt. Müde sein und hungrig sein, das gibt es hier nicht. Wir beiden Missionare merken bald, dass wir mit unserem gebildeten Hindi hier im Urwald

Gossner Mission

fehl am Platze sind. Sie sprechen hier anders als die Leute in der Stadt. Ich frage: Verstehen uns die Leute XXXXX hier ? Die Hälfte versteht etwas, die anderen freuen sich, zuzusehen. So lassen wir wenigstens Stück für Stück der Ansprache in die Sprache dieser Gegend übersetzen. Dann ging es zur Glocke, die auf hohem Gerüst vor der Kirche aufgehängt war und vor einigen Wochen durch unvorsichtiges Läuten heruntergefallen war. Oben war ein Stück heraus gebrochen. Die Glocke heisst »Exaudi« und wurde durch mich vor 10 Jahren in Apolda bei der Firma Schilling besorgt, ~~derselben, die für Wennsee die Glocken gegossen hat~~.

Gossner Mission

Kein Absatz.

Sobald ich von dem Unglück erfuhr, fragte ich durch Luftpostbrief in Anolda an, was da zu machen sei und erhielt nach 20 Tagen genau an dem Vorabend unserer Fahrt nach Takarma in Ranchi noch die Antwort von Schillings, ich möchte feststellen, ob die Glocke gesprungen sei, dann wollten sie sie kostenlos umgiessen; wenn nur ein Stück herausgebrochen sei, würde sie trotzdem noch klingen. Ich liess vier Männer oben in die Glocke hineinfassen und sie in die Höhe heben. Dann nahm ich den Klöppel und schlug sie an. O Wunder, sie klang, sie klang wie immer. Der Gangu (Dorfherr) sagte: Sobald Sie kommen, klingt die Glocke wieder ! Sie wollten schon an ein wirkliches Wunder glauben, ich erklärte ihnen, dass es eine natürliche Sache sei und Missionar Prhen gab ihnen praktische Anweisung, wie die Glocke wieder aufzuhängen sei.

Dann luden sie uns zum Essen ein - es war auch Zeit, dass wir wieder etwas bekamen, wir hatten seit dem Frühstück ½ 8 morgens nur ein paar Bananen gegessen. Während wir so auf unser Mahl warteten, erwogen wir die Frage der Rückkehr. Niemand war auf eine Nacht in einer Dorfschule vorbereitet und es wird nachts doch empfindlich kühl. Wir hatten ja gedacht, bei Sonnenuntergang wieder in unserem Hause in Takarma zu sein. Aber der Chauffeur erklärte, bei Mondlicht diesen Weg nicht fahren zu können. So überlegten wir, wie wir uns für die Nacht einrichten könnten. Niemand verlor die gute Laune. Als wir dann ½ 8 Uhr gesättigt waren, ging ich vors Haus: der Mond war fast voll und stand hoch am Himmel, ich holte mir den Chauffeur und bewies ihm, dass es der reine Aberglaube sei, dass Mondlicht eine schlechte Strassenbeleuchtung sei, wenn der Mond fast senkrecht über einem stehe; wenn man sich satt

Gossner Mission

gegessen hat, sieht die Welt anders aus, als wenn man hungrig ist. Die Schwestern hatten durchaus Mut zu der nächtlichen Fahrt, und Missionar Prehn, der als Reisemarschall der eigentlich Verantwortliche war, stimmte unter der Bedingung zu, dass wir die ersten Kilometer zu Fuss gingen. Wir erkundigten uns noch, ob es Tigerjangel sei, durch den wir hindurch müssten, die Sachkundigen sagten, der gefährliche Jangel sei 30 km westlich, hierher kämen Tiger und Leoparden in der Regel nicht. Wir beschlossen, uns um Ausnahmen nicht zu kümmern und machten uns fertig für den Weg. Noch einmal trat die Gemeinde zusammen zu Abendlied und Abendgebet. Als wir Abschied nahmen, trat einer heraus und dankte noch einmal, dass wir die Mühe auf uns genommen hätten, in diesen verlorenen Winkel zu kommen und bat um Entschuldigung, dass sie uns nicht alles so hätten zubereiten können, wie wir es gewohnt wären. Ich tröstete sie, es wäre alles sehr schön und ordentlich gewesen, wer so liebevoll alles getan hätte, was er könnte, brauche sich nicht zu entschuldigen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Etwa 20 Männer unter Führung des Ganju gingen 6 km mit uns, bis wir einigermassen ebenen Weg erreicht hatten. Dann trennten wir uns. Als unser Auto bald nach Mitternacht wieder auf der Missionsstation war, waren wir uns alle einig, dass es richtig gewesen war, nachts noch zu fahren und sich nicht der Gefahr der Erkältung in der zugigen Scheune auszusetzen, die sie Dorfschule nannten - ganz abgesehen davon, dass wir auf diese Weise den kostbaren Dienstag Vormittag für allerlei wichtige Arbeit gerettet hatten.

Unter denen, die ich in Takarma wiedersah, war auch mein ehemaliger Schüler Masi-prakasch aus Hatmanda. Er war

Gossner Mission

mit Frau und Kindern zum Empfang auf die Station gekommen. Sein Grossvater war heidnischer Priester gewesen, hatte den »Geistern» geopfert. Der Vater war Christ geworden. Als Masi-prakasch ein Junge von 16 Jahren war, hatte ihn sein Grossvater rufen lassen und ihm gesagt: Du bist der Erbe der grossen Priesterpfründe, des Pahani-besitzes. Wenn du wieder Heide wirst und den Opferdienst für das Dorf übernimmst, wirst du alle Tage gut zu essen haben; wenn du es nicht tust, wirst du hungern müssen. Der Junge antwortete: alle, die den Götzen dienen, müssen zu schanden werden - und blieb Christ. Er sah es auch mit an, wie er wirklich den grossen Besitz verlor und nur ein kleines Stück Feld behielt, das Privatbesitz seiner Familie war. Das Pahani-Feld wurde dem zugesprochen, der den Opferdienst übernommen hatte. Vor kurzem ist die Sache gerichtlich entschieden worden. Das Gericht wollte dem Mann gern helfen und machte einen Vorschlag zur Güte: Stellen Sie doch irgend einen Heiden zum Opfern an und bezahlen sie ihm ein kleines Gehalt dafür, wenn Sie als Christ das Opfern nicht übernehmen können. Dann halten Sie wenigstens Ihren Besitz. - Welche Versuchung ! Masi-prakasch antwortete, das käme nicht in Frage, Götzendienst sei für einen Christen die schwerste Sünde, wenn er andere dazu veranlasse, so halte er das für doppelt so schlimm, als wenn er es selbst täte. So geht der Mann nun willig den Weg der Armut, um seines Gewissens willen.

Wenn man solche Erfahrungen macht, diese ist nur ein Beispiel, nichts Einzigdastehendes, dann bekommt man eine Hochachtung für diese schlichten Menschen im indischen Jangel und weiss, dass unsere alten deutschen Missionare in die Tiefe gewirkt haben und dass es gänzlich verkehrt ist, die

Gossner Mission

Arbeit der Mission zu verachten und nur von »Reisechristen« zu reden, d.h. zu meinen, diejenigen, welche Christen wurden, würden es um äusserer Vorteile willen.

Und nun wünsche ich meiner lieben Gemeinde von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr. Gern würde ich viele persönliche Grüsse nach Wennsee schicken. Ich muss bitten, dass die Leser dieser Zeilen sie als persönlichen Gruss annehmen, denn ich habe hier jeden Tag ein volles Mass Arbeit. Die kommende Woche bringt uns die Synode. Kurz vor Weihnachten will ich noch einmal für 2 Wochen mich für den Besuch von Aussenstationen aufmachen. Wenn ich am 6. Januar wieder nach Ranchi zurückkehre, gibt es hier noch für 2 Wochen zu tun mit der Neuordnung der Kirche. Und dann denke ich die Rückreise anzutreten, um Ende Februar wieder in Wennsee zu sein.

Gossner Mission

Liebe Lotting, haben Ihr Brief v. 17.XII 35
vom 6 XII, der am 16 XII ankam, während wir
schon Missionarsconferenz hatten. Drin d. 14. XII
sind alle Briefe i. d. Vorbereitungsstunden
für, wir hatten einen stillen Sonntag, d.
Vormittag d. Missionsconf
stattfindet d. meinen Sermon. Nachmittag meine
meisten Zeit über die alten Sermone zu-
sammensuchen hat, so war mir ganz bald
fertig. Abends allerlei mit Kindern gespielt
& Post. Montag Früh fanden meine Vor-
bereitungsstunden, auch die für
Freitag, die Jungen Leute waren nicht da,
sondern Examen. Die haben Freitag
Nachmittag im C.C. allgemeinen Ab-
schluß der Feiertage, wo die Missionare
schon wieder weg sind. Wir werden
die Predigt dann auch noch

Gossner Mission

Die Zustimmung des neuen C.C. hat sehr
befriedigt stattgefunden. Das wird uns Ruf. Dann
sein. Aber ich möchte doch Sie für's Pfingstfest:
Radtke kommt nach Rauch als Missionar,
wohnhaft hier. Vorläufig wird er Kassier
f. d. Mission. Dasmal geht nach Tagen
Adam, Gerhard Ihlo mit Frau
seinen jüngsten Sohn Hermann, sehr eine
Konfirmation April nach Hause. Ich hoffe noch
auf Ihr Kommen, Ihr Bruder Hermann
ist Ihr Gast. Ihr Bruder Hermann
Über die Beschlüsse der Commission
der Föderation habe ich mich gefreut, weil
ich sie noch am 12. Nov. in Hand bekam.
Die Comm. hatte mich am 8. Nov. ihr Com-
promiß vorgelegt und mir Zeit gelassen.
Diesbezüglich. Ich bin mit Ihr Kraft-
Comm. Darüber hinaus, die Beschlüsse der
Föderation: Bad Kreuznach soll nun
eine Art Reformations-Institut werden
und für mich Date als Hist. Lehrer

Gossner Mission

an mein College in Madras nicht so. Ich wurde
für Nias gesetzt, alle meinen Vorgängern in
Indien gehorchen! Ich schrieb sonst wegen
meines Rangs. Der Civil Commr. für die nächsten
Distrikte von Tinnevelly wird Virgin.
der alten Ord. zufolge mir übergeordnet
ordnet. Das ganze C.C. müßte umgeändert
werden zugunsten. Mr. Low müßte
den alten CC Herren Vorrang vor Übertragung
der Commissionen. Das wird für
Frank & Franklin schwierig sein. Bin
sind auch mit mein meiste Vorschrift zufrieden,
soweit ich ihren Umfang noch übersehen kann.
Mr. Martens wird abschließend gemäß Ordnung
der Franks wird als Civil. Sec. eingesetzt,
Mr. Low meint, in seinen Rechten sind
wir durch Vertrag sind.

Heute abend haben wir Abendmahl-
feier, ich hatte Mr. Breithaupt. Wenn wir
wir alle von Herzen beten, so wird
Segen sicherlich sein, wenn alle mit den heiligen Dingen Gottes
wir alle mit Ehrfurcht handeln.

Die Bauern: Regen ist noch immer
sehr nötig, es ist sehr trocken.
Der Reis wird auf, es ist sehr notwendig
für Pflanzen. Die Ord. beträgt Rs 450 jeden
ich ihnen gerichtlich Dankte, wenn Gott uns vor-
Saison wie den Regen Reis gebe, wie 2.

Gossner Mission

[illegible] ich [illegible] ich [illegible] ich [

Ich sehe bis jetzt die 2 Monate voll an, die ich in meiner Arbeit in ganzen Dingen, wie ich mich mich, die auf Dinnen Tag Dank gemacht, so wie Dinnel daß so ganzen ist, Dank gehabt. Dann so möglich, wenn sich alle gib zusammenzieht, wenn ich so ganzen helfen [illegible] Vorteil hat, wie ich [illegible] — [illegible] zeitig 3 Uhr. Ich [illegible] Tätigkeit 2 Tage [illegible] gemacht. Bei der [illegible], ich bin [illegible] Dazu [illegible] Möglichkeit, so mit meinen [illegible] wie in Dinnen. Alle, sieht [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

Gossner Mission

!!

Vellore

R 21.12

Liebe Lotties

Ich sende mit dankerfülltem Herzen einen kleinen Gruß in Deine Nähe. Erinnert Ihr Euch ganz gut Eures Versprechens Mahalaksha beizuschreiben. Komm Ihr Amerikaner! Ich freue mich sehr in Euch Agnesen zu sehen und Agnesen bei. Wir waren in Coimbatore und, Hindus & Missionare mit Ausnahme von zwei Missionaren mit Ausnahme von zwei Missionaren mit Ausnahme von zwei Missionaren

Wannsee, den 21. Dezember 1935
Schuchardtweg 3

3621

An

die Gossnersche Missionsgesellschaft

z.Hd. Herrn Missionsinspektor Lokies

Berlin-Friedenau

Handjerystr.

In der Anlage übersende ich ganz ergebenst die Steuerkarte für 1936 und habe dabei die herzliche Bitte, dass sie mir, da meine Vertretung Ende Februar abläuft, in der zweiten Hälfte des Februar möglichst frühzeitig zurückgesandt wird. Es ist dies darum nötig, weil ich Anfang März aus Berlin für immer verziehe und darum alles ordnen muss.

Mit herzlichen Segenswünschen zum Fest, verbunden im Glauben und in der Arbeit,

Ihr ergebener

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 17.Dezember 1935

Präses Lic.Stosch, Ranchi

F l u g p o s t

3438

Sehr verehrter Herr Bruder !

Ein Platz für Sie auf dem Dampfer "Isar", der am 21.Januar 1936 von Colombo abfährt, ist für Sie belegt. Eine Anzahlung auf die Reisekosten ist erfolgt, nein vielmehr, nach einer ersten Anzahlung ist gestern die ganze Rückfahrt von Colombo bis Bremen bezahlt. Falls Sie nur bis Port Said fahren, und nach Ihrer Erholung etwa nur bis Genua, so macht das nichts aus. Jede beliebige Summe kann uns gutgeschrieben werden.

Der Lloyd hat seine Vertretung in Colombo davon in Kenntnis gesetzt. In der Anlage übersende ich Ihnen zugleich in Abschrift zwei Schreiben des Lloyd, aus denen hervorgeht, daß wir Ihrem Wunsche, Ihre Rückreise auch auf einem anderen Wege als durch den Suez-Kanal sicher zu stellen, nachgekommen sind. Wir hatten die Verhandlungen in die Hände von Herrn Amtsrat Drescher gelegt, der aber infolge von Erkrankung die übernommene Aufgabe nicht sofort erledigen konnte. Falls der Suez-Kanal geschlossen werden sollte, so bleibt, wie Sie es aus dem letzten Schreiben des Lloyd entnehmen können, für alle Fälle der Weg um das Kap der guten Hoffnung frei, und zwar zahlbar mit deutschem Gelde. Für einen anderen Weg als mit einem Lloyd-Dampfer wird wohl die Zahlung in Mark nicht möglich sein.

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihren letzten Brief und für die Ankündigung weiterer Berichte für die "Große Biene". Dass die November-Biene noch nicht in Ihrer Hand ist, ist erstaunlich. Seit einigen Monaten haben wir große Schwierigkeiten mit der Druckerei, die infolge finanzieller Rückschläge eine Anzahl Arbeiter hat entlassen müssen und nun überbelastet ist. So ist z.B. die Dezember-Biene außerordentlich spät herausgekommen, obwohl die Manuskripte, vor allen Dingen Ihr langer Bericht, schon in der ersten November-Woche bei der Druckerei vorlagen. Dennoch nimmt es mich wunder, daß die November-Biene bei Ihnen noch nicht eingetroffen ist.

Ich freue mich von Herzen, daß die Kisten eingetroffen sind. Meine Frau hatte schon große Sorge, zumal von Bruder Schiebe fast gleichzeitig mit Ihrem letzten Brief die Nachricht eintraf, daß die Kisten noch nicht da seien. Hoffentlich bringt der Umstand, daß die Sachen für Rajgangpur zusammen mit den für Kinkel gepackt und dorthin addressiert sind, keine verstimmende Schwierigkeiten mit sich. Meine Frau hat das so im Einvernehmen mit Schwester Anny Diller angeordnet.

Auch daß die Postkarten angekommen und wieder abgeschickt

Gossner Mission

sind und in diesen Tagen hier eintreffen müssen, erfüllt uns mit großer Freude. Bis zum heutigen Tage betragen die Eingänge im Dezember 14.000.--RM. So hat sich unser Aufruf gut ausgewirkt. Die Postkarte sollte dem schon vorher geplanten Aufruf noch einen Nachdruck verleihen; darum enthält die Postkarte selbst keine weitere Bitte und darum macht es auch nichts aus, daß sie erst kurz vor Weihnachten in die Hände unserer Freunde kommt. Wenn sie es nur tut, noch vor Weihnachten ! Dann ist es gerade recht. Sie kann dann der Anlaß dazu werden, daß die Gaben noch den ganzen Monat über und vielleicht auch bis in den Januar hinein fließen.

Dass die S.P.G. immer noch zögert, den Restbetrag auszuzahlen, bedeutet für uns und vor allem für Prehn und die Geschwister einen Strich durch die Rechnung. Ich habe mich sofort mit Knak in Verbindung gesetzt, der heute noch in dem von Ihnen vorgezeichneten Sinne (ohne daß wir einen Anspruch auf die Auszahlung erheben) an die S.P.G. nach London schreibt. Außerdem hat Knak mir versprochen, noch in diesem Monat eine Rate von Devisen telegraphisch nach Indien zu überweisen. Endlich habe ich mich auch wieder an Ihren Herrn Bruder gewandt und ihn gebeten, mit Telegrammen zu arbeiten und die uns von ihm freundlichst erschlossene Geldquelle in Brasilien zu möglichster Eile anzuhalten.

Was nun den Vorfall Johann Topno - Kerschies in Ranchi betrifft, so ist es vielleicht gut, wenn dadurch Tatbestände, wie sie wirklich liegen, in Ihrer Anwesenheit klar aufgedeckt und bereinigt werden. Ich kann nicht anders, als diesen Umstand im Interesse der Sache begrüßen, selbst wenn sowohl Topno wie der Kirchenrat in diesem Falle im Unrecht sind. Sie bekommen auf diese Weise Anlaß, nach allen Seiten hin einzugreifen und durchzugreifen. Wir vesstehen es sehr wohl, dass das eine Erschwerung und eine Belastung Ihrer Nerven bedeutet. Wir denken täglich an Sie und erbitten Ihnen gerade auch für diese Tage der Missionars- und Generalkonferenz viel Kraft, Freudigkeit und Gottes gnädigen Beistand; aber für die Sache selbst könnte es dienlich sein, wenn nicht alles gut und glatt geht. Heute also hat die Generalkonferenz begonnen; es war sehr gut und klug, die Geschwister schon einen Tag vorher zu versammeln. Nun stehen wir mit unserer ganzen Liebe und mit der ganzen Kraft unseres Glaubens und unserer Fürbitte hinter Ihnen. Gott, der Herr, wolle Ihnen das Schwere gelingen lassen !

Aus der Heimatarbeit nur dies in Kürze: Der Basar hat 1.350.--RM eingebracht, Goßners "Schatzkästchen" ist nun neu erschienen und wird verhältnismäßig gut bestellt. Für das Jubiläumsjahr stellen wir einen Bienenkorb als Sammelbüchse her, die wir zusammen mit Berlin so zahlreich wie möglich (wie rechnen mit 10 000 Stück) ausstreuen wollen. Magister Jost wird bis Weihnachten mit der Materialsammlung über alle Goßnerschen Missionsunternehmungen ausserhalb Indiens fertig werden. Aus Holland hat er sehr reichliches Material in holländischer Sprache erhalten, die er jetzt fließend liest. Übermorgen haben wir Arbeitskonferenz mit den Reisebrüdern. Wir wollen dann die Arbeit des Jubiläumsjahres zu überblicken

Gossner Mission

und festzulegen versuchen. Dabei rechnen wir auch stark mit Ihrer und Bruder Prehns Berichterstattung. Außerdem ist beabsichtigt, alle unsere im Pfarramt befindlichen Brüder unter Hinzuziehung unserer wichtigsten und einflußreichsten Freunde zu einem großen Brüdertag zusammenzurufen, was möglichst früh im Jahre geschehen sollte, nämlich, sobald Sie und Bruder Prehn dafür zur Verfügung stehen. So wäre ich dankbar, wenn ich hören dürfte, wann etwa Sie und Bruder Prehn hier einzutreffen gedenken. Ich spreche schon mit solcher Bestimmtheit von Bruder Prehns Rückreise, obwohl Sie darüber Endgültiges noch nicht geschrieben haben.

Eine große Trauernachricht habe ich Ihnen und den Geschwistern zu übermitteln. Bruder Pape ist am 11.d.Mts. heimgegangen und am 14. auf dem Friedhof Bergstraße in Steglitz an der Seite seiner Gattin bestattet worden. Die Begräbnisrede hatte ich übernommen, während Bruder Roterberg und Superintendent Brüssau im Namen der Missionare und der Heimatgemeinde sprachen. Bruder Elster und Bruder Schulz folgten gleichfalls im Talar. Der Posaunenchor des Missionsseminars begleitete die Gesänge und den Trauerzug. Bruder Pape ist ganz sanft entschlafen; um Mitternacht, als er schon nicht mehr ganz bei Bewußtsein war, wurde das Missionshaus angerufen, und da ich verreist war, ging Bruder Elster hin, konnte aber das Abendmahl nicht mehr reichen. So rief er Bruder Pape nur doch Grüße vom Missionshaus und von Indien zu. Beim Worte "INdien" horchte Pape auf, sichtlich, um aber gleich wieder in Schlaf zu sinken. Bis in die letzten Tage und Stunden hinein soll sein Gedanke Indien gewesen sein.

Endlich möchte ich Ihnen nochmals die beruhigende Zusicherung geben, daß wir Herrn Germer das Darlehen pünktlich zurückerstatten werden. Seien Sie darum deswegen nicht in Sorgen.

Was Ihr weiteres Verbleiben in Indien betrifft, so habe ich - wie ich Ihnen bereits schrieb - diesen Wunsch des Kuratoriums nur Ihnen mitgeteilt, wie ich auch in dieser Zeit Ihrer Visitation jeden Schriftwechsel mit den Brüdern unterlassen habe. So haben Sie die Möglichkeit, sich ganz allein ohne jeden Druck von anderer Seite, zu entscheiden; ich möchte hierbei nur erneut den mit allem Ernst ausgesprochenen Wunsch des Kuratoriums an Sie herantragen mit dem Versprechen, unsererseits alles zu tun, was für Wannsee erforderlich ist, um jede Störung in der Amtsführung zu verhindern, die durch Ihr weiteres Fernbleiben entstehen könnte. Ihrer Gattin sowie Superintendent Günther habe ich von diesem Wunsche des Kuratoriums ebenfalls keine Mitteilung gemacht.

Und nun bitte ich,alle Geschwister in unserem Namen zu grüßen: von Bruder Elster und von mir, von meiner Frau und meinem Schwiegermuttel, soweit sie einzelnen Geschwistern bekannt geworden ist, von Herrn Mühlnickel, von Herrn Schäfer und den Damen in unserem Büro.

Es wünscht Ihnen gesegnete Festtage und ein gesegnetes Neues Jahr

Ihr sehr ergebener

Dr. Lukas

Gossner Mission

R. 12. 12. 35

Liebe Lokris,

ich freue mich, Ihnen
heute Ihren Vater
Frank bin ich auch noch mit
einem Brief für Br. Braun-
schweig fertig geworden, der gleich-
zeitig abgeht. Wir wohnen
hier auf einem wirklich wunder-
baren Platz, wir haben Ausblick,
wenn Sie hier wären, könnten
wir Ihnen
viel Schönes zeigen.
Viel Hoffnung haben wir
für Ihre Arbeit, wenn auch
noch manches
Schwierige zu überwinden ist.
Heute Abend will Sp
für 4 57 Uhr hier sein. Wenn
Sie uns für den Nachmittag
gehen sie, dann
wir noch manches miteinander
Gossner Mission

meinen Urlaub stromsperre angetreten werde.

mein Plan ist: jetzt bis 21. XII Dumka. dann 2 Wochen für von 6 Tage ab noch 10 - 14 Tage für Ranchi, Arbeit an der Übersetzung

Ein fröhliches Weihnachtsfest Ihnen allen.

Ich bin Ihnen, alle alten Freunde, für jeden Brief sehr dankbar! Es ist einsam.

Ihr

Baithabhanga, den 9. Dez. 1935.

Sehr geehrter lieber Herr Inspektor!

Nun naht wieder das grosse Fest. Wenn man auch nicht oft schreibt, so tut man es doch zum Fest. Da gedenkt man aller. Es ist komisch, dass gerade vor Weihnachten die Gedanken heimwärts wandern. Ich wünsche Ihnen und Ihren ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Zu gleicher Zeit sende ich auch meine Grüsse und Wünsche zum Neuen Jahr. Es wird schon das seine an Freuden und Sorgen bringen.

Weihnachten werde ich in Ranchi verleben. Für uns in Assam sind die Konferenzen so spät, dass wir nicht mehr nach Hause können. Wir sind halt die Assamwalas. Was wird die Konferenz bringen? Schwere Kämpfe, das ist gewiss. Die Lage hat sich zugespitzt. Nicht nur in der Kirche, sondern auch unter den Missionaren. Wir sind zwei zu verschiedene Generationen. Die überbrückende fehlt ganz. Das ist unser Unheil, dass wir so verschieden in unsern Anschauungen sind. Unsere Entwickelungszeiten fallen in zwei ganz verschiedenen Zeiten. Was den Alten gegeben worden ist, das haben wir uns in der Nachkriegszeit erkämpfen müssen. Die Alten leben in einer Stimmung der Opfertiere, weil sie die Missionszeiten kannten, wir kannten nichts anders, darum sind wir nicht dermassen behindert. Sie sind nicht ohne Schuld an der jetzigen Lage, weil sie nicht den Mut, und auch nicht die Kraft, hatten der Entwickelung eine andere Richtung zu geben. Es ist bittere Ironie, wenn manche noch ihre Diplomatie selber rühmen. Herrlich weit haben sie es mit Ihrer Diplomatie gebracht! Man steht unter dem Eindruck, dass die Eitelkeit sie von Diplomatie zu sprechen treibt. ~~XXXX

die Arbeit schwer. Man muss zu manchem Platze zweimal hin. Am andern Platz haben die Pflanzer im Klub Konferenz gehabt, ob sie den Christen freigeben sollen oder nicht. Sie haben freigegeben, weil es Lutheraner sind. Wären es Katholiken gewesen, dann hätte es keinen Urbaub gegeben. Am andern Platz kam der Farmer und fragte: was für ein Landsmann sind Sie ? Deutscher! Dann kommen Sie nachher zum Mittagessen zu mir. Wären Sie Italiener, so würden Sie den Garten verlassen müssen. Italiener sind die katholischen Missionare hier. Der Mann ist entschlossen die Sanktionen bei sich im Garten auch durchzuführen. Haben uns beide sehr gut verstanden. Do in Rome as Romans do! Am andern Platz erklärte der Pflanzer: Ich gebe nicht frei. Richten sie Ihre Gottesdienste am Sonntag ein. Das klingt einfach und schön, aber ich reise doch nicht nur für die Sonntage. Konnte nichts machen, weil der nächste Platz wartete. Nun musste ich mit dem alten Auto auf schlechten Wegen 28 miles zum andern Platz. Dort ist ein Rasthaus. Abends erreichte ich es. Der Wärter ist ein Säufer und ist nirgends zu finden. Alle Leute suchen und rufen, aber vergebens. Ohne den Wärter darf ich das Haus nicht besetzen. Die Nacht ist kalt. Beim Pflanzer habe ich mich für die Nacht nicht angemeldet. Ich fahre zu ihm hin, finde ihn aber nicht zu Hause. Nun musste ich den Gottesdienst absagen, um nach Hause zu fahren. Nun ging es wieder 30 miles auf schlechten Wegen mit Flussüberquerung nach Hause. Unser Auto ist ein Kapitel für sich. Es stirbt an Altersschwäche. Petrol verbraucht es unheimlich viel. 1 Gallon für 10 miles. Grosse Fords brauchen 1 Gallon für 25 miles. Ja, wenn man einen andern Wagen kaufen könnte! Vielleicht finden sich Freunde, die dafür sammeln. Ohne Wagen geht es hier sehr schlecht.

Das Leben in den Gemeinden ist oft sehr gering. Unsere Katechisten können ja kamm Lesen hier. Sie sind als Coolis gekommen. Selbst nichts habend können sie nichts geben. Eine Katechistenschule ist sehr nötig. Dazu braucht man Geld. Das würden die Gemeinden vielleicht aufbringen. Aber dann muss ein Missionar nur für die Schule sein. Das ist schon schwieriger. Besonders leid tun mir die Frauen. Sie sind mehr als unwissend. Haben keine Schule gehabt und darum keinen Religionsunterricht. Ausser Schule erhalten sie eben nichts. Da zeigt sich die ganze Notwendigkeit der Missionsschule. Ich bin entschlossen zum Beginn des Jahres 36 eine Mädchenschule auf meiner Station zu eröffnen. Ich muss diesen Vorschlag im Panchayait durchbringen. Propaganda habe ich schon viel gamacht. Ich hoffe, dass mir alles nach Wunsch gelingen wird. Die Sache lasse ich auf keinen Fall fallen. Irgendwie werde ich es schon schaffen.

Ich bin jetzt allein in Baithabhanga. Habe mich von Br. Radsick getrennt. Es muss auch hier jemand nach dem Rechten schaun. Solange wir zwei hier sind, geht es ganz gut. Was wird aber nachher?

Persönlich geht es mir ganz gut. Fieber kriege ich zwar oft, aber es geht wieder vorüber.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihren Angehörigen auch gut geht.

Mit herzlichen Grüssen u. Wünschen
verbleibe ich

Ihr

ganz ergebener

Wilhelm Kundbarthi.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 6.Dezember 1935

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

Haben Sie meinen und unserer aller herzlichsten Dank für die gute Orientierung, die Sie uns geben. Wir können auf diese Weise wirklich Ihren Spuren folgen. Gestern in der Kuratoriumssitzung haben wir viel Ihrer gedacht. Ich habe aus Ihren Briefen eingehend erzählt. So kam es zu dem Brief mit den Grüßen des Kuratoriums. Der junge Bruder Schulz soll von Fall zu Fall als Gast zu den Sitzungen gebeten werden; so war er auch gestern dabei, und seine Unterschrift unter das Schreiben des Vorsitzenden bedeutet seinen Gruß. Die Bitte, die in dem Schreiben ausgedrückt ist, rührt von mir her. Aber auch ich habe diesen Gedanken nicht allein. In Sebastiansweiler b.Tübingen fand vom 14.-16.November eine Tagung des D.E.M.T. statt, auf der in erster Linie die Gründung des D.E.M.T. als "Eingetragener Verein" betrieben wurde. Sie ist nun nach vielen Vorverhandlungen, die Sie ja z.T. kennen, erfolgt. Auch wir gehören dazu. Missionsgesellschaften, die nicht als Mitglied eintreten, erhalten keine Devisen. Viel ist an den Satzungen herumgedoktert worden; aber jetzt sind sie so, daßdie Mitgliedschaft und das Risiko, das sie mit sich bringt, tragbar erscheint. Auf dieser Tagung habe ich auch kurz von dem bisherigen Verlauf Ihrer Visitation gesprochen. Sobald ich aber auf Anfragen im Privatgespräch (mit Hartenstein, Knak, Freytag, Warneck, Baudert) mitteilte, daß Sie schon am 21.Januar wieder das Schiff besteigen, war die Antwort allgemein: "Zu schnell!" Ich persönlich bin auch der Meinung, daß die Visitationsreise, falls es Ihre Gesundheit erlaubt, ausgenutzt werden müßte bis aufs Letzte. Es soll uns nicht hinterher der Vorwurf gemacht werden, daß wir den eigentlichen Schwierigkeiten, die sich ja meist erst hinterher zeigen, aus dem Wege gegangen seien. Darum habe ich das Kuratorium gebeten, Sie zu bitten, wenn es Ihnen irgend möglich ist, noch einen Monat länger zu bleiben, da Sie ja auch sonst für Assam keine Zeit hätten. Die Frage der Vertretung wird durch Generalsuperintendent Vits so geregelt werden, daß für Wannsee und für Sie persönlich keine Nachteile entstehen. Ich bin beauftragt, Herrn Generalsuperintendent Vits zu bitten, daß er in diesem Sinne, ohne Ihrer Entscheidung vorzugreifen, beim Konsistorium rein privatim vorfühlt.

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder, ich weiß, wie schwer es Ihnen fällt, einen klaren Plan, den Sie sich bereits gemacht haben, umzustoßen; aber wenn es die Sache erfordert, bitten wir Sie von Herzen,

Gossner Mission

gegen sich selbst zu handeln. Wer weiß, wann und ob jemand von uns einmal das Missionsfeld in Chota Nagpur wiedersieht!

Was Assam betrifft, so liegt wieder ein ausgezeichneter Bericht von Bruder Radsick vor. Ich habe überhaupt viel Material für die "Große Biene" erhalten, vor allem durch Sie - und so ist die Arbeit außerordentlich erleichtert. Der Bericht von Bruder Schernat über den Religionsunterricht in der Hochschule ist aber wohl nicht mit dem identisch, den Sie mir ankündigen; denn der von Ihnen angekündigte behandelt wohl ganz konkret Ihren Besuch in der Hochschule, während Schernats Bericht von seiner Arbeit in der Hochschule erzählt. So darf ich wohl noch auf einen anderen Bericht von Bruder Schernat warten. Und nun Assam ! Bruder Radsick hat geschrieben, daß er noch länger in Indien bleiben würde, wenn ihm seine Tochter Dori zur Seite gestellt würde. Das Kuratorium hat nun beschlossen, der Bitte von Bruder Radsick zu willfahren und Dori Radsick auszusenden. Der Termin soll zwischen Ihnen und Bruder Radsick vereinbart werden. Was die Devisenfrage in Bezug auf Dori Radsick betrifft, so wird durch die voraussichtliche Rückkehr von Bruder Prehn und das Ausscheiden von Bruder John aus der Arbeit die Möglichkeit, Dori Radsick auszuschicken, geschaffen sein.

Die Devisenfrage ! Ich tue alles, um zunächst die von Bruder Prehn angeforderten Rs.1 287.-- telegraphisch zu überweisen. Die Hälfte davon geht diesen Sonnabend ab. Der Rest wird bald folgen, sodaß die Brüder zu Weihnachten nicht in Not kommen. Außerdem sind 50 Pfd. aus dem Memelgebiet angekündigt. Pfarrer Ribbat, Memel versucht das Geld durch die jetzt auch für Memel verhängte Devisensperre nach Indien durchzubringen; wir hoffen, daß es ihm gelingt. Ferner laufen die Anträge auf Zuteilung der brasilianischen Devisen ständig weiter. Es ist garnicht der Fall, daß wir oder ich irgendwie geäußert hätten, daß wir an diesen Devisen kein Interesse hätten. Als Ihr Bruder mir auch davon schrieb, war ich völlig überrascht. Die Schwierigkeiten macht die Missions-Devisenstelle. Das habe ich auch schon früher Ihrem lieben Bruder geschrieben, und zwar macht die Devisenstelle die Schwierigkeiten begründet; denn es ist für die Stellung der Anträge außerordentlich erschwerend, wenn man nie weiß, wann und wieviel Beträge aus Brasilien nach Indien gehen. Ob etwas in Brasilien in Gang gekommen ist, erfährt man meist sehr spät, ja oft Monatelang hinterher. Dann sind die immer für einen bestimmten Monat bewilligten Anträge gewissermaßen unausgenutzt, wenig - stens für das Devisenbüro faßbar, liegengeblieben. Die Anträge laufen

immer auf einen bestimmten Monat, und wenn der Monat abgelaufen ist, ohne daß bei der Devisenstelle eine bestimmte Nachricht über die Höhe und den Zeitpunkt der Überweisungen aus Brasilien vorliegt, ist die Bewilligung erloschen. Das ist aber bis jetzt bei den brasilianischen Geldern stets der Fall gewesen, und ich habe jedesmal einen Kampf mit der Bürokratie durchzufechten gehabt. Auch jetzt sind die Anträge wieder bewilligt, und ich werde es schon so ausbalancieren, daß die auch jetzt nicht vorliegenden erforderlichen Meldungen das Geschäft nicht aufhalten. In diesem Sinne schreibe ich heute auch noch an Ihren Herrn Bruder.

Die Zuteilungen der Devisen durch die Missions-Devisenstelle geht nicht ohne Stockungen vonstatten; auch bekommt man nur ratenweise zugeteilt. Auch ist es wieder fraglich geworden, ob wir von der Devisenstelle die beantragten Devisen in der geforderten Höhe erhalten. So ist zum Optimismus auch in Zukunft kein Grund vorhanden. Umso wichtiger ist es, die Geldquelle bei Morehead und bei Mc.Leish zu erschließen, und wir sind für Ihre Bemühungen in dieser Frage direkt vom Missionsfelde her ausserordentlich dankbar.

Die Einnahmen im November waren sehr schlecht; nur RM 5.000.-- Gaben. Darum der beiliegende Aufruf, der in diesen ersten Tagen seiner Auswirkung gottlob wieder gut eingesetzt hat. Inzwischen hoffe ich auch, daß unsere Postkartensendung bei Ihnen angelangt und zum Versand gekommen ist. Das ist das Letzte, was wir für dies Jahr noch tun konnten

Heute ist und morgen bei uns Missionsbasar, im neuen Betsaal. Wir hoffen, daß er auch etwas Geld bringen wird, um die großen Verpflichtungen, die wir haben, zu erfüllen. Ich möchte Sie hier nur kurz beruhigen, daß das von Herrn Germer entliehene Geld pünktlich gezahlt werden wird.

Was nun Ihre Bitte betrifft, über die von Bruder Prehn angeforderte Summe hinaus noch Rs. 5 400 jetzt im Dezember zu schicken, so wird die Möglichkeit wohl nicht da sein; selbst wenn wir das entsprechende Geld in Mark besässen. Dann ist immer noch die Frage, ob wir die Devisen bekommen; denn ich habe nur einen Antrag in Höhe der von Bruder Prehn angeforderten Summe gestellt. Darum geht heute noch ein Brandbrief von Direktor Knak nach London, um die Auszahlung des Geldes in Gang zu bringen. Hoffentlich hat er Erfolg!

An sachlichen Fragen habe ich nur noch folgendes vorzutragen: die Missionsstation-Tezpur. Ist sie Eigentum der Kolskirche geworden ? Oder wie liegt die Sache ? Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Goßnersche Mission, also das Kuratorium, wieder an irgendeinem Punkte des Missionsfeldes Eigentümerin werden könnte, obwohl wahrscheinlich auch

Gossner Mission

gesetzliche Bindungen vorhanden sein werden. Ich meine aber, daß die Goßnersche Mission keine neue ausländische Mission in Indien ist und darum Grundbesitz erben oder erwerben dürfte. Ich wäre für eine Klärung dieser Frage mit Bruder Radsick außerordentlich dankbar.

In Ihrem so anschaulichen, feinen und lebendigen Bericht, in dem ich die Begrüßung durch Bruder Prehn am Denkmal eingeschaltet habe, haben wir nur eines vermißt - auch in den Briefen - daß Sie eigentlich sehr wenig über das Ergebnis der Schlichtungskommission geschrieben haben, wenn nicht für die Öffentlichkeit, so doch für uns. Aber Sie werden schon Ihre Gründe haben.

Eben sagt mir noch Frl. Raubert, daß wir noch vielen Gebern auf das Flugblatt "Um eine Ähre Reis" die Reisähre schuldig geblieben sind. Ich möchte Sie bitten, Bruder Schernat daran zu erinnern, daß er uns durch einen Lloydkapitän Reisähren zusenden wollte.

Und nun noch etwas Persönliches: Wir alle nehmen herzlichsten Anteil an Ihrer bisher so sichtbar gesegnetn Arbeit.und freuen uns mit Ihnen, über jedes Gelingen. Aber auch unser Freundeskreis folgt Ihrer Visitation mit herzlicher Anteilnahme; ich habe, um der Missionsgemeinde diese Reise anschaulich nahe zu bringen, auch Ihr Portrait in die Blätter und selbst auf eine Zahlkarte gebracht, die Ihrem Abscheidsbrief beilag. Ihr Herr Bruder bemerkte kurz auf einem Abschnitt, daß das Ihnen nicht lieb sein würde. Ich hoffe, Sie werden mich nicht für taktlos deswegen ansehen. Und nun noch eins: Hier in den Blättern und in den Reden und in den Kuratoriumssitzungen gebrauchen wir nicht den Titel "Direktor", sondern nach wie vor, den Titel "Präses". Hoffentlich sehen Sie darin nicht eine Zuwiderhandlung gegen den Kuratoriumsbeschluß, der den Titel ja nur für das Missionsfeld vorsieht. Das kam gestern in der Kuratoriumssitzung zur Sprache. Richter-Reichhelm wollte, daß wir in dieser Zeit immer nur mit dem Titel "Direktor" sprächen. Ich habe aber geglaubt, dem widersprechen zu müssen, und zwar in Ihrem Sinne und aus der Sache heraus. Eine Kleinigkeit, aber ich möchte sie doch erwähnen. Es wäre nur die Frage, wie wir uns in den Blättern ausdrücken sollen; aber auch Sie sind ja Heimat- und nicht Missionsfeld. All s das wäre natürlich kein Problem, wenn Sie nach Ihrer Rückkehr auch hier in der Heimat wirklich "Direktor" sein und genannt werden sollten ; aber nur so ein Zwischenspiel, und zwar ganz unter uns hier ? Ich glaube, Sie selbst sind anderer Meinung als Richter-Reichhelm. Es war übrigens nur eine Aussprache darüber im Kuratorium so zwischendurch.

An die Brüder bitte ich herzlichste Grüße zu bestellen. Sie sind ja bald mit ihnen zusammen. Einen Rudbrief, während Ihrer Anwesenheit an alle Geschwister zu schreiben, habe ich unterlassen; auch habe ich über die Beschlüsse des Kuratoriums, wenn Sie auch sonst durch

Gossner Mission

Kiukel. 19 XI 35.

Liebe Frau Brüderchen,

Zufolge Expedition Bau grüßt, mag. Herr Ihr werthes Brief vom 14 dagru als Antwort abzusenden hatte. Ich weiß noch nicht. Übrigens hätte ich denselben an Sie persönlich müssen. Obwohl die Reise nicht ins Stocken wird, muß ich mit der Entscheidung warten. Es ist mit einer Reise wieder auf Neuerlingen nicht. Meine Expeditionen auf Kairper haben Sie vermutlich erfahren haben. Hatte doch gehofft besser. aber es wird Frühlingen Ostern halten müssen, da es wenig Gi' perhaps Leichtmöglich i' Hinausgehen wird. Für Plagegeist ich schon möglich. Rosse müßte ich mir nehmen, aber der Rest wenn nur zufällig vorhanden i: zufälliger Anfrage i' Anfrage. Es wird sehr bleiben müssen, aber an Stelle ein anderer Arbeit Rosse ist mir allerdings auch Ostern nicht Entschluß zu Reise i' Frühjahr 36 schon besser zu Arbeit! Zu Briefwechsel wird es nicht vorhanden, i' ich schließlich für Einladung an.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familie

Ihr Ihnen ergebener

Gossner Mission

Kirkel 22. VIII 85.

Lieber Herr Lobiz.

Ihnen komme ich heute mit der Bitte
die Abschrift zu senden. Es ist mir eine
Herzenssache auszuführen gewesen.

Ich habe in letzter Zeit öfters auch
Missionsstunden gehalten. Auf Lucas 7. V. 5
bin ich dabei öfter etwas ausführlich.

Wie es Ihnen Roth geht, werden Sie
selber noch sehen können. Wir sind sehr gespannt
auf den Erfolg, sind sehr in Sorgen,
dass er so schnell wieder von uns muss.
Ich begreife fast, ob "Rose" so schnell wie-
genommen wird. Es gibt doch einen großen
Mangel zu ersetzen i. d. unsr Missionare
haben doch auch so allerlei auf den Herzen.
Ich bin froh, dass mein Vortrag aufgenommen
worden, dass vor der Mahasabha eine
Missionarskonferenz stattfinden soll.

Wir bitten, dass von den Briefen
auf mich zu Ihr ich in Sorgen gehoffe.
Ihnen wünsche den gleichen Pfingstsegen
wünschen.

Gossner Mission

2/

Wir wollten Dir. Rost gern die Hände
drücken, und für die Taufe in Empfang
genommen werden. Es hat geheißen,
daß ja' Mirjamchen ja' besuchen i' will
dann mit mir auf Lachpet.

Nun geht es gut, die Familie ist
wohl auf. Mutter Frau' begleitet mich
jetzt manchmal in die Schule.

Mit herzl. Gruß
Ihre Liebe Familie
i' d. Gnaden Ihr

Ihr getr.
Schiebel

Über Bastar Lobe 6
Lakshmi wird sich memanden wohl.
Ich hoffe er ist auf dem Hospital entlassen
i'. Herbst bei' Lassig. Peter.
Eben erhalte ich
von Ihnen einen Brief.
Es geht Ihnen gnug gut.

Gossner Mission

Kamsi 23.11.35

Liebe Lydia, nachdem ich eben den letzten Brief
mache da sitze ich für gerade einen Monat in Kamsi
hier i. Somit wird also schon viel, viel länger
vor. Acht Tag hat sein wollen Maßen Arbeit.
Gegenwärtig haben wir noch die Pastorenleute
hier wir am 28. Schüler. Am 1. Advent müssen
die Pastoren in ihre Gemeinden sein i. die nächsten
Sonntage hier bleiben, weil da die
Einsegnungen sind. Den 17. Dez müssen wir in
Kamsi die Generalconferenz wieder beginnen.
Wir haben dann 2 Tage vorher 3
Gemeinden besucht, allerlei gehabt, allerlei
Kranke besucht, allerlei Leute sind mit großen
Fragen zu uns gekommen und. Es
ist selbst so ungeheuer schwer für Einzelne
einen Weg zu finden, wenn sie noch
Morgen gradezu für totenspuken, sich
Bibel machen. Aber mehr über Lydia
wissen kann ich Dir nicht schreiben. Aber
Lydia, du willst ja Kamsi, du willst ja
Lydia schreiben. Dennoch hat auf meinem
Schreibtisch ein langer Brief an meine
Schüler der High School gelegen. Aufgrund

will ich in der Woche die geschäftlichen Dinge
erledigen u. die Gemeindearbeit vorbereiten,
wozu eine Reise gewöhnlich besonders
viel Zeit kostet, doch will ich am 6. Abend die
Gemeindeversammlung am 2. Advent leiten,
den 11. Abend will ich auf Rauschi predigen, auf
welchen weihnachtlichen Abend ich mich sehr
freue noch wenige Tage, bis ich dich, Vater
mit ihnen will ich am 16. morgens selbst
entweder) Abend in Narsingpur sein gemeinde
Gott will auf Kinder in Rajgangpur. Abend
Dasgaon - kann ganz praktisch. Vielleicht gehe
ich doch mich Ostern, nämlich wenn
Daran mich nun ich. Darum bitte
ich Dich: Bete für mich, dass ich
möchte Arbeit fruchtig. Denn Christus
stehe vor Leiter der Doctor ist nicht entgegen
und gas Schaff zu sich gehen.

Du. Danke Lage mir, er habe Ostern
Freude meine Arbeit, gesandt, ich bitte
Herr der Leben mich zu mächtig sein.
Mach die Arbeitung, die er mich für gab,

Gossner Mission

P. O. Tezpur, Assam.

z. Zt. in der Nähe von Ranchi

27. 11. 35.

Hochwürdiger, lieber Herr Inspektor!

In 4 Wochen ist schon Weihnachtsfest einmal wieder da. Da will ich Ihnen und Ihrer lb. Gattin doch auch einen herzlichen Weihnachtsgruß senden. Als ich vorgestern von Tezpur abfuhr, schickte ich der Post das Receipt für die Weihnachtskiste. Sowie ich sie bei meiner Rückkehr nach Tezpur in Empfang nehmen kann. Sie ist jedenfalls auch wie der von Ihnen u. Ihrer lb. Gattin ein Weihnachtsgruß. Also schon im Voraus herzl. Dank, besonders auch Ihrer lb. Gattin vielen Dank für die Mühe, die sie beim packen der Sachen wieder gehabt hat. Ich wird. Der treue Herr sei Ihnen sehr nahe und segne Ihren Dienst in der Familie u. in der Gemeinde.

Mein Enkelkindchen ist heute die Liebe an mich, mir Lieben eine Weihnachtsfreude zu übermitteln. Liebe, veranlassen Sie, daß an meine lb. Frau und die beiden Lieben nach Hamburg, Credostr. 15 Rk. 40.- und an unsere Tochter, Krankenkasse Westend - Berlin - Charlottenbg. Rk. 20.- - von meinem Gelde mit einem herzl. Gruß von mir gesandt werden. Es ist heute der letzte Tag für die engl. Briefe. Vielleicht die Liebe

nach 8 Tage vor dem Fest bei Ihnen sein.

Bei dieser Reise liegt leider mir der Herr Bernhardt nicht, er wird in diesen Tagen die Gemeinden des Richmond'o Distrikts besuchen, bei denen wir Versammlungen im North Lake hielten. Ich werde gerade die Freuden, die die Freuden bei den Gemeinden und Häuser besuchen sind Kreuz Liebesgrüßen, die sie unbewandt gelassen hat. Lassen, begrüßten. Ich bin auch mit meinen Freunden der Herbert Thomas, der Frau der Herbert Abrahams, die die Freuden Geschwistern ganz treue bleibt. Auch der Herr mit Ihnen.

Herzl. Grüße Euch innige Segenswünsche zum Ab. Weihnachtsfest u. zum Neuen Jahr.

Ihr

gestr. W. Radsick.

Gossner Mission

Ranchi, den 5. Dezember 1935

Sehr verehrter Herr Inspektor!

Ich moechte Ihnen heute meinen herzlichsten Dank fuer die Weihnachtskiste aussprechen, die wieder so viele schoene Sachen fuer das Hostel und fuer uns persoenlich enthielt. Wie sehr wir uns gefreut haben, moege Ihnen das kleine Bild zeigen, das ich Ihnen hiermit ueberreichen moechte. Am 16. ds. Mts. werden wir in unserem Hostel eine kleine Weihnachtsfeier fuer unsere Jungens veranstalten. Darueber schreibe ich Ihnen einen ausfuehrlichen Bericht.

Herr Praeses Stosch weilt nun in unserer Mitte, und wir haben schoene Stunden miteinander. Ich bin der Photomann, der an manchen Tagen Herrn Praeses Stosch auf Schritt und Tritt begleiten und alles, was erbtut, bildlich festhalten muss. Morgen haben wir wieder einen solchen Phototag. In diesem Zusammenhang moechte ich Sie bitten, die Verhandlungen mit der Firma Voigtlaender in Braunschweig abzubrechen, falls Sie noch nichts eingezahlt haben sollten. Ich habe hier eine gute Kamera - die letzten Aufnahmen legen davon Zeugnis ab - die ich erhalten kann.

Soweit fuer heute. Mit recht herzlichen Gruessen und vielen Wuenschen zum bevorstehenden Weihnachtsfest und Neujahr

Ihr

sehr ergebener

J. Schmidt.

N.B. Die Reisaehren, um die Sie mich gebeten hatten, lasse ich zur Zeit sammeln. Wenn Herr Praeses Stosch im Januar in die Heimat reist, koennte er sie vielleicht mitbringen. Ich glaube, das waere die einfachste und beste Befoerderungsmoeglichkeit.

Gossner Mission

Lieber Br Cossins

Kandy 5/12/35

Wenn ich irgend fertig werde, lege ich Ihnen noch einen Bericht für die Brüder über den einen Monat nach diesem bei. Wir, die Frauen haben nun Donnerstag nach Jaffna zu bleiben bis Mittwoch. Ich habe Ihnen Ihnen doch gesagt, einen Bericht für die Brüder über diese Tage zu schreiben, den ich Ihnen auch für einen Monat zu senden hatte. Bericht für Ihnen zu schreiben, den nächsten Monat. Vielleicht können die Brüder mit für den Bericht sehr nützlich sein. Die Nummerbücher habe ich übrigens noch nicht gehabt.

Die 7000 Postkarten sind Montag vor 8 Tagen fertig geschickt worden, ob sie mit der Post oder die Postkarten, d.h. für 9 Rs. gingen, was noch einigen Karten befindlich wahrscheinlich Ihnen nicht Bescheid von Ihnen doch sie. Vielleicht noch früher gehen sollten. Aber ob sie noch rechtzeitig, wenn sie kommt.

Die Kisten sind da in einer großen Zimmer. Einmonatige waren habe ich noch Clough's noch Colombo am 24. Dan einen Platz bis Port Said besonders. Bitte lassen sie doch Postkarten beim Clough anfragen in gehen

Gossner Mission

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
Die mit Luftpost Antwort kommen [illegible]

Gestern bekäme mit der anglicanische Bischof in Lagos noch mal, ob wir die noch bauchten. Er hätte gern noch ein Jahr, also wir ihn bis Oktober durchhalten mit Rücksicht, daß Bischof Phillips [illegible] hat aber keine Antwort. Er möchte schreiben, daß gut wäre, wenn noch jemand herüber. Er wünscht, die S. P. G. [illegible] Hilfsaktion seinen anderen Vorschlag gehabt hätte, als J. Bischof Regierung zu [illegible] möglichst bis 2000 zu erhöhen, hätte £ 2000 zu fordern, dann [illegible], da wir die £ 2000 bezahlt haben, [illegible] Mark.* Er wird gute Ruhe, mit der Handgänst sein, als wir ein Ruhe [illegible] haben, denn dann [illegible] Einzahlung in [illegible] hätten [illegible] er wartet [illegible].

Der Krieg war wirklich ganz [illegible] schlungen. Am letzten Donnerstag [illegible] Krieg [illegible] Bischof [illegible] als Black Chairman [illegible] Rauch [illegible] seinen [illegible] Kandidaten Kaiser [illegible] Christus- nächsten Tage [illegible] Krieg [illegible] abgetan. Da hat das C.C. am 28 XI den alten Mann von seinem Chairman gestern abgesetzt. Wir haben [illegible] nichts davon [illegible], daß sie seinen [illegible] wieder [illegible]

wir haben wir wirr wirkt. Zaubern.
ich bin noch betrübt darüber, aber wirklich
meiste ist das auch noch wahr.
Meine Arbeit in der Gemeindeconferenz wird da-
durch hinein dauernd hineingetragen, so ist der
Abschied schwer.
wie die Abgeltung der Verfassung des
der Missionare für Kinder — die Kinder über-
die Bestimmungen wie die Kinder für gilt
die Kinder der Meinung, so die Schweizerische

nicht auf den Agamemnon kommen, sondern auf den Schreiber selbst. Die warten, an die Reihe, doch gerne dürften Nöte. kommen ich an, die Organisierung in meinem Norden sie stehen. aber Gott sind an Kraft geben, wenn ich brauche. Am Montag 16 XII Donnerstag 21 XII Vormittags haben wir Mitsonst Lesung. Dort N und Chorsingen, mit Konzert dann, Nicht schreibt, so rate ihnen warmherzig gehe.

Herzliche Weihnachtsgrüße Ihnen allen!

Ihr Hr Stosch

Gossner Mission

R. 16 XI 35

Lieber Br. Lokino,

Ich lege Ihnen heute einen Brief meines Freundes Dr. Hesse bei. Leider ist er noch nicht vollständig. Ihr Einwand, daß er zu lang sei, ist nicht ganz zutreffend; ich möchte ihn nämlich gerade als Vorbild für Vorträge empfehlen. Er ist ja Conf. Augustana, bedarf daher keiner Begründung, und muß daß auch ziemlich lang sein. Aber all diese Dinge will ich ja gerade mit ihm besprechen. Ich selbst habe ihn gelesen, und finde ihn ausgezeichnet, auch die Absicht, die hinter ihm steht, ist richtig, und ich bin sehr froh, daß er ihn geschrieben hat. Ich denke, wir können ihn ruhig so lassen, wie er ist. Ich denke, wir können ihn ruhig so lassen, wie er ist. Ich denke, wir können ihn ruhig so lassen, wie er ist.

Ich bin froh, daß Sie mir Ihren Brief geschrieben haben, und daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen.

Ich bin froh, daß Sie mir Ihren Brief geschrieben haben, und daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen.

Ich bin froh, daß Sie mir Ihren Brief geschrieben haben, und daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen.

Ich bin froh, daß Sie mir Ihren Brief geschrieben haben, und daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen.

Ich bin froh, daß Sie mir Ihren Brief geschrieben haben, und daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen. Ich bin froh, daß Sie mir Ihre Meinung so offen sagen.

Gossner Mission

Prof. Prenn

Berlin-Friedenau, den 9.November 1935

Luftpost!

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

In den beiden letzten Sitzungen des Kuratoriums, also auch gestern, haben wir Ihrer in Liebe gedacht. Haben Sie herzlichen Dank für die beiden Briefe, die uns gerade vor der Kuratoriumssitzung jedesmal rechtzeitig erreichten. Der Brief von Calcutta, auf den Sie sich in dem Brief aus Ranchi beziehen, ist bei mir nicht angekommen. Ich fragte bei Ihrer Gattin an, auch dort war er nicht eingetroffen. So muß er verloren gegangen sein.

Was Ihre Bitte betrifft, beim Lloyd zu erwirken, daß Ihnen die Möglichkeit offensteht, auch zu Lande zurückzukehren, so ist Herr Amtsrat Drescher mit ihrer Erfüllung beauftragt. Danach soll Ihnen das Recht eingeräumt werden, Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten in Calcutta ohne Bezahlung und gegen Verrechnung hier anzufordern. Gestern freilich ist schon eine Rechnung für einen Schiffsplatz auf der "Isar", Abreise von Indien am 21.Januar 1936, eingegangen und wird auch von uns beglichen.

An die S.P.G. hatte ich wegen der 250 ₤ noch nicht geschrieben. Jetzt, wo es sich herausgestellt hat, daß es sich nicht um einen über die 2 000 ₤ hinausgehenden Betrag handelt, lasse ich es überhaupt bleiben.

In diesem Zusammenhange möchte ich Sie von ganzem Herzen bitten, mit Bruder Prehn zusammenzustellen, was an Geldern jetzt für die Rimesse unserer Geschwister vorhanden ist, wann alle bisherigen Zuteilungen aufgebraucht sein werden und wann wir von hier aus Devisen anfordern und wieviel wir für die nächste Zeit überweisen sollen. Es müssen auch wieder einige Beträge aus Brasilien und dem Memelgebiet eingegangen sein. Dr.Morehead hat auf dem Lutherischen Weltkonvent Missionsdirektor Ihmels erneute Hilfe zugesagt. Ihmels hat uns aufgefordert, eine Summe zu nennen, die wir über den uns von der Berliner Devisenstelle angeforderten Betrag hinaus von Amerika erbitten sollen. Ich habe wieder eine Aufstellung gemacht, wonach wir monatlich den Gegenwert von RM 6.000.-- brauchen.

Für die Gehälter unserer Missionare	4.000.--
Für die Zentralverwaltung der Kirche	500.--
Für die Schulen	500.--
Für die Pastoren- u.Katechisten-Gehälter	500.--
Für die eigentliche Missionsarbeit	500.--
zusammen monatlich:	RM 6.000.--
Von Berlin zu erwarten	3.000.--
Von Amerika anzufordern	3.000.--

Gossner Mission

Ich habe das als Mindest-Zuschüsse bezeichnet und hinzugefügt, daß das Weltluthertum einer Missionskirche, die so um ihr Bekenntnis zu ringen hat, und in Front mit Rom steht, wenigstens diese 2.000.--RM für die Kirche gewähren sollte.

Direktor Ihmels erbat noch konkrete Einzelzüge über die Notstände, die infolge des Ausbleibens der europäischen Zuschüsse auf dem Missionsfelde entstanden sind. Ich wäre Ihnen sehr sankbar, wenn Sie aus Ihrer eigenen Anschauung solche Einzelzüge direkt an Dr.Morehead richten wollten.

In der Zeit vom 14.bis zum 16.November findet in Sebastiansweiler bei Tübingen eine Tagung des D.E.M.T. statt, auf der auf Grund von neu vorgelegten Satzungen ein D.E.M.-Tag E.V. gegründet werden soll, statt eines D.E.M.-Rats E.V. Die Satzungen sind so, daß Dr.Frischmüller keine Bedenken mehr hatte. So hat das Kuratorium mich beauftragt, der Umbildung des D.E.M.T. in einen E.V. zuzustimmen.

Das wäre das Wichtigste aus der Kuratoriumssitzung.

Unsere Eingänge in den beiden letzten Monaten waren gut: 15.000 und 17.000 Mark. Wir waren sehr viel unterwegs, Bruder Elster in Ostfriesland und ich im Osten, fast die ganze Zeit. Inzwischen ist Bruder Schulz als ordinierter Pastor in unsere Werbearbeit mit eingetreten. Die Geschichtsschreibung durch Magister Jost geht gut vorwärts.

Aus der Werbearbeit ist ferner zu berichten, daß Goßner "Schatzkästlein", wie geplant, Anfang Dezember als billige Volksausgabe herauskommt. Wir sind dabei, die Bestellungen an unsere Missionsfreunde auszufertigen. Endlich die Postkarte, die ich an Prehn geschickt habe. Bitte, seien Sie nicht böse, wenn ich in Ihrem Namen geschrieben habe, ohne, daß Sie es wußten. Mir ist der Gedanke erst hinterher gekommen. Es ist auch nicht ganz Ihr Ton, in dem Sie etwa zu schreiben pflegen; aber tun Sie uns die Liebe und lassen Sie die Postkarten abfertigen, wenn irgend möglich, mit der Jubiläumsmarke versehen. Ein solcher direkter Gruß von Ihnen an alle unsere Missionsfreunde wird stark als eine persönliche Anrede empfunden, dankbar begrüßt und vielleicht mit einer Gabe beantwortet werden.

Die Zahlungen an Superintendent Günther gehen regelmäßig. Mit Ihrer Gattin habe ich gestern gesprochen. Sie ist ziemlich zufrieden; ich habe aber gebeten, sie einmal aufsuchen zu dürfen. Dann werde ich wohl auch Näheres hören.

Die November-Biene ist als Jahresbericht herausgekommen. Ihr zweiter Brief von Colombo steht auf der letzten Seite, Ihr erster Brief von Genua (nicht der private Brief an mich), sondern der kurze Reisebericht) in der "Kleinen Biene". Bitte sagen Sie den Geschwistern, daß sie

Gossner Mission

bei der Berichterstattung die "Kleine Biene" und den "Kindergruß" nicht übersehen sollen. Es sollte doch möglich sein, ganz kleine schlichte Berichte, für den "Kindergruß" auch allgemeine indische Tatsachen aufzeichnend, wie z.B. indische Bäume, indische Tiere, indisches Leben usw. vielleicht auch mit Bildbeigabe (evtl,Postkarten) uns zu senden.

Eine Kleine Einzelheit, die ich durch Anni Döller über das Verhältnis von Mission und Kirche in Sumatra erfuhr, will ich, damit ich es nicht vergesse, hier kurz einfügen: Die Missionare dort zahlen keine Kirchensteuer. Ein kleiner Einzelzug, der aber die klare Scheidung zwischen Kirche und Mission in der Batak-Kirche aufzeigt.

Und nun der Eindruck, den Ihr Bericht von Ihrem Empfang in Ranchi auf das Kuratorium machte. Wir sind alle dankbar und froh, daß es am Anfang so gut ging. Möge es so weitergehen ! Wir gedenken Ihrer immer wieder in großer Liebe und stehen fürbittend hinter Ihnen, da wir wissen, daß Ihre Aufgabe sehr schwer ist - trotz des guten Anfangs. Wir begrüßen die wirklich schönen Anfangserfolge Ihrer Visitation und haben nur den Wunsch, daß alles, was Sie ordnen, von Dauer sein möge. Vielleicht, daß Sie Joel Lakra und dem Kirchenrat ganz offen sagen, daß hier Zweifel besteht, ob die Neuordnung auch von Bestand sein werde. Das sind nicht nur unsere Befürchtungen, sondern auch solcher Männer, die die indische Art kennen, und ausgesprochen, verlieren sie vielleicht ihre Schwere.

Was den Kirchenkampf hier betrifft, so verhält sich die Bekenntniskirche abwartend. Die Brüderräte haben Glieder der Bekenntniskirche gewarnt, ein Amt in den staatlichen Kirchenausschüssen anzunehmen. So lange sie dennoch in sie eintreten, ruht ihr Amt in der Bekenntniskirche. Die Meinung ist die, daß der Staat wirklich den Kirchenfrieden haben will; aber scheinbar versteht er unter Frieden dies, daß in der Kirche niemand, vor allem, wenn er PG. ist etwas geschehen soll, auch wenn er kirchlich untragbar ist. Das wäre der Tod. Leider hat Reichsminister Kerrl in Limburg eine Rede gehalten, die ähnlichen Reden anderer Parteiführer früher entspricht: Glauben = christlicher Glaube; ja er spricht dort ausdrücklich aus, daß positives Christentum = Nationalsozialismus sei. Das sei die Religion,"die wir (die Nationalsozialisten) bringen Dennoch steht die Bekenntniskirche den Kirchenausschüssen mit Rat zur Seite, man will alles tun, um nicht die Schuld am Scheitern der Friedensaktion auf die Bekenntniskirche zu laden. Es wäre ja wünschenswert und gut für alle, wenn die Möglichkeit zum positiven Aufbau der Kirche gegeben würde. Die "D.C." haben in einer gewissen Weise Auftrieb bekommen.

So, das wäre alles in Kürze über die Kirchenlage.

Von uns allen, von meiner Frau, meinem Schwiegermuttel, dem Büro, Bruder Elster, Bruder Otto, Bruder Schulz , allen Herren des Kuratoriums und mir Ihnen und allen Geschwistern herzlichste Grüße

Gossner Mission

Kinkel, den 17 Okt. 1935

Lieber Herr Missioninspektor Lokies!

Bruder Prehn teilte mir mit, daß das Kuratorium mir Rs.400/. für unsere Reise bewilligt hat. Das ist über Erwarten viel und freundlich und verpflichtet mich zu großem Dank, den ich Ihnen und dem werten Kuratorium hiermit zum Ausdruck bringen möchte. Bruder Stosch kann ich ja in wenigen Tagen persönlich danken, was mich ganz besonders freut. Hoffentlich hat er eine gute Reise gehabt.

Ich wollte Ihnen die Abrechnungen schicken, warte aber noch, bis die fälligen Geldsendungen eingetroffen sind, die durch den S.P.G. exchange irgendwie aufgehalten werden. Man hat sich an diesen Zustand schon so gewöhnt, daß einen das weiter nicht mehr aufregt.

Ich hoffe, daß mein Beitrag zur Biene zeitig eintraf. Für uns sind die Flugbedingungen nicht so günstig wie für diejenigen an der Eisenbahnlinie. Ein Brief braucht halt noch 3-4 Tage bis Ranchi. Ich lege Ihnen noch einige Bilder bei von unserm Seminarklassenausflug nach Jashpur. Auf dem Tempelplatz wurden Ziegen und Büffel geopfert. Soweit ich konnte, hielt ich das mit dem Kinamo fest. weiß aber noch nicht, wie es geworden ist. Immerhin, diese Bilder mögen der "Biene" schon einen Dienst tun. Ich besuchte auch

Gossner Mission

das Staatsoberhaupt, mit dem ich Fragen betreffs unserer Mission im Lande erörtern konnte. Er rechnet sehr mit dem Besuch von Bruder Stosch.

Dann lege ich Ihnen noch ein Schriftstück vor, über das Sie verfügen können, ich tue darin meine Auffassung von dem der Mission zufallenden Arbeitsanteil in dieser Kirche kund.

Uns geht es gesundheitlich wohl, wir grüßen das ganze Haus herzlich,

Ihr getreuer,

Ernst Schieber

Gossner Mission

Worin kann die Mission der autonomen Gossnerkirche dienen?

Das ist die Frage, die wir uns vorzulegen haben, wenn wir jetzt an die große Aufgabe treten, unsern Wirkungskreis in dieser Kirche zu bestimmen. Die Kirche ist da, d.h. die Zusammenfassung der Gemeinden, die durch Pastoren und Katechisten geführt werden. Das Evangelium wird gepredigt durch die Eingeborenen, den Christen sowohl als auch den Heiden. Die Kirche hat ihren Besitz und deren Verwaltung, die ebenfalls durch ihre eigenen Leute beaufsichtigt und geführt wird In diesem allen ist unsere Hilfe erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig, soweit es sich nicht um die pekuniäre Frage handelt. Diese könnte ja auch ohne unser Hiersein gelöst werden. Und dennoch, eine Sache ist bisher unerwähnt geblieben, in der die Kols unserer Gegenwart und Leitung bedürfen. Das ist das E r z i e h u n g s w e r k.

Es steht fest, daß unsere Inderchristen einander nicht erziehen können. Das liegt daran, daß sie selbst noch nicht erzogen sind, in dem Sinne, wie wir Erziehung verstehen: Gehorsam, Pflichterfüllung, Verantwortungsbewußtsein. Paulus sagt im 15 Kp. seines Römerbriefes V. 18 von der Missionsaufgabe, die darin besteht, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk. Am Gehorsam fehlt es sehr! Jeder sucht für sich Ehre zu nehmen, aber gedenkt nicht daran, seinem Vorgesetzten untertan zu sein. Es wird unsern Leuten sehr schwer, die Wahrheit zu hören und zu ertragen. Ihre Empfindlichkeit und Parteisucht hindert sie, ein sachliches Urteil zu fällen. Ganz besonders tritt das hervor durch Stammes=und Standesbewußtsein. Der kürzlich aus seiner Sippe hervorgegangene Gebildete vermag nicht, mit seinesgleichen umzugehen, wie es ersprießlich ist. Wir finden es deshalb, daß die Leute zu uns Ausländern mehr Vertrauen haben als zu ihren Gemeinde führenden Volksgenossen. Dazu kommt der Umstand, daß die einzelnen Stämme bemüht sind, sich gegenseitig den Rang abzulaufen, ein Bestreben, in dem die Gefahr einer Kirchenspaltung liegt. Wenn wir nun als Missionare unter ihnen als Glieder ihrer Kirche arbeiten, und zwar ihren Pastoren gleichgeordnet, so muß der Authoritätsanteil ungleich ausfallen. Um darin der Selbständigkeitsentwickelung nicht im Wege zu stehen, ist es erforderlich, daß wir unsern Wirkungskreis außerhalb der autonomen Bestrebung erhalten. Wie kann das geschehen?

Ich sagte zuvor von der notwendigen Erziehungsarbeit, ohne die ein gesundes Wachstum einer Kirche nicht möglich ist. Sie ist unsere Aufgabe, zu der die Mission berechtigt und verpflichtet ist, die Arbeit, über die man von uns Rechenschaft fordert, die wir aber auch gemeinsam bewältigen können ohne die Kreise der andern zu stören. Das ist zu allererst die Schularbeit. Es geht nicht an, daß ein so großer Prozentzatz unserer Kinder ohne Schulbildung bleibt. Es erwächst ihnen daraus nicht nur der Nachteil, in der Fortentwickelung ihrer Nation zurückzubleiben, sondern sie finden auch keine Gelegenheit, in der christlichen Lehre unterichtet und erzogen zu werden.

Gossner Mission

Ihre Eltern und Großeltern,die seinerzeit das Christentum annahmen, wurden zwar mehr als weniger gründlich vorbereitet.Man konnte von ihnen nicht allzuviel erwarten.Wenn nun aber die Kinder und Enkel nicht systematisch unterwiesen werden,so bedeutet das ein Rückgang.Wenn auch die Zahl der Getauften sich erhöht,so fehlt doch bei den Kindern die erste Liebe und Begeisterung zu Christentum,die die Vorfahren hatten. ~~xxxx~~Taufe und Konfirmation werden zu einer leeren und entehrten Handlung.Soweit die Kinder nicht zur Schule gehen,ist das Wissen um die christlichen Wahrheiten und Lehren sehr mangelhaft.Die sonntäglichen Predigten können nicht das ersetzen,was ein planmäßiger Unterricht bietet.Infolgedessen,wollen wir nicht,das ein neues Heidentum in unserer Kirche Fuß fassen kann,so ist es unbedingt nötig,daß ein solcher Weg gefunden wird,daß alle Kinder über 6 Jahren die Schule sowohl als auch die Kinderlehre (Sonntagsschule) besuchen müssen. Wir finden immer wieder,daß diejenigen,die zur Konfirmation vorbereitet werden sollen,völlig unwissend sind,und nur mit großer Not ihnen der kl.Katechismus eingepaukt werden kann.Meiner Meinung nach sind das keine Menschen,von denen man einen christlichen Hausstand erwarten kann.Der Konfirmation folgt zumeist bald die Heirat.Diese jungen Leute,selbst kaum dem Kindesalter entwachsen,sollen ihre eigenen Kinder erziehen können.Um ihres Glaubens willen geschieht die Taufe ihrer Kinder.Wo aber Unwissenheit und heidnischer Brauch im Schwange ist, kann da mit guten Gewissen eine Kindertaufe vorgenommen werden?Das ist unmöglich! Deswegen müssen auch zur weiteren Fortbildung und Befestigung Biblekurse für Jünglinge und Jungfrauen gebildet werden. Es zeigen sich dazu bereits Ansätze,deren guter Erfolg die Notwendigkeit bestätigt.Auch werden Kameradschaftsgeist und Gehorsam in solchen Kursen geschaffen und erweckt.- Die Mission sollte die gesamte Schularbeit von der Dorfschule bis zur Hochschule in ihre Hand nehmen.

Ferner müßte sie neben dem Pastorenseminar ein Katechistenseminar unterhalten,mit dem Ziel,der Kirche eingeborene Missionare heranzubilden.-Auf diesem Wege würden auch die der Kirche fehlenden Führer gefunden werden.Die Mittel und Kräfte,die der Mission zur Verfügung stehen,sind gering,aber durch eine kluge Organisation könnte mit diesen wenigen Mitteln ganz gewiß dieses Erziehungswerk getan werden.Jetzt wirtschaften wir jeder auf seiner Station,und die Gaben kommen nur einem kleinen Kreis zugute.Konzentrieen wir aber unsere Kräfte auf dieses Erziehungswerk,so tun wir nicht nur der Kirche, sondern auch uns und der Mission einen großen Dienst damit.In diesem Werk geben wir der Kirche eine gute Grundlage für ihren weiteren Aufbau,die darin ihren Wert hat,daß die christliche Erkenntnis Allgemeingut wird und solchen Menschen,die von Gott begabt sind,Führer zu sein,die Wege dazu geebnet werden.Denn nur durch den Geist der Demut, Zucht und Ordnung können einer Kirche Führer erstehen.

Gossner Mission

3)

Es bestehen noch manche andere Aufgaben, durch die einer werdenden Kirche gedient werden müßte durch Schaffung eines Lehrerseminars, einer landwirtschaftlichen Schule, einer Handelsschule, und in sozialer Hinsicht Kinderhorte, Ausbildung von Hebammen, Einrichtung der Altersfürsorge. Das sind freilich Dinge, an die man jetzt nicht denken kann, die aber kommen müssen.

So stände neben der Kirche ein Missionswerk da, das seine volle Berechtigung hat. Naturgemäß müßte in der Kirchenleitung eine Vertretung der Mission vorhanden sein, schon allein aus dem Grunde, einen Abgeordneten des Erziehungswerkes zu stellen. Mag der Präsident ein Eingeborener sein, aber unerläßlich ist es, solange das Erziehungswerk in unsern Händen liegt, daß Superintendent und Seelsorger der Pastoren ein Missionar ist. Somit soll auch die Evangelisationsarbeit, damit sie Eigengut der Kirche wird, fortan durch von der Mission herangebildete Volksmissionare getan werden.

Bedenken wir den Befehl unseres Herren: Darum gehet hin, und l e h r e t alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und l e h r e t sie h a l t e n alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28/19,20.

M. Schiele

19. X 35.

Gossner Mission

Gossner Mission

Dr. Gossner Zweigverein
Ranchi, 26.10.15

Meinen lieben Brüdern!

Meinen letzten Brief sandte ich mit
Postgut von Calcutta am Abend meiner
Abreise hierher. Mittwoch, 23.10, kam ich
morgens um 9 hier an, wo mir hier
liebevollen Empfang. Alles war da: die
Missionare mit ihren Frauen, die C.C., die
Geschwister Lutze, der Doctor, der Expräsident
Hesberger Sommer & Willigmann mit Familie
die Brüder Lohr. Ich kann's gar nicht sagen
wie froh ich war, wieder hier zu sein
mit allen meinen lieben Leuten mingle-
wa gehörige, die alle Ostern mit mir
zu bringen mit Ausg auf meinen Plan.
Ich hatte am 1. Tage den Church Council Exp.
ich hatte. Br. Sommer war abwesend, die
Br. Wos. & Sommer, hatten die Brüder
gegen, wo der Beschluß der Generalconfer,
die Generalconfer & vorschrieb. Ich konnte
absolut nicht, wo ich die Brüder gegen mich
wußte & haben, denn wo die Brüder
angebracht, dies i gegen mein Gewissen
Gen. aufzutragen. Die Lage war ein. Es

wird mir zu garnicht, wo ich da beim Pro-
tanten Partein alle diejenigen bekommen
wird, die vor der Commission etwas abzu-
tragen haben. Vom 9.-28. Nov halte ich dann
meinen Urlaub. Alle Reisen von Tokio sowie
da wird auf 3 Wochen gesetzt, weil wir
in 3 Tagen Adventsfeiern abhalten
halten in meinen Gemeinden. Das ist
Hauptsache der Kinder in ganzen Jahr.
Vom 17. Nov. abends 6 bis 20. Nov abends 6
halten wir Adventsmissionsfest
conferenz. Ich lege Wert darauf, die Apos-
daran festhält die Missionsconferenz
Nach Hiro in Gemeinden, wo wir
tigsten Gemeinden, dass ich mit Kuhfer
Mittwoch. Von Hilfe Abenden
in Gemeinden an bis ich vor allen
sind.

Heute Vormittag ich 1½ Stunden mit Paul Lehm.
es war, als ob die 20 Jahre abgestreift
waren. Manche Lagen, wo wir abgestreift
Druck bei seinen Lasten, so wie in
Heimat Ergebnis kommen muß.

Gossner Mission

Ich hoffe, er wird sich bei allem wirtschaftlichen Rückgang mit seinen Kindern, die ihn aber schon mit allen Kräften unterstützen, noch einige Hoffnungen machen, wenigstens die Hoffnung nicht ganz verlieren, wenn man überhaupt kommt. Ich denke auch, es wäre das beste, wenn ich in der Generalversammlung die Vorschläge bringen würde, aber die Konferenz hat auch Verantwortlichkeit genug mitzutragen. Ich finde, wir können Niemand anders mit dieser

Ich frage mich auch, ob wir denn mit unserer Lehrerfrage fassen werden. Der Mangel der Organisation, die Zersplitterung der Diasporas will mir gerade schwer für unsere

Diese Brief ist wieder privat, damit Sie etwas erfahren. Ich habe nur 8 Tage meinen Urlaub, die also normalerweise mit Arbeit, diesen verbringen muß. Die beiden Kinder sind sehr gelungen. Sie haben sich, wie

alle Zeit für die Abgesandten.

Es ist nicht genug, daß wir gläubig werden, sondern wir müssen auch Mission getrieben haben. Es ist damit auch so, daß die Missionsarbeit die Probe zeigen muß, ob wir auch Christen sind. Gottes Wort warnt uns alle (Kranke eingeschlossen) vor Heuchelei. Wenn wir, wie Frau Nothnagel sagen, als wir gläubig wurden, alle Talente in den Kasten gelegt haben, so ist das traurig um Ambulien.

Beim Augustinerfest bitten wir um Gaben. Es hat uns in den letzten Jahren 1000 bis 600 M eingebracht. Im Jahre 1911 ist der Ertrag um M 400 geringer. Es ist die S. P. G. mit dem Plan umgegangen, die Gaben zu verringern, da wir ihr gegenüber zurück sind. Wenn wir 200 M Zinsen und die M 2000 der Stiftung der S. P. G. mit dem Kapital von M 2000, sowie M 1000 Gaben, so haben wir M 3200.

Allen Freunden in der Heimat ein Vergelt's Gott.

Ihr H Stolz.

Calcutta 22/10/35

Gossner Telegram

Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

REV. M. PREHN,
Gossner Church.

RANCHI,
B. & O. E. INDIA.

30-October 1935 .

Sehr geehrter Herr Inspector Lokies.

Herzlichen Dank fuer Ihre letzten Zeilen, die ich auch Bruder Stosch zeigte, um ihn über die Postøkarten zu informieren. Wir sind gespannt. Die Idée ist nicht schlecht, allerdings sie wird uns auch ein gut Stueck Geld kosten etwa Rs 328- - Das ist keine kleine Summe fuer die Gegenwart. Aber man muss ja hoffen, dass sie uns mehr einbringt.
Diese Zeilen dienen in der Hauptsache dazu, Ihnen mitzuteilen, dass meine Finanzen mich etwa bis in den Anfang von December hineintragen. Ich erhalte noch von den Anglikanern £ 400 gleich Rs 5200 -- Nach Bezahlung der November rimesse werde ich dann noch fuer December etwas uber Rs 1400 haben. Ich bedarf also fuer December von der Heimat noch Rs 2500, noch etwa £ 195. Diese muesten Sie nun schon versuchen von der Devisenstelle fuer uns frei zu bekommen. Sonst kommen wir gerade zu Weihnachetn in Not. Br. Stoschs G Gelder sind dabei nicht eingerechnet, da ich diese doch schliesslich unangetastet lassen muss. Was davon ueberig bleiben wird, wird der Januar zeigen.
Darf ich nun noch bitten fuer mich an die Winterhilfe monatlich etwa Rs10 oder Rm 10 abzufuehren und mir die Belege dafuer aufzubewahren. Ich hoffe, dass das Secretariat im vergangenen Jahre es auch so oder aehnlich getan hat gemaess meiner dahin gehenden Bitte. Bitte das nicht zu vergessen, da ich hier das Consulat resp. die Partei dementsprechend informieren will.
Morgen am 31 December wird nun die Federations-Commission antreten um hier all den Golmal-Unordnung zu beseitigen. Wir hoffen, dass es gelingen werde, obgleich wir auch nicht viel erwarten, da die Lage zu gefaehrlich ist und die Leute der Gegenseite schon heute sagen: wenn nicht zu unseren Gunsten, dann gehen wir weg. Sie spielen mit dem Gedanken einer Absplitterung wie damals als die Missionare zur S.P.G. gingen. Br. Stosch hat sehr viel zu tun, muss sein Ohr vielen Leuten geben. Heute wird er von Burju und Govindpur zurueckerwartet, wo er mit

Gossner Mission

Br. Kerschis hingereist war.

Heute kamen auch die Schiffspapiere resp die Kistenpapiere hier an. Wir muessen sie nun uebersetzen. In der Festsetzung de Preise waren Sie dort sehr zurueckhaltend. Hoffentlich wird wieder keine Kiste geoeffnet Das wuerde wohl etwas Schwierigkeiten geben betreffs der angegebenen Werte .

Nun herzlich Gottbefohlen

Ihr

M. Prehn

Br H. John war schon krank (Schlaganfall) leidete an d. Cholerine. Gott half hindurch. Br Schröder - Frau Auguste eilten zur Hilfe. Er musste n. Rander ins Hospital (Leber trouble) Spruche - Gedächtnis stark schwindend gewesen selbst allen langsam sich erholend

MP

Gossner Mission

R. 7.XI.35

Liebe Lo Kind,

ich bin froh, meinen Brief abgeschickt zu haben. Ich muss gestehen, dass mich bleibt Deine Zeit für meinen Tonbrief. Ich bitte Dich deshalb freundlich folgendes zu tun. Wenn mein Brief Dir, [illegible] Dir nicht sofort am Ohre klingt, Warum per Luftpost 15 - aber wenn nicht, dann nur, wenn auf ~~dem~~ Brief 3 Mk. Porto * M. Wenn Du bitte auf meine Angaben mir, ob Du sie in der Aufnahme Zeit meinige Tage finden kannst als in der Nacht. Es [illegible] mir sehr.

Hoffentlich wenn wenigen Tagen [illegible] v. Lo=. ich was. Die anbeitet sehr gründlich.

Gossner Mission

[illegible]

Im Rasthause Ganzirighat,
8. 11. 35.

Sehr geehrter Herr Inspektor,

die Stunden, die ich hier auf den Flugzeugen warten muß, habe ich zum Fertigstellen der Berichte ausgenutzt, die ich Ihnen inliegend sende. Dr. Kumbartzki hoffe ich auf dem Flugzeuge zu treffen. Wir wollen dann gemeinsam den North-Lakhimpur-Distrikt bereisen. Dr. Kumbartzki besuchte in der letzten Woche selbständig die Gemeinden des Nowgong-Distrikts, ich besuche 7 Gemeinden, die auf dem halben Wege nach North Lakhimpur liegen. Es ist so wichtig, daß man in jede Gemeinde, ja, wenn möglich, in jedes Haus hineinkommt.

Dr. Skrock ist nun in Ranchi angekommen. Ich hatte vor Antritt dieser Reise einen Brief von ihm, in dem er sagt, daß ihm für Assam wohl keine Zeit übrig bleiben würde. Wir hoffen uns während der Generalkonferenz, vom 17.–20. Dezbr. in Ranchi zu treffen. Er schreibt, er hätte wichtige Dinge mit mir zu besprechen. Ich nehme an, daß es sich um mein Dableiben handeln wird.

Ihrem Brief schreibe mir von der letzten Unterredung, die sie mit Ihnen über Hinausschiebung wegen nach Indien gehabt hat. Ich sage nochmals

für der Angelegenheit: „Wenn es der Herr will, will ich gehorchen." Wenn Br. Preiss im März 1916 nach Hause gehen sollte, dann wird sein Bungalow frei.- Dort hat eine Entscheidung schon und hat den Herrn lieb. Er ist treuer für uns, für meine lb. Frau u. mich in besonderheit, eine Freude, wenn der Herr für in seinem Dienst wirkt. Hier in Assam fragen die Christen wiederholt: Wann kommt denn? " Sie gehört nach ihrer Meinung zu ihnen. Und wenn man so manche Frau hinsiechen sieht, weil sie auf dem Operationstisch nicht die richtige Behandlung gehabt hat, dann wünscht man sich recht bald eine dort für Sie, die mit Rat und Tat einspringen könnte. Ich habe den Gedanken noch nicht aufgegeben, dass mir wohl bei uns sind in Tezpur ein Miss. Hospital zu errichten. Einige Aussagen, die ich in diesen Tagen auf diese Frage hin erhielt, waren begeistert von dem Gedanken. Aber eine ärztl. Mission kostet natürlich viel Geld. Also der langen Rede kurzer Sinn ist, wenn Doris mir nachgesandt wird, bin auch ich bereit, noch länger hier in Indien zu bleiben.- Am 26. Novbr. hat sie ihren Geburtstag. Bitte, veranlassen Sie, dass ihr auf meine Rechnung 20.- Rl. dazu gesandt werden. Im Brief habe ich es ihr schon mitgeteilt.

Ihnen lb. Gattin noch sagl. Dank für die angenehmen und von ihr eingedenken Zeilen in der Weihnachtskiste und sagl. Gruss von

Ihrem gehs., W. Radsick.

Gossner Mission

Ohringen, den 15. 10. 35

Mein lieber Hans!

Deine Nachrichten müssen stets jetzt an Dich gesandt werden, nun der Vertrag mit Dr. Stosch auch Ende abgelaufen ist. Wann alles gut gegangen ist, sind wir gestern in Colombo angekommen. Wir hatten Vorgefühl, daß wir durch den heftigsten Seegewalt gehen müssen. Gott gab uns seine Gnade gnädig und erfolgreich durchsetzen ließ. Es sind seit dem Krieg in den 60er Jahren noch keine Dichtungen so heftig gewesen sein als die auf der See Dr. Stosch befindet. Als der Alte Lachen Federstein stand ein Kommissar mit Bishop Somerville an der Spitze. Sie sind schon einen Preis schon. Aber bestimmt ist es doch, daß die Antworten Briefe gleich mit Vorsicht sollen befördert werden, um ihre Absicht beiden zu erledigen. Es scheint mir am liebsten gar nicht in Briefe schon lassen.

Für Deine Briefe schreiben an mich sorgen sie die sorglichen Dinge. Ich sind mit sehr Arbeit gestern in schwerer Zeit. Wir wissen ja, daß Du seinen Dich bestens mit treu sorgende Sorgen für uns schlagen, aber es ist doch recht, daß wir durch den entsprechende Briefe an uns gedenken. Wir sind nun so dankbarer, da es uns bestimmt ist, die Du mit Arbeit über bestet bist.

Hier sind wir Gott Lob recht wohl. Es ist schon seit Mitte September nicht mehr regnet, doch uns hier eine Hitzewelle. Nicht den Tälern Ostwestwind der Berg und es kann auch kein Regen mehr helfen, denn es noch kommen sollte. Es Ostwind mir Sorgen. Es bei

Gossner Mission

sind in unserer Provinz Behörden gewechselt, Verfassungen geändert, besonders die, die den Geistlichen Rechte gaben. Die Obrigkeit der Orte hat sich dort so gesinnt, daß die Lehrer der Bezirke nicht Polizisten waren.

Ich werde mich mit dem L. C. (Church Council) wieder verständigen. 3 Jahre ist der gewöhnliche Term. Ich war 10 Jahre dort und habe gerne gedient. Wenn Gott mich wieder dorthin senden, stationiert zu werden, aber einmal bin ich über dafür gewesen, daß ein Lehrer dieses Amt haben sollte, wenn er selbst nicht dafür gesorgt hatte, daß ein Vikar in diesen drei Jahren die Zeitung in die Hand nehmen muß, so weit er sie lesen kann. Der Missionar muß auch in Kontakt sein.

Ich möchte mich nur bitten, die Anstellung freundlichst beschleunigen zu wollen.

Ich grüße Dich und die Deinen herzlich

Dein alter

Lehrer

A. John.

Gossner Mission

Ganda, 28/9/35

Lieber Dr. Lehmann,

Eben habe ich mein Luftpostbrief abgeschickt, da wünsche aber auch noch einen Gruß beizufügen, ehe ich zu Bett gehe. Ich wollte Ihnen mitteilen, daß ich gerade noch einen Brief der S.P.G. aus London mit dem Datum 17.9 nachgeschickt bekam, in dem Canon Stacy Waddy seine Direktion über meine Reise angibt. Er schreibt: "Bischof Tucker schrieb mir von der Not der Uganda Mission. Er schätzt sie, sofort eine Gabe von mindestens £ 250, abgeben der S.P.G. zu machen und wir haben das telegraphisch getan!" Sie haben nun die Nachricht von Canon, daß die S.P.G. sehr gegen mich ihre Zusage von £ 1000. Ich schreibe gleich heute noch nach London, die nächsten drei Monate, die £ 1000 sofort gegeben werden. Ich warte auf die Zusage der £ 250 damit, die Nachricht in Brief der S.P.G. als gilt begriffen werde. Ich sage, ich fühle die Direktion dieser Mitteilung genau, das ganze die Rettung der S.P.G. Vorschlag machen wird. Mein Eingreifen die Gegenwerte von £ 250 will nicht; aber gerade deshalb muß ich die Direktion der S.P.G. gegeben haben. Adieu.

Bitte allen Ihren Direktionen am 3. Oct meinen herzlichen Gruß. Es mag gerade der Tag sein, an dem der Bau der Canal fassen muß. Über meine Rückkehr bitte ich die Direktion folgendes zu beschließen:

Gossner Mission

Da es möglich ist, wenn Sie mit Ihrem
Urlaub, gratis Arbeitsrad der Abteilung,
es ist wünsche daß die Rote Meer fahre oder
über ~~Bagdad~~ Basra - Bagdad, oder wie möglich,
bitte ich durch die Lloydbüro über Vertretung
in Calcutta (Cook & Co) anzumelden, wie
alle Details - in Hinsicht Fahrkarten, die ich
anfordere, in Calcutta eine Anzahlung, die ich
Verrechnung für in Holland zu geben. Ihre
Antwort drahte ist gerade so gütig, mit
direkten Kärte die Kalk durchschreiben, es ist
u. f. Visa Reisepass für die Lloyd Reise, wenn
die Konsulaten Zeit zu Zahlung in Berlin wenn
erfährt.

Ich wünsche noch mal wissen, ob wir die
an monatl. an Ihr zu günstige 140 M zu
für die Verpflegung in Bagdad 18,30 zu Zahlen
sind.

Ich warte brief zu gütige Eingang Zahlung
hat, sonst wird Ihr. Ich lege Ihnen noch
einige Aufschriften bei, an den Sie brief noch
geben soll. Sollen die aber die Aufschriften
prüfen, möglich ist z. B. dann Jemand den
brief schon bekommen hat.

Wir einen freundl. Gruß, Ihnen in Ihr
Stiftung, der letzte hat seinen mit den
Konsulaten zusammen bekommen, mit
allen Formalitäten, Visa Anfang Oktober zu
Mittwochs Sammeln

Ihr

Ly St.

Gossner Mission

Schernat/Ranchi den 28.August 1935

Sehr verehrter Herr Inspektor!

Hiermit ueberreiche ich Ihnen einen zweiten Bericht ueber " Zwei Krankheiten im Lichte heidnischer Gedankenwelt," von dem ich hoffe, dass er Sie erreichen wird.

Fuer Ihren Brief vom 26.Juli moechte ich Ihnen waermstens danken. Bezueglich der Ueberweisungen an die Tochter meines Freundes, Herrn Dr.Haerms, habe ich nichts weiter unternommen, da ich der Ansicht bin, dass ein Antrag an die Devisenstelle, auch wenn er durch die Parteiinstanzen gehen sollte, nach den neuesten Bestimmungen aussichtslos sein duerfte. Zwar haben Herr Dr. Haerms und auch der Generalkonsul erklaert, dass sie sich fuer mich einsetzen wuerden, aber auch ihnen erscheint es sehr zweifelhaft, ob die Devisenstelle in meinem Falle eine Ausnahme machen wuerde. Deshalb will ich von einem Antrage absehen und lieber auf die Zeit warten, wenn die Bestimmungen wieder geaendert werden.

Mit der letzten Post erhielt ich einen eingeschriebenen Brief von der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank, den ich Ihnen in Abschrift zustellen moechte. Ich bitte Sie herzlich, Herrn Muehlnickel zu beauftragen, dass er sich der Angelegenheit annimmt und die Ausstaende regelt, und zwar sobald als moeglich,damit die Versicherung nicht erlischt. Ich habe zu diesem Zweck am 15.ds. Mts. ein Formular an das Sekretariat gesandt, mit der Bitte, die Zahlungen zu regeln. Gerade in meiner Versicherungssache habe ich in den beiden letzten Jahren ungeheure Schwierigkeiten gehabt. Zuerst habe ich die Praemien durch einen Lehrer im Memelgebiet zahlen lassen. Als es dann unmoeglich wurde, Betraege ins Ausland zu senden, habe ich selbst die Zahlungen von hier aus uebernommen. Nach der zweiten

Gossner Mission

oder dritten Zahlung an die Geschaeftsstelle in Delhi - ich glaube, es war im Juli vorigen Jahres - setzten ploetzlich Ihre Ueberweisungen an die hiesigen Missionsgeschwister aus, so dass ich auch hier nicht mehr zahlen konnte. Mit vielen Schwierigkeiten habe ich es erreicht, dass die Beitraege in Berlin zur Zahlung zugelassen wurden. Haette ich nicht schon einen guten Betrag eingezahlt und wuerden mir bei einer Aufloesung des Versicherungsvertrages nicht zu grosse Verluste entstehen, dann waere ich nicht abgeneigt, den Vertrag zu loesen. Ich bitte Sie darum herzlichst, die Angelegenheit ohne Verzug in Ordnung bringen zu lassen. Zur Sicherheit fuege ich noch einmal einen Zahlungsschein (Auftragsformular) bei.

Wir freuen uns hier alle auf das Kommen des Herrn Praeses Stosch, dessen Ankunft dazu beitragen wird, die grossen Schwierigkeiten in der Kirche zu loesen. Gebe Gott, dass unsere Kirche wieder erstarke und wirklich die Perle werde, von der man in der Heimat einst sprach! Dazu wird es aber erforderlich sein, dass wir in Zukunft auch den Indern viel mehr Liebe entgegenbringen und sie in ihrem Kampf zu verstehen suchen. Wo man nur von " schmutzigen Natives"spricht und bei jedem Schritt den ueberlegenen Menschen aus Europa herauskehrt, da wird man heute bei keinem braunen Bruder und auch bei keiner braunen Schwester Verstaendnis finden. Genau wie ich von dem Inder verlange, dass er meine Rasse respektiert, so darf auch er den Anspruch stellen, dass ich in derselben Weise seine Rasse achte und liebe.

Fuer den Bericht fuege ich Ihnen zwei Aufnahmen bei. Und meine Frau moechte ~~ich~~ Ihnen dazu ein Bild von unserer aeltesten Tochter uebergreichen, die mit ihrer indischen Freundin, einer arischen Inderin (Heidin) christliche Gebete uebt.

Mit herzlichen Gruessen, auch von meiner Frau und unseren Kindern

Ihr sehr ergebener

Joh. Schmidt.

Gossner Mission

Ranchi, den 21. Sept. 1935.

Lieber gnädiger Herr Missionsinspektor,

Anliegend möchte
Ihnen den erbetenen Bericht für die Linie.
Einen Bericht über den Hämmer-Apparat
muß vor Dr. Ragozzi an Hr. Stooch, doch
ich ein Bild von dem Hammer dazu. Ich
habe offen diesen Bericht in der Linie nicht.
Es kann sein, daß er mit Druckschrift war,
oder auch, daß er verlorengegangen ist. Hr.
Stooch hat darüber nichts geschrieben.
Ich hoffe nun, daß Hr. St. wirklich kommen
wird, daß Italien mit seinem Kriegsstaat
ja nicht finden wird. Der Zustand der Kirche
ist kann so weiter nicht mehr getragen werden.
Die Kommission scheint nun wirklich zu sein:
Prof Sandegren (Schweden), Dr. Kennedy, der
neue Kommissar unserer Mission in Ranchi
war, Gottwald, der Inspektor der lutherischen
Föderation, Gausdal von der Santalmoga
mas und einige Inder. Gott gebe, daß diese
schwere Arbeit einen wirklichen Segen für
die Kirche bedeutet. Wie alles hier vor sich
geht, kann man kaum begreifen. Da ein un-
glaublicher Gift ist ausgestreut worden, daß
Leute, die mir im Lieben nahe standen,

Gossner Mission

Alle Autorität ist nämlich in Gottes Hände gelegt. Jeder „kleine Junge" fühlt sich berufen, jede Handlung des Hirten mit der Kritik zu sichten. Es wird ungefähr 2 Jahre dauern, die Leute für die, die uns ins Hirtenamt setzen, einen aufbauende Arbeit zu tun. Auf die, die Gottes Wort nachsprechen, wenn sie einmal zu diesem Amt kommen werden, wenn Gott gnädig ist. Unsere Bekannten im Hirtenamt haben ängstlich viele Dinge zu bearbeiten. Manchmal will einem alle Freudigkeit und Arbeitslust vergehen. In Lohardaga sitzen 2 Pastoren, die allen geforderten aufgelegt haben. Schon 3 mal mußte ich dorthin fahren, um etwas Ordnung zu schaffen. Er hat nichts gesoffen. Die Leute sind zufrieden worden. Morgen früh (Sonntag) fahre ich mit einem Pastor auf Hr. Storch versetzt einen schweren Posten. Gott gebe ihm alles, was zu seiner Lebensaufgabe nötig ist. — In diesen Tagen fällt Dr. Stanley Jones. Vorträge hier in Ranchi. Er ist auf Pfingsten. Er kommt gut. Wir sind seine Theologie ein wenig umstritten. —

Mit herzlichen Gruß Ihr A. Kerschis.

Gossner Mission

Hier Bruder Wild sehr auf den im
nächstgelegenen missionarischen Einsatz

Takarwa, am 16. 9. 35

Lieber Herr Missionsinspektor!

Mit den kleinen Zeilchen, die ausgehen sollen, soll doch auch ein persönlicher herzlicher Gruß und Dank für Ihren freundlichen Brief mitgehen. Diese Zeilchen hätten sollen schon Ihre freundliche Aufforderung in Berlin mitgegangen sein. Ich bitte um Nachsicht mit meiner Saumseligkeit. Ihren herzlichen Dank möchte ich auch Ihrer lieben Frau ausdrücken für all die Aufmerksamkeit für unsere Abschiedstage und Stunden der Rüstung. Es waren viel des alten Andrückes und manchmal drückt das alles zusammen. Nur wünschte ich für Sie auch einmal die Freude für mitarbeiten die doch Freude der Väter ist.

Die Tage sind für Lisbeth gezählt bis zum nächsten Freude entgegen. –

Heute während ich schreibe, kam ein Brief von Prof. Lehr, Tübingen, an mich an. Der macht mich doch wieder froher und zuversichtlicher. Er schreibt, daß in diesem Jahr 12 Missionare ausreisen. darunter 7 zum erstenmal und 5 zum 2. oder 3. Mal. Das ist noch nie der Fall gewesen, so lange das Institut besteht. Er verweist die Acht für die große Mission. Es waren überhaupt 41 Teilnehmer am Tropenkurs bis im August, die alle ausgesandt werden sollen. –

Die freundlichen Grüße von Ihrer Familie, Ihrem Inspektor Elster und

[illegible] allen Saalgenossen wünsche mir zum Schluß

Ihr [illegible] Fritz,

Gossner Mission

Tezpur, den 24. Juli 1935.

Sehr geehrter lieber Herr Missionsinspektor!

Zu einem Punkte meines Briefes vom 21.7., der Sie mit diesem zur gleichen Zeit erreichen wird, möchte ich noch etwas sagen.

Auch in Heiratssachen gilt wohl das Wort: »Wer die Hand an den Pflug leget - - « . Daher nehme ich den Beschluss E. Hochw. Kuratoriums die Aussendung meiner Verlobten betreffend mit Dank an, vorausgesetzt, dass meine Verlobte für den Tropendienst als tauglich erfunden wird. Jedoch stehe ich zum folgenden Punkte: Herr Präses Stosch soll erst hier alles Angelegenheiten die Kirche betreffend erforschen und Entschlüsse über unsere Zukunft fassen.

Ich nehme an, dass Herr Präses zeitig kommen wird. Dann wird er immerhin noch in guter Zeit seine Meinung die Aussendung betreffend der Heimatleitung mitteilen können. Dadurch wird die Aussendung erst etwas später stattfinden können, was nichts schadet. Im Januar 1936 kann die Aussendung noch stattfinden. Sie auf noch später zu verlegen empfiehlt es sich nicht, da sonst die Zeitspanne vor der heissen Periode in der Regenzeit, die richtig im Juli hier einsetzt, aber früher auch schon recht fühlbar ist, zu kurz wird. Die zweite Begründung meines letzten Schreibens an das Kuratorium nehme ich hiermit zurück. Ich glaube, dass das Schreiben an das Kuratorium unnötig geworden ist, und ich bitte Sie, meine Ansicht, wo immer es nötig sei, persönlich zu vertreten.

Diesen Brief schreibe ich nach einer Aussprache mit Br. Radsick. Ist meine Braut tropentauglich, und kann Herr Präses hier Ordnung schaffen, so wollen wir im Vertrauen auf Gott, in dessen Hand ja die weitere Zukunft liegt; den Ehebund schliessen.

Ihnen dankend verbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen

Ihr

ganz ergebener
W. Kumbartzki.

Gossner Mission

Tezpur, den 21.Juli 1935.

Sehr geehrter, lieber Herr Missionsinspektor!

Ihren Brief vom 9. Juli habe ich gestern erhalten. Es ist eine besondere Freude, wenn von Ihnen Post kommt, und danke Ihnen von Herzen. Der Brief stellt mich vor eine schwierige Aufgabe, aber ich will, soweit es im Bereich meiner Möglichkeit ist, klare Auskunft geben.

Die Generalkonferenz war so, dass man sich ihrer schämen muss. Meines Erachtens hat die Konferenz nichts gebessert, sondern die ganze Angelegenheit verschlechtert. Warum konnte nicht gewartet werden bis Herr Präses Stosch kommt?! Es wäre bestimmt auch gegangen, und die Dinge lägen heute weit einfacher. Das Ende konnte man am Anfang voraussehen. Die Lakra-Partei kam nicht, um die Sache zu bessern, sondern sie kam, um zu verschlechtern, was ihr auch in der Tat gelungen ist. Meines Erachtens ist die Konferenz eine ganz verfehlte Sache gewesen. Es ist ein Urteil, das ich hiermit gefällt habe, was ich als junger Missionar ungern getan habe.

Nun komme ich zu dem schwierigsten Punkt, nämlich, ob die jungen sich von den alten Missionaren getrennt haben. Trennung ist ein zu starker Ausdruck, aber eine Spannung war schon vorhanden, und die hat sich durch die Konferenz verschärft. Das ist eine Tatsache. Die Wurzel dessen liegt weit zurück, und sie liegt tief. Wie die Sache sich mir dartut, will ich kurz schildern. Gewisse Herren behandelten gewisse junge Brüder gerne von oben herab. Ich kenne es nicht persönlich, aber es wird allgemein gesagt und ist auch bekannt. Da ist der Anfang zu suchen. Weiter, wir konnten mit der Politik der alten Brüder nicht einverstanden sein, weil alles immer zu lax behandelt wurde. Darum wagte Lakra seine Rakshasabha. Und wie wurde nachher die Sache mit der Rakshasabha gelöst? Trotzdem die alten Herren behaupteten, sie hätten gesiegt, so hat in Wirklichkeit Lakra gesiegt. Ich weiss nicht, ob die alten Herren noch heute von ihrem Sieg überzeugt sind. Einer der Herren ist im »Versüssen der Pillen» so weit gegangen, dass auch der Scheinsieg nicht mehr zu erkennen war. Ich frage: Kann man eine Sache, die man angeblich»auflöst» »verbessern»? Die einfachen Leute haben es richtig erfasst, indem sie sagten: »Lakra hat gesiegt». Damals war die Zeit zum energischen Handeln gekommen. Diese paar Leute mussten ohne Barmherzigkeit hinausgesetzt werden, wenn es auch gleich die Hochschule gekostet hätte. Es wäre bestimmt noch alles gut gegangen. Heute aber steht die Sache schon so, dass die Kirche in 2 Teile gehen kann (gehen wird). Und beilegen lässt sich die Sache nicht, weil Lakra es nicht will. Wenn es auch geschähe, so wäre es doch nur zum Schein. XXXXXXXXXXXXXX Diese Politik haben wir nicht gebilligt. Wagte aber einer etwas zu sagen, so bekam er eins auf den Kasten, dass er in die Kniebeuge ging.

Wann wurde schon eine Missionarskonferenz gehalten? War es nicht Sache der alten Herren, sie einzuberufen? Wir sind sind über alles uninformiert geblieben. Wir erfuhren nie, wie die Sachen in Wirklichkeit lagen. Wir Jungen sind durchaus vernachlässigt worden. Es liessen sich viele Sachen anführen. Es war nach den Ministeriumssitzungen und am Tage vor der Konferenz, als ich bei Kerschies in Johns Gegenwart eine Aussprache hatte. Ich habe alles gerade heraus gesagt und drang auf die Einberufung einer Missionarskonferenz. Sie wurde für den Abend desselben Tages festgelegt. Sie zerschlug sich an dem Widerstand einiger jungen Brüder. Ich hatte sie schon zur Teilnahme überredet, aber kurz darauf liess ich unbedacht eine Bemerkung einer gewissen Frau fallen. Das war Feuer im Strohhaufen. Ich hätte die Bemerkung verschweigen können, aber ein schlechtes Gewissen habe ich nicht, weil sie in Gegenwart mehrer mir an den Kopf geworfen worden war. (Es wäre gut, wenn die Frauen weniger herrschsüchtig und tonangebend wären). Einige stellten sich auf den Standtpunkt: Früher haben die Alten uns nicht gewollt, jetzt, 5 Minuten vor 12 Uhr, wollen wir es nicht. Dieser Umstand hat begreiflicherweise die Spannung verschärft. Dass sie noch andauert, ist ~~nicht nur Schuld der~~

Gossner Mission

nicht nur Schuld der Jungen. Ich spiele hier niemandes Anwalt, aber eins muss ich aussprechen: Wir jungen Brüder haben noch ein Leben voller Arbeit vor uns, und deshalb wollen wir uns auch nicht alles verderben lassen. Die alten Herren werden gehen, aber wir werden alles ausbaden müssen.

Dass junge Brüder sich auf Lakras Seite gestellt haben, möchte ich grundsätzlich für meine Person bestimmt, und für die andern auch, verneinen. Alle vorhergegangenen Umstände haben wohl eine gewisse Passivität auf unserer Seite zur Folge gehabt, aber in entscheidenden Sachen haben wohl alle richtig gestimmt. Allerdings, bei der Presidentenwahl haben wir uns der Stimme aus bestimmten Gründen ohne vorhergehende Abmachung enthalten. Ich teile es Ihnen offen mit, und ich bitte Sie, soweit es möglich ist, das vertraulich zu behandeln. Übrigens habe ich es Br. Prehn offen gesagt.

Was ich von Lakra als Mensch halte, ist kurz gesagt: nichts. Er ist nicht nur äusserlich besonders schwarz, sondern seine Seele ist noch schwärzer. Er sucht nicht Gottes Ehre und das Gute fuer die Kirche, sondern er sucht seine Ehre. Er hat keine Moral, was seine Kampfesweise deutlich zeigt. Aber man muss mit ihm stark rechnen. Gerade durch ihn besteht die Gefahr einer Spaltung der Kirche sehr stark. Für die Uraos ist er eben der Mann. Vor einer Unterschätzung möchte ich warnen. Während der Konferenz fing er ein längeres Gespräch mit mir an. Gleich von Anfang rieb ich ihm seine Verleumdungen unter die Nase. Doch das tut nichts zur Sache. Sein Standpunkt: Prehn soll sofort weg, die andern alten Brüder langsam, aber bestimmt. Die Jungen sollen regieren helfen. Meine endgültige Antwort: Wenn wir nicht zu allem Ja und Amen sagen werden, werden wir von Ihnen mit denselben Fusstritten befördert werden. Wir fühlen uns zu schade, um Ihre Hanswürste zu sein. Ich nehme an, dass die andern Brüder im ähnlichen Sinne geantwortet haben.

Die uns durch das Agreement gegebene Stellung ist unhaltbar geworden. Wir werden dagegen Sturm laufen. Eine Änderung wird aber nur mit schweren Kämpfen durchgeführt werden können. Das sage ich Ihnen ganz vertraulich.

Das Klima in Assam vertrage ich schlecht. Wochenlang leide ich schon an schwerden Kopfscmerzen. Das Fieber halte ich nur fern, wenn ich täglich 8 grains Chenin schlucke. Schlaflosigkeit quält mich besonders. Wie lange wird es mit mir gehen? Ich bin schon ganz verzagt und manchmal schon verzweifelt.

Zur Sache meine Braut betreffend möchte ich noch etwas sagen. Ich habe bereits Herrn Präses gebeten, dass sie ganz genau untersucht werden sollte. Ich zweifele daran, dass sie hier das Klima vertragen wird. Sie ist sehr leicht anfällig. Ich bitte, dass dieses ja im Auge behalten werde. Ich möchte nicht dauernd Scherereien haben.

Ich bitte, dass meine Braut in diesem Jahre noch nicht ausgesandt wird. Das Risiko nehme ich voll und ganz auf mich.

Gründe:-

1. Herr Präses soll erst hier gewesen sein. Er wird alles sehen und hören und alles ordnen müssen. Unter den jetzigen Zuständen möchte ich meine Braut nicht draussen haben.
2. Ich persönlich sehe die Zukunft schwarz und möchte nicht irgendwie mich vorher belasten.
3. Für meine Arbeit ist es besser, dass ich noch ein Jahr frei bin.
4. Ich bin innerlich von der Notwendigkeit meiner Heirat noch nicht überzeugt. (Ich bin inzwischen ein eingefleischter Junggeselle geworden, der um alles, was lange Haare hat im grossen Bogen herumgeht. Vieleicht löst die Untersuchung das Problem am einfachsten). Seien Sie versichert, dass ich zu diesem Entschluss nach langen innerlichen Kämpfen gekommen bin.

Eine diesbezügliche Bitte an das Kuratorium füge ich diesem Brief bei.

Grüssen Sie, bitte, alle Ihre verehrten Angehörigen und alle Bekannten des Missionshauses von mir.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

ganz ergebener

Wilhelm Kumbartzki.

Gossner Mission

Sehr geehrter Herr Pfarrer Lokies!

Besten Dank für den Rundbrief, es ist schon recht, was Sie uns da schreiben, schmerzlich allerdings, dass wir nicht Aussicht haben einmal grossere Summen für die Arbeit zu bekommen. Denn was bis jetzt ge geben wird ist herzlich wenig im Vergleich zu dem was Nötig ist. Aber Sie können ja daran auch nichts ändern. Ich bedauere es aufrichtig dass Sie nicht auch mit Herrn Pfarrer Stosch kommen konnten um endlich einmal den Stall auszumisten. Ich weiss nicht was die alten Missionare über uns jungen Brüder berichtet haben, aber so wie sich die Alten die Arbeit denken geht es nicht. Ich habe viel geschrieben und viel gewarnt aber man hat mich nicht gehört, jetzt wo es zu spät ist, können wir auch nicht helfen und ich hoffe, dass Sie in der Heimat sich klar sind, dass Herr Pf. Stosch auch nichts mahhen kann, wenn er kein Geld hat. Lakra und Konsorten wo len Geld sonst weiter nichts.Es ist keine Basis für Verhandlungen gegeben, denn auf Lüge baut sich keine Verständigung auf. Gut wir Jungen Missionare verhandeln auch nicht weiter.Wir wollen dass Herr Pfarrer Stosch und klare Richtlinien für die A beit gibt.Wir folgen einem Führer unbedingt, wer er auch sei,und wohin er uns auch führen würde, wenn nur durch sein Führen das Reich unseres Herrn Jesus ausgebreitet würde. Deutsche Missionsgaben sind zu Schade für eine Kirche in der Unordnung herrscht. Unter Weiss wie unter Schwarz ,Gott kann uns auch nicht segnen, wenn wir Missionare nur darauf achten , dass wir einen guten Platz in dieser Kirche bekommen,wenn wir nur herrschen wollen aber nicht dienen. Wir Dehatmissionare

Gossner Mission

sind sehr traurig ber die Zustände in Ranchi unter den Weissen, dße sich nicht besehen können.Mich ekelt es nach Ranchi zu gehen,mich bin gewohnt die frische Luft meiner Bamraberge zu atmen und nicht die Pestluft der Missgunst und kleingeisterei die in Ranchi weht. Gebe Gott, dass Stosch Sahib den Mut hat aufzuräumen. Wer diese Kirche erhalten will muss arbeiten können und solche weissen und schwarzen Mitarbeiter wollen wir haben, die sich bis zum Letzten einsetzen dennen die Mission nicht nur Arbeitsbetätigung ist, sondern mit heiliger Liebe zu dienen verstehen. Mit grossen gesalbten Reden ist uns nicht gedient, die können wir allein halten und mit Geld allein ist der Kirche auch nicht gedient sondern strenge Kontrolle über jede Mark die ausgegeben wird.Strenge Kontrolle über jeden Pastßr ob er arbeitet oder nicht und dann an die Luft gesetzt wer faul ist. Das zu tun ist unsere Pflicht der Heimatgemeinde gegenüber. Oder wir hören auf. So bitten wir Gott, dass er die Reise Herrn Pfarrer Stoschs segnen möchte, sonst wird es ärger als zuvor.

Mit herzlichen Grüss an Sie und die Lieben Ihren

sowie Herrn Miss. Insp. Elster

Ihr dankbarer

J. Pallmann

E 144 Karl Friedrich Eichhorn

(Lebenslauf)

Während ich dies schreibe, am 14. Oktober abends, fährt unser Schiff auf Minikoi zu, eine Koralleninsel in der Kette, die Indien vorgelagert ist. Um Mitternacht werden wir in der Fahrstrasse zwischen den Inseln sein, dann dauert es noch 36 Stunden bis Colombo, wo ich unser schönes deutsches Schiff verlasse, um in einer Eisenbahnfahrt von annähernd 100 Stunden an das Ziel meiner Reise, nach Ranchi, zu gelangen.

Ich werde mit grosser Freude an diese Reise denken. Zwar das Rote Meer war auch im Oktober noch sehr heiss und wäre noch heisser gewesen, wenn nicht immer Wind gewesen wäre. Er blies auch nachts durch die Kabine, und das war dem Schlaf zuträglich. Im Indischen Ocean war es weit angenehmer zu fahren, die See war immer leicht bewegt, und es wehte ein frischer Wind. Auch die Hitze ist leichter zu ertragen, wenn man sich ihr nicht hingibt und nicht viel an sie denkt, sondern sich eine Arbeit vornimmt. Ich hatte allen Grund, hier auf dieser Fahrt fleissig zu sein; denn wenn ich nach Ranchi komme, wird eine meiner ersten Aufgaben, die indischen Pastoren unserer Gossner Kirche, etwa 40 an der Zahl, zu einem theologischen Kursus zu sammeln, in dem ich 4 Wochen lang täglich 2 Stunden vorzutragen habe: das will sorgfältig vorher bedacht und vorbereitet sein. Und dazu war die Ruhe auf diesem Frachtdampfer förderlich. Gestern wurde ich gebeten, den Sonntag nicht ohne Feierstunde für die Besatzung des Schiffes und für die deutsch verstehenden Passagiere vorübergehen zu lassen. So holte ich aus der Erinnerung den Vortrag über den Glauben unserer nordischen Vorfahren und das Christentum hervor, den ich im Januar meiner Wannseegemeinde gehalten habe. Unter den Matrosen sind viele Offiziersanwärter, prächtige, nachdenkliche Jungens; es war eine Freude zu ihnen zu sprechen.

Gossner Mission

Alle Sorgen, ob man des Krieges wegen noch durch den Suezkanal kommen würde, sind Gott sei Dank zerstreut worden. Wir haben vom Kriege nicht viel gemerkt, obwohl wir an Massana und an Djibuti vorbeigefahren sind. Nur in Port Said sahen wir ein englisches Kriegsschiff und ein italienisches Truppentransportschiff.

Dies ist ein Gruss herzlichen Gedenkens an die Heimat, er gilt allen die ihn lesen.

Stosch.

Liebe Missionsfreunde, bitte lasst nicht ab, Fürbitte vor der Mission zu halten, denn der Kriege und Missionsgebetserhörungen sind viele!

Lasst bitte auch unsere Opfer nicht nachlassen, sondern helft der Mission die Löcher stopfen, die für die Repatriierungskosten der Personen [illegible] durch die Mission aufgetan sind. Eine Erleichterung der Lage wird sich hoffentlich einmal einstellen, wenn wir wieder mit dem Flugzeug reisen können!

Seid gegrüsst von Eurem treuen Freund

Das Gossnersche Missionshaus.

Gossner Mission

Der Beginn der Arbeit

Am 16. Oktober kam die „Oronsay“ mit einem
Tag Verspätung in Colombo an. Der Tag war bereits in
vor die Verladung der Fracht vorgesehen. Die Agentur
von Grindlay & Co Colombo war sehr aufmerksam. Die Lösch
individuelle Ordnung durchführte, aber sehr langsam. Der
Kran ein Kind in den Schlaf wiegt. Im roten
der Stadt ging. Ich glaube, ich habe noch Briefe
schon Depeschen geschrieben. Die „Oronsay“ lief am Spätnachmittag
Da aber noch 16 Passagiere mitgenommen werden
hat man viel Platz, so daß auch noch einige Kisten
hinein. Auch von Fällmiddelmitbringen Büchern
Colombo hatte ich auf dem Schiffe Compliment
Meinen Waschmann von Br. Kurse als Ranzi
hatte dann noch Zeit einen Trogenschein
Schreiben und Kleid die Stadt einmal
einen Schlafplatz, so noch alles so war, wie früher!
Die vor einer Rikscha, wie früher!
Leben in Ruhe — genug, Sie wollen auch
arbeiten — aber ein Warum aber einen Dienst
port Said. Die Donau, wenn man in
Daten wieder seinen Kurs auf den Indischen Ozean

Jetzt, dann ist mir bestimmt. Ich sage mir, daß ich das Paradies finden soll, ganz begreiflich. Da war es merkwürdig, ich war noch etwas ge-
stern — aber, die Zeit ist für die Arbeit zu kostbar, so sind ja nur 100 Tage, die ich für Indien hab. Calcutta stillamuttu ist für am abend noch mit der Post nach Ceylon, früh morgens durch Dhanushkodi (Indien). Es war eine stürmische fahrt von 36 Stunden hintereinander, 2 Nächte lang ging es, bis Madras. Hier besuchte ich die Zentrale Mission, wurde im Hause des ehrwürdigen D. Fraelich gastlich aufgenommen. Ich darf ihr Haus, in dem meine Eltern vor 45 Jahren gewohnt haben, in dem mein jüngster Bruder mein Vater geworden ist — hier war ein Umbau, viel größer. Ich sah mir den Grundriß an die Fragte D. Fraelich, wo hier die Kanzel stehen sollte, als alle Leute wegen Bäumen eine fürchte. Man merkte es der Antwort, als gab mir zu verstehen, als die höchste Missionsbehörde hier ihren Rat abzugeben und warten könnte. Das ist bei uns lachen sie lachen! Also wurde ich es ihnen auf mich stehen, da ich selbst auf mich nicht hören, wohin die Kanzel in diesen Bau gehört.

Gossner Mission

Es war mir aber sehr interessant, wie morgens
früher versammelten Missionare den fingerbreiten p-
den Grundsatz gelten liess, dass sie nicht ihre Kräfte
sparen müssen. Dieses war es mir Gefühl,
dass alles ist Übung — ich wurde es dieses
wie viele Tage, wie mit mir Mühe, dieses
meinem Willen stets, dass ich dem Befehl
gehorchen lässt, wie diesen sind dem Menschen
gebieten Gott: fühlen wir, o Herr sind bereit.....
Und sind das verlangen lässt, was wir verlangen
müssen, sind sie nehmen dieses erfüllen zu können.

Die wichtigste Sache in Madras war, dass ich
den Präsidenten der Theologischen Gründung, Prof.
in Ranchi sah in seinem letzten Generalconferenz
die Theologische Arbeit eine ~~Hilfe gebeten~~ Kommission geben, die in Ranchi die
Ausbildung gegenseitig prüfen sind dann den
Text zu welchen wurden sollten. Wir schickt
der Gesamtsinn in die Befindung
dieses eine Vorbereitung war, die Hilfsarbeit
als Visitator zu demselben Urteil kommen.
Die Vorbereitung kann dieses auf andere
abwarten. Ob ~~abwartig gesamtmässig~~
die Mitarbeit der Kommission wir wünschen

ist oder nicht, war für mich Abteilung
~~sache~~, weil die Kommission dort meinen
Zweck absolut genügen war, aber über den
die Kommission kommen würde. Da also
mir klar war, ihn sofort auf die Reise zu
bringen, kam ich dann mit meinem Antrag
auf der der Kommission aufbauen Bann
hin, Übernachtungen wohl, die in der Arbeit
wenden Bonuten. Prof. Asimadam hat,
31. Oct die Kommission mit Konsti: Hyd,
dann ich sagen, als alles gestimmt hat,
~~dann~~ die Mitglieder der Kommission sind
da, einige Missionare sind fürsorgt Andere
die nicht betroffen. Gestern hatten wir
die Kommission in der Landsmannschaft
getagt, als wir uns
an ihre Richtungen und bei der Besprechung
der Vertreter der Verschiedenen Meinungen
teilnehmen, ohne Mitglied der Kommission
zu sein und ohne mich an der Abstimmung
der Kommission zu beteiligen. Auf
diese Weise erfahre ich, was ich wissen
muß und halte mir die Hände frei.

Die Vorbereitung der Kommissionstagung galt
auch unsrer Arbeit in Rajamundri, das ist von
12 Stunden unserer. Die dortigen, amerikani-
schen Missionsleute sind unsere alten Freunde,
vor 10 Jahren in Ramtek als Kriegsgefangene
Missionare und die Gefangenschaft hat uns
dann verbunden. Da Dr. Cammaday nimmt
dann 26 daran an, die wichtig ist zu machen,
gibt es nun 31. Okt. nach Ramtek zu kommen,
wenig zu wandern. Dann dann 24 Stunden
Schnellzugfahrt nach Calcutta. Da hatte mich
telegraphisch beim Bischof Gennrich
von Warangal angemeldet, mache
den Abendbrot da zu bleiben. Die Nachricht
leiten die nationalsozialistischen Kartoffeln
Calcutta nimmt ein starkes Interesse an
der Arbeit in Chota Nagpur und hat in
Holland eine wichtige Stimme von
Hilfen tatkräftig Hilfe geleistet, in Not-
fall meinen Dank aussprechen. Da Sonntag
sitzen wir in der Lage die deutschen Missionare und
über unsere besondere Aufgabe.

Gossner Mission

Wir kamen noch nicht auf der Missionsstation an, sondern waren in Kamsi, in einem kleinen alten Kamsi. ~~wo wir so lange einen Platz~~
~~suchen mussten, bis Gott uns Platz geschaffen hatte~~
Es war der 23. October, der Tag für den ich mich anmeldete gehabt hatte. Wir auf dem Bahnhof gab es einen Empfang, dann wieder in Dirimtoli, dann vor dem Eingang in unser Missionsgrundstück und dann wieder auf dem Grundstück selbst. Es war alles sehr liebevoll vorbereitet. Alle waren da, die Missionare mit ihren Familien, die Angestellten mit ihren Angehörigen und die Christen von Kamsi vor allen Dingen aber unser Halt gemacht, sollen, waren Sonntag, wenigstens die Christen die Begrüßung. Im October fängt in Kamsi Emgroatin, wo die und in Mittelland ihre Ernte. Wir mit ~~einem Blumenstrauß~~ einige Zimmer in dem früheren Häuptlingshaus der ersten Missionare eingerichtet, in dem auch noch Erinnerungen sich befinden und wieder. Ich habe nicht bald mehr alte Bongen um die Wirtschaft ab, sie bin das nun einige Schritte von dem unseren entfernt liegt.

Die ersten Tage vergingen in vielen besuchen und Besprechungen. Denn es galt festzustellen

alte Lebensart, gepflanzte alte Pflicht von mir
wegen, wenn möglich noch einmal alte Erinne-
rungen von mir als Vorbereitung für die bevor-
stehende Ordination durchgeführt. Es
war alles Positive Arbeit, mußte man die Dinge
sagen das Schöne meines Pfarrberufes. Ich
konnte ihn vom ersten Tage bis jetzt immer
wieder markieren: alle arbeiten für mich in
Gemeinde für, an der ich ausbaute,
ich für die bitte und auch schon oft ich bitte.
die hingeborenen — der Kirchenrat ebenso, wie
ihm so dankbaren, als ich war meinem Onkel
mich gewarnt worden bin: so gäbe für
absichtlich verfahren würden.

Am ersten Sonntag in Ranchi
für Gemeinde. Zwar fühlt ich noch nicht
so tief, wenn alle einigen Pastoren für
haben und wir mit ihnen die Tagpflicht,
Millionen in Ranchi ihre Hilfe wie
aber ich fühlt die Hingabe und Pflicht.
den Schäflein gebat der Gemeinde, wozu ich ge-
kommen bin: mich der Herr warten.

Gossner Mission

Natürlich muß ich in der Kürze Ihnen sagen. Das ist auch der Grund, weshalb ich am ersten Sonntag noch nicht predigen wollte; man muß sich allmählich den Morgen als ein Ganzes denken. Daher an ich, wie die Predigerorte wünschen, nicht in Frühstand zurück. Wenn auch einiges der Verständigung fehlt, wird es nicht mehr gemacht. Aber hier, wo man die einfachen Verhältnisse klingen hört, wenn man auf einmal wieder, wie hier sagen. Da ist es noch allen Dingen.

Als ich Ranchi das erste Mal verließ, benützte ich die Gelegenheit, die Missionen in den westlichen Distrikten alle zu besuchen, so weit sie mit der Eisenbahn zu erreichen waren. Am Montag, d. 28. October, morgens um 5 Uhr ging's los. Das war Ranchi noch nicht gewohnt. Man braucht von hier 30 ~~Meilen~~ engl. Meilen (48 km) eine Tagesreise, um ganz in den Bergen zu sein. Deshalb fährt man bald nach 12 ab und ist gegen 1/2 2 am Ziel. Leider ist es dann noch zu heiß, um viel zu machen, aber man hat die kühlste Zeit wahrscheinlich noch nicht alle gesehen. Hier gilt die Regel: je morgenfrüher, um so besser. Ich komme dann, wie es mir paßt und das Warten

(halbe)

wirft über mein Buch abgedruckt wird. Also
es bei mir heute 28 von der Hauptstraße abzieht,
eine steingepflasterte Straße abzweigt. Unter Führung
sind 12 junge auf Räder da, um uns ein-
zu meinen lieben alten Schüler und Konfirmand
Thomas abzuholen, dieses schon 20 Jahre
dasselbe in Krüger; er gehört zu den Leuten, die
nicht wirklich älter werden, denn er hat ein
Scouts (Jungvolk) von Krüger zu begrüßen. Er freute sich
zu meinem Besuch. Am Eingang
ein Straßen wächst ein Hauch, d. Kinder-
krankheiten überstanden. Der Karstfis, jetzt
ein angesehener Mann-Chrisp, der es in
verschiedenen der Kriegstage von Ramsi
gebracht hat, sind mit mir zufrieden. Ein
gehen in die Kirche, die füllt sich mit
Menschen. Nach Gesang, Schriftlesung und
Dank gebet hielt der Pastor Manitsch Predigt
dann der Karstfis, dann Samuel Predigt.
Die alle sind gebeten zu Kaffee, Sonnen
wollen noch am Abend wieder in ihren
Dörfern sein. Wir singen noch in der Kirche
das mögen unsere Christen besonders gern, wenn

Gossner Mission

man sie da aufpicken. Dann wünsche ich gebeten, abends sich ~~für~~ zu halten. Ich wählte den folgenden des vorangegangenen Sonntags, bekam nicht mehr Viertelpfund in der Stille, dann klärte das Gröbliche. — Um 7 begannen sie, das Klavier zu Konfen, um 10 Uhr abends war es so weit. Dann man es noch nicht getan hat, kennt man sich Gedränge. Man kennt aber jüglich, daß Knecht Burg nicht hat, wenn ein primus Hirt vom Ragungsfeier sagt: wir bringen nun Dörfl unsere Angedenken mündlichen. Wir saßen dicht am Feuer mit etwa 12 Männern der Gemeinde zu- sammen auf der Veranda. Die drei Pastoren waren auch dabei, sie waren alle zu der Zeit in diesem theologischen Fache gewesen, als ich sie kannte. Nach meinem Konfirmanden- buch aus den Jahren 1911-14 fragte ich nach den einzelnen, was aus ihnen geworden ist, wo sie geblieben sind. Die Anwesenden wünsch- gefragt, ob sie ihren Konfirmationsspruch noch wüßten; alle wußten ihn noch. Dann fingen sie an zu erzählen von Dingen und Leu- in der Gemeinden, wo man mir Rede, in der man wurde, wie noch es diesen Männern nahen. — Der nächste Tag fing zeitig an, wir hatten viel vor. Also ich 1/2 6 in diesen badezim- mer, fand ich da einen großen Ghara (Ton- der Kühlkorb); sie müssen schon 1/2 5 ange- fangen haben, das zu Boden, denn Gas und Elektrizität gibt es in diesen Gegend nicht.

Gossner Mission

Um 6 1/2 fing die Schule an; wir gaben ihr
2 Stunden. In der Klasse, in welcher die ~~Le~~
geschäftigen Jünglinge unterrichtet wurden,
fing wir bei dem barmherzigen Samariter-
bild. Ich fragte die Jünglinge, was sie auf dem
selben wären und was sie sich dabei dächten;
in allen ihren kindlichen Angaben fand ich
wieder die Spuren, die Gott an ihren Herzen
gemacht hat. Das Urteil, welchen christlich
wichtig war, fiel also von den ersten Anfängen
christlichen Wissens, wie Paul; es soll nicht zu
in Lotsendienste einige Tage später wenigen
gut ausfiel. Ich wurde noch manche Prüfung
anstellen, ehe ich ein begründetes Urteil da-
rüber habe, wie es mit dem Bibelunter-
richtlichen Vergleich zu früher steht. An die
mit den 6 Lehren und 3 Lehrinnen.
die sich versammelt hatten, gingen wir
Bund auf dem Grabe von Sara Maria Rott-
schreiber! Auf ihrem Stock sind wir schon gegan-
gen. Zur Rechten und
von Miller † 1907 und Adolf Schmidt † 19 ii

Das Dorf ist von vielen der beiden Gräben war einmal ausgefallen, der Wasser war gebrochen; sie haben darauf den Graben abgeschnitten und es wieder aufgestellt. Die Prozession ist gestört, aber sie haben getan, was sie konnten und mehr kann niemand tun. Weiter sind das Grab von diesen Diebländern und noch viele Gräben von Christen und von Mündas, welche ohne Inschrift. Alles war ordentlich gepflastert. Von 9 bis 12 Uhr haben wir mit den Katechisten zusammen und hinten und die Beichte über die Gemeinde und die Taufe, die wir getauft gehört hatten, noch einmal Acht für Acht vorlesen und dann Gelegenheit geben. Ich will für diesen mir nimmer hier schreiben. Woran liegt es, daß die Entwicklung in diesen Dingen so wenig fortschreitet. Es werden diese 6 Gründe angeführt. 1) Es fehlt an Verantwortungsgefühl der Gemeinde gegenüber. 2) Die zu häufigen Versammlungen. Mit einem Preis von 2 Jahren sind die Chota Nagpur und ganz besonders auf dem Gebiet von Govindgir und Bangi mit Versuchen, wo die Reisgetränke angriffen wurden, durch einen Mißbrauch der anderen Getränke: die Palmweine, Zuckerrohrschnaps, Reisbier, Hirsebier und Tabak. Es ist ein Vertrauensmann, der viele Jahre — man sieht ganz besser. In der Umgegend sind 3 oder 4 mit 50 Gläubigen mit 2 Gläubigen, in man das ganze Dorf ganz schön hat.

Gossner Mission

in allen andern gibt es mehr oder weniger
Übergangsmonate. Diese wichtigen Wirtschaftslage
bewirkt ~~auch~~ ein weiteres Zurückgehen der Arbeits-
kräfte. Der monatliche Zufall eines
Paltors sollte 30 Rupies sein, für die älteren 40 Rs.
Jetzt ist dieser Satz sehr hoch. Die Rupie
hat allerdings ein viel größeres Kaufkraft
als die Mark im Inland. Man bekommt
für 1 Rs 25 Pfund Reis; wenn sie nun indische
Soldaten mit Mittelstand von Kost bis zu Kleid
und Wäsche rechnet, wirtschaftlich recht — der Sold
wöchentlich ist allerdings — so braucht sie 3 Rs.
Darauf ist 30 Rs für eine Indische Familie
knapp bemessen. Die wenn aber recht sparsam,
sie das bekämen. Es gibt dabei Monate, da betra-
gen sie einander nicht einmal 10 Rs. Über 15 Rs
Einnahmen, wenn die meisten Ausgaben einsparen
3, bestimmen noch niedrig sie die Kollage auf 9 in
Katechisten an. ~~Dieses die Gemeinde~~ Dieses die
einmal seine 5 Pastoren beholfen, wie viel
so wenige seine 34 Katechisten. Diese bekommen
für 1, 2, 2½ Rs monatlich. Davon allein kann
keine Familie leben, die Katechisten müssen einen
Nebenverdienst haben, denn an seine meiste Zeit
Feldarbeit. Sie muß also eigenes Land an dem
Ort haben wo seine Verwandten wohnen
haben. Das bedeutet: man kann nicht irgend

Gossner Mission

einen geeigneten Mann von auswärts als Katechisten in ein Dorf stellen, wo ein Katechist gebraucht wird, sondern muß einen Mann aus dem ~~Gemeindedorf~~ Dorfe selbst bestimmen, die Sonntagspredigt halten zu lassen und vorher zu üben. ~~Aus dem~~
Ist kein geeigneter da, so muß man mit einem wenig geeigneten vorlieb nehmen.
Vor dem Krieg gab es auf Katechisten, die wenig geeignet waren, es wurden damals monatlich einmal die Katechisten auf eine Missionsstation versammelt und es wurde ihnen Belehrung gegeben; ja, der Missionar hat die Katechisten 4 Sonntagspredigten monatlich Conferenzen bekannt die auf ihr Monatsgeld; sie müßten also schon deshalb kommen, wenn sie nicht um ihren wichtigen Verdienst kommen. Die Gottesdienste fallen jetzt weg, denn das Wenige, das sie bekommen, können sie sich auf diesen Sonntags collecten nehmen. Die sind ihnen jetzt schon zu gemeinsamen Unterstützungen zusammengebrungen, Patronat hält sie nun gute Zeit des Jahres in seinem Dorfe fest. Da sie nicht Zeit zur Vorbildung für Krankenbesuche haben, hatten sie auch besondere Vorbereitung dient ihnen Kakao um so nötiger. Es wird mir von Kakao Mandidy zu einem Katechistenkurs 34 Katechisten 15 seien gekommen. Die erwarteten aber dann bis die während dieser Zeit gemeinsch-

Gossner Mission

Kosten geschrieben würden und dass seine Mittel nicht da. Die Katechisten predigen also Sonntags, was ihnen gerade einfällt und wandern müde, dass sie Essen und Schlafstelle Kein Lohn in den Gemeinden.

4, Dieser saßen die jungen Männer, die einmal in Ranchi auf ihren Missionsschule Boarding — wir nannten sie High School, Schule, das ist ein mal höheren Mittelschulen — in ihre Gemeinden zurückkehrten, wo sie Predigtstellen einrichten, Versammlungen abhalten, Schulen gründen sollten. Alle diese Stellen waren besetzt. Sie mussten warten, bis eine frei wurde. Sie hatten kein Gehalt, sondern bekamen Naturalien, Reis, Hühner, Eier, Gemüse, Obst, Kleidung. Die Gemeinden sollten für sie sorgen.

5, Der Hauptgrund war Übervölkerung. Es gibt nicht genug Land für die Leute. Jetzt sind die Missionare dazu übergegangen, Land zu kaufen. Das Land ist sehr billig. Es kostet 1 Rupie = 30 Pfg. der Morgen. Aber es ist schlechtes Land, Dschungel, Sumpf, Steine, Felsen. Es muss urbar gemacht werden. Das ist sehr teuer. Es kostet 100 Rupien = 300 Mk. der Morgen. Die Missionare haben es gekauft, damit die Leute darauf siedeln können. Sie haben es aber nicht bezahlt. Sie haben es auf Kredit gekauft. Sie haben es auf Kredit gekauft, damit die Leute darauf siedeln können. Sie haben es aber nicht bezahlt

stören. Ich merkte es Abdam, wie sie sich müßten und wie sie die Leiter unter dem Nistbaum vorsuchten.

Um 12 gab es Mittagbrot. Kaffee Manioka wie alle Tage, Reis. Es sagte, es wären mit dem Löffel Stücke, die wie Reis, bei uns in Europa sind, die man so wenig möglich davon essen kann. Das fand merkwürdig, besonders wegen selbstständig, es sich essen als andern etwas davon merkten. — schmeckten wenig. Man darf das nicht übertreiben. Andre Länder, andre Sitten.

Um 2 machten wir in Gemeinde unsere Abendbrot ein. Gemeinde ist der Mittelpunkt unseres größten Einsatzes, 40 km von Ost nach West, 45 von Nord nach Süd; es wohnen auf diesem Gebiet an 13 000 getaufte Christen. Der Einsatz ist eine Regel wie

Director Saheb (mein Chef für heute) wünschte. Der Preis war da mit seinen Söhnen und seinen Kameraden (3 Mann) und mir Kamm Jagdausrüstung also — seinem Assistenten! Ich glaube ich hatte noch nie soviel zu tragen wie damals. Es war prächtig geschmückt mit großen Federn, mit einem Sattel, auf dem 4 Mann Platz hatten. Über dem Kopf die Decke, dann ich, dann Chef, dann Schatten größer und größer, dann ich, dann Sohn, dann Kamm, dann Assistent, dann Kamm, dann Sohn, dann Kamm, dann Assistent, dann Kamm, dann Sohn, dann Kamm, dann Assistent, dann Kamm

an zu räumen, als br. Karsch sein Rad fällt, in der er die Gemeinde zu freudiger Zusammenarbeit aufforderte und mich den Dienst, als der Hauptlasten meinem Blick erfüllte, das wenn uns zu-
sagte noch einmal in Mündari zusammen
kommen, damit er mit denjenigen Christen
Römern, die es im Grunde nur mangelhafte
große Versammlung abhalten, die Katechumenen ging die
taten sich die Abendmahl, morgen in allen Dörfern
wollen sie wieder in ihre Dörfer gehen. Ich
bleibe bei einer Frage an Dr. Kuhn, die
die auf Kotbo gekommen sind und ihre
individuellen Missionsmethoden mitgebracht
haben, Fetischrad, Heidentum und wie die alle
heißen. Ich bleibe noch einen Monat bei ihnen
damit wir ein Kind nach dem anderen
taufen. Diese einfache Arbeitsmethode ist vor-
bildlich, wenn man sie so nennen.

Die mitgebrachten Männer der Gemeinde
essen mit uns Abendbrot. Vorher sind noch
der Ingrafen ein wenig. Der Vorsitz führt
Herr ist der alte Pastor David Kujim an der
Küste, er gibt sich alle Mühe, sich mir
irgendwie verständlich zu machen. Ich merke
meinen Lehrer nicht verwirren,
indem ich noch einmal mit Karlchen
Geschichte wie über Kujim berichte.
Unsere Gespräch machen mit dem Dorfmund
vorzüglich in Anspruch, mit Abmachungen
der Männer, die der Taufe gewidmet werden.

Gossner Mission

Das wird ihr so ein hohes Wort, möglicherweise eine
verletzende. Wird im Mündlichen durch die jetzige Lage ja
Gründe die Verfältnisse, so ist im
sich gemeinsam wenig sie nicht
klar kommt, was überall die Leute ihre be-
sonderen Fragen haben, die sie beantwortet haben
wollen. Vorzog in Gemeinde
wird also Bitte der Gemeinde, wie in heutiger
hiesiger Versammlung die Leute an mich stranga-
dächtnis Missionar unter ihnen wieder ein
die Zügel in die Hand nähmen. Ob Gemeinde
noch einen schriftlichen Antrag macht, weiß
wissen Unterschriften sind diesmal abgeschrieben
Bücher ist unverständlich, man muß ihnen
einen weiteren Tag, so können wir
über so wenden, wie wir dem Einzigen, die
müssen.

Wenn ich wir nach heute fahren, war
ist eine Versammlung Lofandagga vorbereitet. Das
der Opposition. Ob man und das Ehepaar
Tage zu Mündag zu warten werden,
würden wir das über Abfahrt die Versammlung die

Gossner Mission

warten und höchsten Missionaren allgemeine Versorgung der Mündas zu. Die Warnung war zu spät gekommen, da bereits die Anmeldung nach Kisiju und Gorinduju abgegangen und Lofandegga schon in seinem Dorfe zu Kisiju Kommunion. Da fanden drei Katiwa auf die Kirchenrats. Es fügte sich so, als gerade die ersten Mitglieder Rauschi antanzen, zwei amerikanische Missionare, die vorausgingen und eine andere. Die fühlen nicht, daß sie hier keine Heimat hatten, daß man sie nirgend wollte. Lofandegga schon, sie hielten sich nur als Angestellte. Vorerst ist es wichtig, die Abfindung klarzulegen, als der Kirchenrat den Doktor Urbanus zu Unterhandlungen, weil seine Stelle frei ist, an Doktor Silo Tiga. Urbanus übernahm die Geschäfte nicht, so gelang es ihm nicht, den Silo Tiga für die Position zu gewinnen; er folgte die Deputation zu Mitte gesandten Doktors. Nun schickte der Kirchenrat einen Briefen, Doktor Kristen Dejowar, einen nördlichen bitten. Die gemeinde

läßt ich über sechzig wirkt zu Wort kommen. Da
1½ Stunden saßen wir am 1. November mit
nach Lofandagga hinüber. Es war der übliche
Empfang. Wir gingen in die Kirche wie, wie
wurde dort, als auch Katechet Lüttge sozusagen
mit den beiden anderen Katechumen Platz
nahm. Nach dem Eingangsgebet und
Vikar Ziegra den Beginn der Gemeinde. Es
von Anfang bis zu Ende wirkte dieser ganz
wie eine scharfe Anklage gegen den Einzelnen als
in Bann, der seit 5 Jahren die Gemeinde
böse. Das Eingabe wurde mit Ernst
der Namen und Daten abgeschrieben
lage. Die Predigt war scharf, der Vortrag
schärfung zitterte die Stimme des guten sonst
die ganz ruhig; ich merkte, wie er bewußt
sich das Fabelhaften seines Unter-
war die Reise an mir. Ich fühlte, wie sich
Herz krampfhaft zusammenzog auf mich reisten.
Ich überdachte nochmals die Größe der Heimat,
des Missionsberufes, der Missionsgemeinde, der
frischen Missionare. Innerlich antwortete

die Gemeinde mit dem Satan (Jakob 2, 19).
Jedesmal, wenn ich in eine Gemeinde komme,
bete ich meinen Tagebuch nach, was ich früher
festgestellt habe. Da konnte ich niemals
meinen letzten Besuch in Kopandagga genau
genau am 1. November 1925 feststellen. Ich
dachte, die Reformationsgedenkfeiern
dauerten. Ob ich wohl noch wüßte, was
über die brüderliche Liebe in Kopandagga
gesagt hatte. Einige antworten: die
brüderliche Liebe wäre eine Hauptsache!
die zu bewahren genau den Heidenaufwand,
den ich in meinem Tagebuch festgestellt
habe. Hauptsache gut! Da der Text wird
man sagen 1–2! Manche Männer die
dicht neben sich ein „brüderliches Liebe" gäbe
— Schweigen — Ich bitte die meine ganze
Zeit schweigen, als ich fortfahre: ob es die
da sei, als einen Zank und Aufruhr besser
gefiele als Liebe? Stumm? Stumm:
Nein! Ich frage nochmal; viel Stimmen:
Nein! Ob die denn wirklich wollten, daß
meine Stimme in der Kirche wäre? Ja Samen
es Sünden vor Ohren. Ich fahre fort,
den Beweis wäre ich gerne, ich fälle ein
Urteil, aber das können
ich ihnen nicht vorgeben — ein Kapitel Bibel
Liege genommen: es wäre mir das nicht übel

Gossner Mission

machen – in der Hoffnung, daß Christus später
die Lücke ausfüllen; wenn man manchen
Menschen dinge sagen müßte, so dürfte
Worte wählen, das müßte vorbildlich sein
für ein Gespräch mit Kindern sein. Ich spricht
also bildlich sprache, daß die Kinder fühlen
verstehen; Schöpfung in ihrem Umfang er-
warten; ein Kind ist es das selbe Wort,
das Ostpo in der Umgangssprache mit der Mutter
des Vaters braucht. Dann versuche
ich, auf den Weg des Kindes zu führen, in-
dem ich frage, ob das Kind zu Hause die
Lust hat, daß Kinder zu uns kommen und
wissen will, wer sie sind und kommen.
Dann mache ich das Thema auf, wo
dann ich gibt fast täglich zu reden haben,
öffentlich wie in kleinen Gruppen mit
Kindern Mädchen. Es ist die angeblich
Rollenzugehörigkeit zwischen Mädchen und
Knaben, die gibt zu Hause Gespräch in
gewissen Kreis zu gewissen Dingen. Das ist ein
ganz modernes Problem, in den allerletzten
10. Mindest haben wir Verständnis Hoffnung,
die Kind in gewisser Vorzeit auf Verständnis,
Richtungen wiedergewandert. Die haben aber
auch wir gemeinsam Geschichte von
Jahrhundert langer Entwicklung dürfen wir

Gossner Mission

Hoffnung, die Christen und neue gemeinsame Gebiete der Betätigung dort Christus und neue gemeinsame Gebiete der Einigung in der Heimat. Viele Männer [illegible] Männer haben in glücklicher Weise die Liebe und Fürsorge der deutschen Missionare erfahren dürfen, Namen Freunde der Mission, möchte ich hier Missionare. die Frage, ich wollte die Frage dort die deutschen Missionare. die Früchte der Arbeit; wo wir noch die Arbeit gemeinsam tun können, wollen allein fertig werden, unseren, die Missionare Stärken der Selbständigkeit der Kirche im Auge. Ich sage: die Früchte der Arbeit; es interessiert sie die Arbeit gemeinsamen Feinden sich haben, wenn ich es bewerten. Ein Arbeit sagte mir, wenn man in der Arbeitsörfern abstimmen könnte, ob sie deutsche Missionare haben wollten, so würden auf dort von 100 Stimmen 99 Ja! sagen. Es kommt jetzt entgegen mit darauf an, daß die gemeinsame Arbeit der Mission gemacht hat und Verständnis für die Gedanken der Gemeinde. Als ich mit einem selben Mann gesprochen hatte und Gemeinschaft wir sind für gemeinsame

Dr. Jaggy auf, Band Silo Tiga auf, legte
beide Handflächen auf einander und sah hin
Häuptling Dogbosu an, was sie tun, wenn
sie eine Hexe vertragen. Er bat um Verzeih-
ung für jeden neuen Mord, er hätte den Rigor
immer weiter getrieben, wenn sie dann
bestimmt worden, da Rigor vorzüglich
sitzt sie dabei selbst nicht wohl gewesen,
denn sah, er hätte nie ..... Er ging auf
mich über und begann mich zu würgen, — ich floh
nach dem Hause fand ich nur Dr. Cammaday,
Mitglied der Kommission, die Hilfsarbeiter
gebeten, für Gemeinde Dogbosu und Logba Missionen
Lovitra. Diese half mir sehr schön. Er er-
zählte, wie er vor 25 Jahren mit Brüder
sei, wie sie sich des Nachts gegenseitig
Gefängnisse hätten, wie sie schon, mehr Kinder
an sehr Unrecht die beste Wirksamkeit der dritte
Mitglieder mären nur für die Mörder, die
sie schon so entgegenkommend, sie liebe - voll
in Lofardienste. Sie sei bereit, Rat und Wirkung
seinem Hause anzunehmen und bitte alle

Gossner Mission

anderen, so auf d' trün. Zuletzt kam das
Letzte: wenn wir bitt. und Umkehr predigen
so sollten wir nicht drohen müssen, sondern
allein die Botschaft müsste wirken, dass wir
in Kampf die anderen Mittel aus.

Die Kommunion folgte am Abend wieder
mit Kampf, ich blieb die Nacht
da, wo gab noch mir Mutter die
Nacht hinein. Dann fuhren wir noch
bis gegen Mittwoch der nächsten Wo-
che mit Kinderschaften, wieder d' pein.
Am Donnerstag morgen gingen wir
~~und~~ in die Felder, die Mädchen brach
der Leuten. Dann fuhr ich gegen Mittag
nach Kampf zurück.

Ich bitte mir nicht zu, als wo einmal
so glatt gehen kann, mein bester; aber ich
bin in tiefen Herzen dankbar für diesen
Anfang, für Kirche Bewährung zum gemein-
samen Aufbruch.

Stoch

Gossner Mission

Herr Praeses Lic. Stosch besucht unsere Schule.

Der 9. November war fuer unsere Schule ein bedeutungsvoller Tag, der den Lehrern und Schuelern noch lange in Erinnerung bleiben wird. An diesem Tage besuchte naemlich Herr Praeses Lic. Stosch unsere Schule. Schon in den ersten Unterrichtsstunden merkte man, wie freudig erregt Lehrer und Schueler waren. An einen intensiven Unterricht war an diesem Tage ueberhaupt nicht zu denken. Als dann die Schulglocke um 8 Uhr vormittags endlich das Zeichen zum Antreten gab, da war niemand mehr zu halten. Jeder stuerzte so schnell er konnte, in die geschmueckte Aula, um ja den ersten Platz zu erhalten, damit man ganz nahe an dem Platz stehen koennte, den Herr Praeses Lic. Stosch spaeter einnehmen wuerde. Puenktlich um 8,15 Uhr betrat Herr Praeses Lic. Stosch in Begleitung des Rektors der Schule, Joel Lakra, die Schulhalle. Vor dem Eingang, der mit frischem Laub geschmueckt war, hatte eine Gruppe Pfadfinder in Uniform Aufstellung genommen. Nachdem Herr Praeses Stosch an dem mit Blumen verzierten Tisch Platz genommen hatte, wurde die Feier mit dem Liede eingeleitet:"Lobe den Herren, den maechtigen Koenig der Ehren." Danach verlas ~~der~~ der Rektor den 23. Psalm und sprach anschliessend ein Gebet.

Im Anschluss daran trat der kleinste Schueler, Samuel Horo, der so klein ist, dass er einen besonderen Tisch und Stuhl haben muss, vor Herrn Praeses Stosch hin und haengte ihm ein Blumengewinde um. Dieser Akt wurde von einem donnernden Applaus der Schueler begleitet. Es kostete den Lehrern hernach viel Muehe, die Schueler ~~endlich~~ wieder zur Ruhe zu bringen. Als das endlich geschehen war, verlas der Rektor Joel Lakra die Begruessungsrede in Namen der Schule. Er fuehrte etwa folgendes aus:

" Sehr verehrter Herr Praeses! Die Lehrerschaft und die Schueler der Gossner-Schule heissen Sie in unserer Mitte herzlichst willkommen. Dieser Tag erinnert uns an die gute, alte Zeit vor dem Weltkriege. Viele unter uns, die heute Lehrer an der Schule sind, hatten damals die Freude, als Schueler mit Ihnen leben und arbeiten zu koennen. Dieser Tag, an dem wir Sie wieder hier unter uns haben duerfen, ist fuer uns ein bedeutungsvoller Tag. Wie Sie uns einst von ganzem Herzen geliebt haben, so sind Sie auch heute wieder als ~~der Liebende~~ Freund nach zwanzig Jahren zu uns gekommen, um mit uns Gemeinschaft zu haben. Wir danken Gott dem Herrn fuer diese Gemeinschaft, die uns die Gnade unseres Gottes zeigt. Ja, die Gnade Gottes ist es, die Sie in der Zeit des grossen Weltkrieges erhalten hat. Und dieselbe Gnade Gottes ist es wieder, dass Sie heute zu uns kommen konnten, nicht nur als der ehemalige Rektor der Schule, sondern auch als der Leiter einer der grossen Missionsgesellschaften, die unter uns grosse Taten getan hat. Wir wissen und sind ueberzeugt davon, dass Sie uns auch heute noch genau so lieben wie einst. Denn nichts anderes hat Sie bewogen, Ihre Gemeinde, die Sie in dieser Zeit ebenso dringend braucht, und Ihre Lieben in Deutschland zu verlassen und hier zu uns nach Chotanagpur zu kommen, als Ihre grosse Liebe. Die Gossner-Kirche, deren Leiter Sie einst hier draussen waren, braucht

Gossner Mission

heute Ihre Liebe und Ihre Arbeit mehr denn jemals. Sie werden hier viel zu tun haben, um mit den neuen Problemen und Schwierigkeiten fertig zu werden, aber wir moechten trotzdem den Wunsch nicht ungeaeussert lassen, dass Sie uns auch in Ihrer gegenwaertigen und zukuenftigen Arbeit nicht vergessen moegen!

Unser erstes und groesstes Problem in der Schule ist der Geldmangel. Seit der Kirchenrat im Jahre 1931 alle Zuschuesse an die Schule einstellen musste, haben wir bittere Not leiden muessen. Unsere Gehaelter mussten um einen grossen Prozentsatz gekuerzt werden. Wir haben diese Opfer gern gebracht, und wir sind auch heute dazu bereit; aber dennoch muessen wir besorgten Herzens in die Zukunft schauen; denn ohne Geld kann die Schularbeit fuer die Dauer nicht in dem noetigen Umfange aufrecht erhalten werden. Ferner braucht die Schule eine Mauer um das Gebaeude, das ganz ungeschuetzt dasteht und allen Aussenstehenden zu jeder Zeit Zutritt gewaehrt. Es fehlen uns auch die notwendigen Unterrichtsgegenstaende, wie Karten, Tabellen, Anschauungsbilder und Instrumente fuer den Unterricht in Geographie und Mathematik. Wir behelfen uns jetzt mit sehr minderwertigem Material; aber wir fuehlen es, dass der Unterricht schwer darunter leiden muss.

Mit grossem Schmerz muessen wir Ihnen noch mitteilen, dass wir bis heute kein Oktobergehalt erhalten haben, obwohl wir jetzt bereits die zweite November-woche haben. Und so ist es nicht nur diesmal, sondern in dieser Weise haben wir immer wieder mit Schwierigkeiten zu kaempfen. Wir verstehen die Schwierigkeiten und Noete und tragen sie geduldig. Die groesste Schwierigkeit aber liegt hauptsaechlich darin, dass wir diesmal noch gar nicht wissen, woher wir die Gehaelter fuer diesen und die kuenftigen Monate nehmen sollen. Wir bitten Sie ganz besonders, uns in dieser schweren Lage zu helfen. Mit solchen und aehnlichen Schwierigkeiten haben wir seit dem Jahre 1931 zu kaempfen gehabt. Wir danken Gott, dass wir unser Werk trotzdem bis heute erhalten konnten.

Endlich moechten wir Ihnen von ganzem Herzen viel Erfolg fuer Ihre Arbeit hier in Chotanagpur wuenschen. Moege Gott der Herr auch uns durch Ihre Arbeit reichlich segnen und moege der Name unseres Herrn Jesu aufs neue unter uns verherrlicht werden!"

Als zweiter Redner gruesste der Konrektor, Amrit Lal Tirkey. Er sagte:

" Fuer uns alle hat dieser Tag eine besondere Bedeutung. Die gruenen Blaetter und die bunten Blumen, mit denen heute unsere Aula geschmueckt ist, zeigen uns bereits, dass dieser Tag viel Freude in sich bergen muss. Wir moechten zunaechst Gott dafuer danken, dass Herr Praeses Stosch heute unter uns sein kann. Als er zehn Jahre vorher zu uns gekommen war, da sassen die Schueler, die heute zu den obersten Klassen gehoeren, in den Anfaengerklassen. Und gar zwanzig Jahre vorher, als Herr Praeses Stosch unser Rektor war, da waren viele der Schueler, die heute hier versammelt sind, noch gar nicht geboren. Aber trotzdem

Gossner Mission

weiss heute jeder Schueler, ob klein oder gross, wer und was Herr Praeses Lic. Stosch ist. Wir haben sein Bild in unserer Aula, das heute mit Blumen geschmueckt ist. Ferner haben wir einige Schritte von hier das " Stosch-Hostel " , das uns taeglich an unseren ehemaligen, verehrten Rektor erinnert.

Vor zwanzig Jahren war auch ich noch ein kleiner Schueler. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, dass wir manchmal Ausfluege mit ihm zu den Hundrufaellen machten. Wenn wir dabei unterwegs auf einen kleinen Fluss stiessen, dann konnte unser Herr Rektor nicht mehr weiter. Wir Schueler aber wussten immer einen guten Rat. Aus Bambusstaeben, die wir uns in der Naehe zusammensuchten, zimmerten wir in aller Eile ein einigermassen tragbares Gestell, auf dem wir dann Herrn Praeses Stosch mit viel Geschrei an das jenseitige Ufer trugen. Ich denke noch sehr oft an den hohen Berg, der mehrere Meilen noerdlich von Ranchi liegt. Wie oft sind wir dorthin gewandert. Manchmal rief mich Herr Praeses Stosch an den Abenden zu sich, um mir die Sterne zu zeigen und ihre Lage zu erklaeren. Wenn ich heute in der Sternkunde etwas weiss, so habe ich das meinem verehrten Rektor zu verdanken.

Wenn ich heute in dieser Stunde an jene Zeit denke, dann muss ich bekennen: Diese Tage gehoeren zu den gluecklichsten meines ganzen Lebens.

Zwanzig Jahre sind nun vergangen, seit Herr Praeses Stosch die Schule verlassen hat. Aber seine Arbeit und seinen Einfluss koennen wir noch heute ueberall deutlich spueren. Es muss ihm selbst gewiss eine grosse Freude sein, dass heute so viele seiner ehemaligen Schueler als Lehrer an der Schule in seinem Geiste arbeiten.

Die Zeiten haben sich zwar in den zwanzig Jahren veraendert. Wir haben heute ueberall mit ungeheuren Schwierigkeiten zu ringen. Auch unsere Schule macht davon keine Ausnahme. Besonders die finanziellen Noete wollen uns manchmal verbittert machen, und manchmal sieht es so aus, als ob es fuer uns keinen Ausweg mehr gebe. Dennoch werden wir niemals verzagen, sondern in Ihrem Sinne auch weiter unsere Pflicht an der Schule tun.

Wenn ich heute an die vielen Schwierigkeiten denke, die auch unsere Schule in Mitleidenschaft gezogen haben, dann werde ich unvermittelt an einen englischen Dichter, William Wordsworth, erinnert. Dieser befand sich einmal auf einer Reise durch Europa. Als er wieder in seine Heimat zurueckkehrte, fand er, dass es um die Lage Englands sehr schlecht bestellt war. Verzweifelt ueber die sittenlosen Zustaende ruft er einmal nach dem toten Milton, der einst bessere Zeiten gesehen hatte, mit den folgenden Worten aus:

" O Milton, du solltest jetzt in dieser
Stunde leben!
England braucht dich noetig!
O komm zu uns zurueck und richt' uns
wieder auf,

Gossner Mission

Und gib uns Sitten und Tugenden, Freiheit und Macht! "

Dieses kurze Gedicht stellt meine ganzen heutigen Wuensche dar. Unsere Augen sind auf Sie gerichtet, unsere Herzen schlagen Ihnen entgegen. Wir sind gewiss, dass unsere Schule durch Ihre Anwesenheit wieder einen Aufstieg erleben wird. "

Dann trat als dritter Redner einer der aelteren Schueler, Chrístodas Ekka, vor, der heute Lehrer an der Schule ist. Er fuehrte in sehr humorvoller Weise etwa folgendes aus:

" Ich bin ohne Frage einer der aeltesten Schueler des Herr Praeses Stosch. Als ich im Jahre 1908 zur Schule kam, war Herr Praeses Stosch gerade im Knabenhause. Im Namen der aelteren Schueler der Schule und des Seminars moechte ich Ihnen heute ein herzliches " Yishu Sahay! " zurufen.

Die Schueler, die heute in unserer Schule lernen, wissen leider nur Ihren Namen. Ich aber kann mich ruehmen, dass ich Sie bereits seit dem Jahre 1908 kenne. Damals wohnten Sie in dem Teil des Internats, den heute Familie Schernat bewohnt. Im Jahre 1909 zogen Sie um und wohnten seither in der Wohnung, die heute Pastor Benjamin Minz innehat. Aus den Jahren, in denen Sie im Internat wohnten, haben wir viele Erinnerungen. Ich weiss zum Beispiel noch ganz genau, wie Sie uns Internatsschuelern zuweilen Bananen zuwarfen. Jeder lief dann, so schnell er konnte, um nach den Bananen zu greifen. Dass dabei mancher Schueler ueberrannt wurde und zu Fall kam, machte uns gar nichts aus. Wenn Sie dann sahen, wie wir uns um die Bananen rauften und zankten, warfen Sie die Bananen schnell nach der anderen Seite. Ungluecklicherweise sassen dort gerade die Schueler, die so faul waren, dass sie nicht einmal laufen wollten. Diese erhielten jetzt die so begehrten Bananen buchstaeblich in den Schoss geworfen, worueber wir beweglichen Schueler uns nicht selten aergerten. Manchmal warfen Sie auch alte Zeitungen, die wir zum Einschlagen unserer Buecher benoetigten. Auch dabei ging es nicht ohne Kampf ab. Sie hatten an allem ihre helle Freude, besonders, wenn wir durch unseren Eifer in Streit gerieten.

Sehr oft kam es vor, dass Sie uns am Sonntagabend in Ihre Wohnung kommen liessen und uns dort mit frischem Obstsaft bewirteten. Wir labten uns an dieser Erfrischung und waren gluecklich. Und wenn Sie uns dann noch ein Stueck Kuchen in die Hand drueckten, dann kannte unsere Freude keine Grenze.

Im Jahre 1911 siedelten Sie in das Rektoratsgebaeude ueber. Damit kamen Sie auch in den Besitz des grossen Gartens, in dem man zu einer gewissen Jahreszeit die schoensten Fruechte finden kann. Auch hierbei kann ich mich erinnern, dass Sie zuweilen einen grossen Korb mit schoenen grossen Fruechten auf die Wiese bringen liessen und dort die Fruechte nach allen Richtungen zu werfen anfingen. Kaum hatten wir das vom Internat aus beobachtet, als wir auch schon gelaufen kamen. Manchmal kam es vor, dass sich fuenf Jungen um eine einzige Frucht rissen.

Gossner Mission

Ein andermal nahmen Sie uns mit in Ihren Garten und zeigten uns die schoensten Apfelsinenfruechte. Auf diese ritzten Sie mit einem kleinem Taschenmesser unsere Namen ein, und wenn die Frucht dann reif geworden war, erhielt sie jedesmal der, dessen Namen auf der Frucht stand.

Spaeter, etwa im Jahre 1913, zogen Sie als Praeses der Mission in das grosse Bungalow, das vordem Dr. Nottrott bewohnt hatte. Wenn Sie dann waehrend der Spielstunden auf dem Wege zu Ihrer Wohnung ueber den Spielplatz kamen, liessen Sie uns ueber Ihren Stock springen. Wer am hoechsten springen konnte, der erhielt ein Geschenk. Wer die bestimmte Hoehe nicht erreichte, der erhielt mit demselben Stock einen Schlag auf einen bestimmten Koerperteil. Einmal hatten wir in unserer Klasse einen grossen Jungen von betraechtlicher Breite, mit gefaehrlich langen Armen und Baumaehnlichen Beinen. Der Junge war sonst sehr gelehrig, weshalb wir ihn den " Weisen " nannten. Er hat uns sehr oft geholfen, wenn wir unsere Aufgaben allein nicht loesen konnten. Aber zuweilen mussten wir uns doch ueber seine ausserordentlich langen Beine aergern, die ihm immer beim Springen ueber Ihren hingestreckten Stock das Geschenk einbrachten, auf das wir anderen es abgesehen hatten. Wir gingen natuerlich hierbei immer leer aus. Weiter erinnere ich mich, dass wir in Ihrer Rektoratszeit einen Tag im Monat schulfrei hatten. Dieser Tag war immer ein Montag und hiess bei uns der " Sportstag ". An jedem Nachmittag dieses Tages mussten wir uns auf der Spielwiese versammeln und unsere Leistungen vor Ihnen zeigen. Wer etwas leisten konnte, der erhielt gewoehnlich immer einen schoenen Preis. Einmal kamen Sie an einem solchen Tage auch zu uns, hielten uns die geschlossene Hand hin und fragten: " Jungens, wieviel Geld habe ich in der geschlossenen Hand? Wer richtig raten kann, wird das Geldstueck erhalten." - Wir riefen: " zwei, drei, vier, acht Annas usw." Aber immer hatten wir falsch geraten, bis schliesslich ein ganz Schlauer auf den Gedanken kam zu rufen:" Es ist gewiss ein Vier-Anna-Stueck!" Er hatte richtig geraten und durfte den Betrag in Empfang nehmen.

Paisa

Zu meinen schoensten Erinnerungen gehoeren jene Abende, an denen Sie uns aus dem Internat auf die Wiede zum Barlauf riefen. Sie spielten dabei selbstverstaendlich mit, aber wenn einer von der Seite der Gegner Ihnen zu nahe kam, dann riefen Sie dem Jungen zu: " Junge, du pass mal auf!" Der Junge war natuerlich so verduzt, dass er Sie nicht zu greifen wagte. Sie aber benutzten die Verlegenheit des Jungen, um schnell davon-zu-laufen und sich dadurch zu retten.

Im Jahre 1915 gingen Sie von hier fort. Zum letzten Mal hatten Sie uns zwoelf Seminarstudenten in Ihrem Amtszimmer versammelt, um uns die Zeugnisse einzuhaendigen. Waehrend Sie die Unterschriften gaben, hatte ich die Aufgabe, auf die Zeugnisse das Amtssiegel aufzudruecken. Leider achtete ich gar nicht darauf, dass das Siegel verkehrt aufgedrueckt wurde. Nachdem Sie die abgestempelten Zeugnisse betrachtet hatten, riefen Sie mir zu: " Verkehrt, du Elephantenbaby! " Ich muss noch heute lachen, wenn ich an jene Stunde denke, in der ich zum Elephantenbaby gestempelt wurde.

Küken

Sie sahen sehr genau darauf, dass keiner der

Gossner Mission

Schueler Aeste auf dem Schulgrundstueck abbrach oder Baeume beschaedigte. Wir als Jungen aber waren es von unseren Elternhaeusern so gewoehnt, dass wir auf die hoechsten Baeume kletterten, um die unreifen Fruechte abzureissen. Das taten wir natuerlich auch auf dem Schulgrundstueck. Wenn Sie manchmal gerade daher kamen, damn sprangen wir schnell von den Baeumen und rannten, was wir rennen konnten, auf Umwegen ins Knabenhaus. Wir wussten, dass Sie sofort dorthin gehen wuerden, um nachzusehen, wer von den Schuelern fehlte, um desto leichter den Uebeltaeter ausfindig machen zu koennen. Wir hatten aber immer das Glueck, noch vor Ihrem Eintreffen dort zu sein,und wenn Sie dann zur Inspektion kamen, waren wir zu Ihrer nicht geringen Verwunderung alle vollzaehlig zur Stelle.

Oft brachten Sie uns von Kalkutta schoene Bibelkaertchen mit, auf denenBibelverse geschrieben waren. Sie fragten uns dann, wo diese Bibelsprueche stuenden. Wer richtig raten konnte, der erhielt eine Karte.

Einmal liessen Sie uns alle in die Schulhalle zusammenkommen, um uns zu erklaeren, dass jeder Schueler mindestens 8 - 9 Stunden schlafen muss. Fortan sei das fuer die Schueler im Internat und im Seminar feste Regel. Manchmal wollten wir gern noch laenger arbeiten, aber da wir niemals vor Ihrer Kontrolle sicher waren, so ergaben wir uns in das unvermeidliche Schicksal. Dabei geschah es einmal, dass Sie spaet am Abend an unsere Schlafstubentuer kamen, die wir natuerlich von innen fest verschlossen hatten. Da wir alle schliefen, klopften Sie zunaechst an die Tuer. Wir waren der Ansicht, es sei ein Fremder, der zu so spaeter Zeit Einlass begehrt. Als das Klopfen immer staerker wurde, riefen wir nichtsahnend:" Bruder, geh fort und lass uns jetzt schlafen! Wir denken nicht daran, Dir jetzt die Tuer zu oeffnen. Geh fort, sonst kann der Stosch-Sahib kommen! " Doch das Klopfen wurde immer staerker, und wir, in der Annahme, es sei ein Schueler der Schule, oeffneten jetzt endlich die Tuer, wobei wir gleichzeitig die Drohung ausstiessen: " Junge, Junge, jetzt bekommst du aber deine Tracht Pruegel! " - Wir haetten vor Scham in die Erde sinken moegen, als wir nach dem Oeffnen beim Lampenschein erkannten, dass es unser verehrter Rektor war, der diesmal Einlass verlangt hatte. Tagelang waren wir deswegen so beschaemt, dass wir nicht in Ihre Naehe zu kommen wagten.

Manchmal kamen Sie schon frueher zur Kontrolle, das heisst waehrend wir noch lernten. Es kam dabei vor, dass Sie einen Jungen, der Benjamin Minz heisst und jetzt Pastor in Ranchi ist, fast regelmaessig schlafend antrafen. Sie sagten nichts, sondern gingen wieder schweigend fort. Aber am naechsten Tage musste Benjamin Minz allein die ganzen Fragen waehrend des Unterrichtes beantworten. Ueberraschenderweise wusste der begabte Minz jedesmal die rechten Antworten, worueber Sie dann verwundert sagten: " Es ist doch wunderbar, wie der Herr den Seinen alles im Schlafe gibt! "

Wenn Dr. Nottrott Geburtstag hatte, dann war es in der Regel so, dass saemtliche Schueler der anderen Schulen auf unserer Station schulfrei hatten. Auch wir dachten jedesmal

Gossner Mission

daran, dass wir endlich auch schulfrei haben wuerden. Einmal, als Sie unseren stillen Wunsch erkannt hatten, kamen Sie in die Schulhalle und sagten uns, die wir fest daran glaubten, dass wir jetzt von der Schule entlassen werden wuerden: " Seht mal, Jungens, Dr. Nottrott hat in seinem Leben viel gearbeitet. So wollen auch wir ihn heute dadurch ehren, dass wir recht viel arbeiten." Wir waren sehr enttaeuscht, aber Ihre Antwort auf unseren stillen Wunsch hatte uns so gruendlich geschlagen, dass wir wieder sehr schnell allen Kummer ueberwinden konnten.

In der Schule waren Sie sehr streng. Wenn man Ihre Schritte von Ferne hoerte, begann jeder Lehrer so schnell zu unterrichten, dass wir Schueler ihn nicht mehr verstehen konnten. Und wenn Sie erst den Klassenraum betraten, dann pochte uns in der Regel das Herz. Erst als Ihre Schritte nach der anderen Seite verhallt waren, atmeten wir, das heisst Lehrer und Schueler, wieder etwas freier auf, allerdings nur solange, bis wir wieder nach einiger Zeit Ihre Schritte hoerten.

In der Schulzeit zwar kannten wir Sie nur als den strengen Rektor, der im Unterrichten und Lernen kein Erbarmen kannte. Als Sie in den ersten Kriegsjahren von uns gingen, da wurde es uns erst recht klar, welch eine grosse Liebe in Ihrer Strenge verborgen war. Wir fuehlten uns eine lange, lange Zeit wie Schafe, die ihren Hirten verloren haben. Aber Ihre Strenge hat uns auch zu Maennern herangezogen, die heute selbst das Schwerste geduldig tragen koennen. Man hat uns Lehrern manchmal gut bezahlte Stellungen angeboten, aber wir haben auf sie verzichtet, um an unserer Schule bleiben zu koennen, an der Schule, fuer die Ihre ganze Liebe und Ihr ganzes Herz galt. Uns ist durch Ihre Arbeit das Schulgebaeude ein Heiligtum geworden, das unausloeschlich mit Ihrem Namen verbunden ist.

Ich freue mich, dass ich Sie wieder einmal sehen durfte. Gott moege gnaedig sein, dass ich Sie noch einmal in Ihrem und in meinem Leben wiedersehen koennte. Das waere fuer mich die groesste Freude! "

Nach dieser interessanten Ansprache, die sich in der Uebersetzung natuerlich nicht so gut wiedergeben laesst, richtete der fruehere Konrektor, Mr. Das, einige Worte an Herrn Praeses Lic. Stosch. Es sei vorausgeschickt, dass Mr. Das noch Heide ist und frueher als Lehrer unter Herrn Praeses Stosch unterrichtet hatte. Seit Anfang dieses Jahres ist er in den Ruhestand versetzt worden. Er wies die Schueler zunaechst darauf hin, dass Herr Praeses Stosch die Schule niemals mit dem Stock regiert habe. Soweit er sich erinnern koenne, sei an der Schule kein Schueler koerperlich bestraft worden. Man brauchte nur Herrn Praeses Stosch anzusehen, um sofort erkennen zu koennen, dass er ein Mensch der Guete und Freundlichkeit sei.

Weiter wies er darauf hin, wie sehr sich heute auch in Indien alles geaendert habe. Die Menschen sind durch den Krieg und durch die Nachkriegszeit anders geworden. In der Jugend lebe seit den Tagen Gandhis ein Revolutionsgeist, der das Alte mit aller Macht stuerzen wolle. Auch in unserer Schule

Gossner Mission

habe dieser Geist eine Pflegestaette gefunden. Auch hier sei es anders geworden. Wir brauchen heute Maenner, die in der Lage sind, einen starken Einfluss auf die Jugend ausueben zu koennen. Dazu wuerde heute nur Herr Praeses Stosch geeignet sein. Er selbst habe den starken Einfluss gespuert, als er noch Lehrer an der Schule war. Er koenne es hier oeffentlich bekennen, dass, wenn er noch laenger mit Herrn Praeses Stosch haette zusammenarbeiten muessen, er wahrscheinlich diesem Einfluss erlegen und schliesslich Christ geworden waere. Unsere Schule stehe zur Zeit auf keiner guten Basis; aber er hoffe, dass es Herrn Praeses Stosch gelingen werde, die Schule wieder dahin zu bringen, dass sie in geordnete Bahnen komme. Zwar seien Resultate nicht immer Zeichen fuer einen Aufstieg, sondern darauf komme es hauptseachlich an, dass in der Schule Menschen erzogen werden, die gottesfuerchtig sind und ihrem Herrn mit Freuden dienen wollen.

Nun erhob sich Herr Praeses Lic. Stosch und dankte zunaechst fuer die Begruessungen. Er ermahnte besonders die Schueler stets daran zu denken, dass sie nicht fuer sich zu lernen haetten. Ein besonderes Vorrecht sei ihnen zuteil geworden, dass sie nach Ranchi kommen und an einer hoeheren Schule lernen duerften. Aber sie sollten das eine nicht vergessen, dass sie fuer andere mitzulernen haben, die nicht in der Schule sein koennen. Er erinnerte daran, dass er einmal hier in Ranchi einen Schueler, namens Jib Lal hatte, Dieser Schueler konnte seine Schulgelder nicht bezahlen, so arm war er. Aber durch seinen Wandel habe er hoeher gestanden als mancher seiner christlichen Mitschueler. Durch ihn sei unter den Schuelern so mancher Missatand beseitigt worden. Jib Lal habe Luegner und Diebe hart getadelt. Andere Schueler haetten die Predigten in den Gottesdiensten nachgeschrieben, um sie spaeter in den Doerfern verwenden zu koennen. Er denke hierbei besonders an einen sehr begabten Schueler, Lukas Herenj, der spaeter als Pastor in Assam gestorben sei. Dieser habe die Predigten, die er in der Kirche hoerte, nach den Gottesdiensten fast woertlich nachschreiben koennen. So haetten diese Schueler sich immer wieder bemueht, auch fuer andere mitzulernen. Solches Lernen sei rechtes Lernen. Die heute hier versammelten Schueler sollten sich daran ein Beispiel nehmen.

Mit Gesang und Vaterunser wurde dann diese schlichte, aber dennoch so eindrucksvolle Feier geschlossen. Man konnte es jedem Lehrer und jedem Schueler anmerken, dass dieser Tag allen zu einem unausloeschlichem Erlebnis geworden war.

J. Schernat.

Gossner Mission

Rüstzeit.

Der November war ein wesentlich ausgefüllt
Teil einer Tagung für unsere eingeborenen Pastoren und
Candidaten - eine Rüstzeit, wünschen wir sie nennen
dürfen. Es müßte für sie Andere gibt das unsere Arbeit
lang ein solches dürfte gestalten wurden, denn wir indi-
schen Pastor in seinem Gemeinde hat wenig Zeit für-
gendein Gebet, sich besser zu Rüsten; er muß eine
wie geben von seinem eigenen Besitz. So hatten
unsere vor dem Könige dürftig an Geist der Begegnung
unseren Kräfte von eine Woche. Mit welcher Ge-
willenhaftigkeit hat unser lieber alter Dr. Nottrott
6.16 in sein hohes Alter seiner Arbeit getan!
Als ist der Gruß einzugehen müßig war
wünsch ist sein Schalten und setzte nach seinem
Abgang von Indien seine Arbeit an den Pastoren
fort.

Unsere Tage lang war sein dürftig mehr gewe-
sen, so wünsch ~~sind~~ der Hingabe mit großer
Freude begrüßt. Es waren wir ganz wenige, die
nicht kamen, die waren durch Krankheit verhin-
dert. Einschl. 4 Kinder sind wir nicht ge-
kommen, weil wir erst am 9. November.
Anfangen Konvikten und weil am 1. Adventsonntag
alle Pastoren wieder in ihren Gemeinden sein
müßten. Die Adventszeit ist für die Zeit der
Entstehung, wo die Leute ist Gaben an
den Altar bringen, diejenige Zeit im Jahr, wo die
Gemeinde sammeln hat. Da es so gut wie gar
keine Zeitschrift mehr gibt und jede Gemeinde für
den Unterhalt ihren Pastoren und Katechisten selbst
sorgen muß, müssen diese Wochen (wo sie frei sind)
wurden, die dann die Leute etwas zu geben
haben und der Pastor muß selbst das einsammeln
helfen.

Gossner Mission

1/28 Uhr

Wir versammelten uns jeden Morgen in einem großen Klassenraum des [illegible] 1914 errichteten Schulgebäudes. Nach der Morgenandacht begann ich mit der Übersetzung des 1. Timotheusbriefes. Wir hatten einen Brief mit Fortsetzungen, wie dieser Brief uns in jeder Hinsicht eine Antwort gab auf irgend eine Frage, die sich die Kirche in Lifota Magpie besonders. Wenn Nöte [illegible] einen befallen hatten, wenn wir von der Barbarei, der Unbotmäßigkeit, der Willkür gepeinigt wurden, die das Eigene stets und auf einen weiteren Sinn hin: gerade, wie in Timotheus Anweisungen praktische Ratschläge gegeben, sondern habe lediglich den Text übersetzt und gleiche, mich an ihn zu halten von dem abgewichen zu haben wäre Verrat von dem Timotheusbrief. Ich hatte 14 Jünger, die sich versammelten, um gleich nach der Arbeitszeit, die für den 1. Timotheusbrief festgesetzt hatten: es waren etwa 50 Katechumenen und Kandidaten, die alle diesen Brief in ihren Sprachen bekommen hatten. Von meinen 12 ehemaligen Schülern, denen ich 1909 während der Regenzeit die Timotheusbriefe übersetzt hatte, waren jetzt 7 Mitglieder meiner jetzt in meinem theologischen Seminar

Gossner Mission

daran sind die mit großem Fifer an dem ganzen Lärm teilnahmen, selten wenig. Daß der größte Teil dort Missionar Marloth's neue Einführung in die Lernschreibweise entfalten. Da Bonnte ich manche bekannte wiederholten und Bonnte die heutige Waffenfirma Blau fragen arbeiten. Nun war der Text wieder auf Nama handschriftlich gewandt, indem auf der Tonwiese A. Pflatten's neue vorzügliche Bestimmung Erklärung zu den Lernschreibweisen, Konsonanten, der betr. Orte; gründlich durchgenommen hatte. So ja ein großer Unterschied, ob man nur häufig Bekanntes wiederholt, oder ob man selbst Neues hingezeichnet hat. Es gehört zu anstrengendsten Betätigungen eines Menschen, daß es auch fertig wird. Wir haben uns den Stoff so eingeteilt, daß wir auch fertig geworden sind und in der letzten Stunde das 16. Capitel vornahmen.

Hier muß ich nun von der jüngsten Einrichtung erzählen, über die in der Liebe seine Lehrerschaft bekommen hat. Auf jeden Vortrag folgte nun stille Durcharbeitung, arbeiteten noch, saßen noch einmal da, saßen sie den ganzen Abend - soweit sie dazu eine Lampe bekommen hatten - und arbeiteten den Vortrag durch. Da blieb man etwas zu fragen hatte, dann - dieses Gelegenheit zum fragen ist wichtig durchgenommen worden. Es gab ja nicht nur einen, es gab drei oder vier Vorträge am Tage, 16 Tage lang. Das mußte alles gründlich durchgearbeitet werden, wenn wir Bestimmung gegeben hatten.

Gossner Mission

In den gestrigen Vortrag am Morgen übernahmen abwechselnd Br. Karlsen und Br. Kraft. Das Thema des ersten Wortes war die Geschichte der Propheten Elias. Auf sein mehr geschichtliches Wort folgte eine kürzere Ansprache. Das Alte Testament mit seinen Weissagungen, die so vorausblickend sind auf unsere Zeit, ist ja auch mehr als die Bücher des Neuen Testaments [illegible]. Die Kapitel, von denen Br. Karlsen sprach, sind ja besonders geeignet, einen tiefen Griff in die Geschichte unserer Mission zu tun. Die Geschichte der Herrnhuter Mission, beginnend mit der Arbeit der dänisch-hallischen Mission (1806), sollte nun in einer Übersicht in den letzten Stunden behandelt werden; das soll nun möglichst bald gründlich vorgenommen werden. Aber gerade die alten Kirchengeschichte ihrer Vaterlande sind dann die, wenn unseren Kapitaren eingehend interessant sind so gibt sie gewiß unbedarft. Br. Kraft hat es ja nun von seinem Stoff so flüssig genommen, und vom Zeit-Wort (dem Faktor, der für die Künstlerschaft mit im Spiel verantwortlich genannt werden sollte, als [illegible]. Heute Vm 11 Uhr wird Missionsgebet sein, Donnerstag, bis 3 Uhr. Abends um Mittwoch sind wir bis 6 Uhr fern, damit die Arbeiter den Wochenmarkt) gute sind ihre Nachmittagen über die Angelegenheit Lüneburg vor

Gossner Mission

Diese Dokumente schreiben von unserem alten Missionar in Hindi übersetzt und in unserer Missionspresse gedruckt worden. Auf diese Vorlesung war dringlich und wurde dankbar aufgenommen, wie die Diskussionen zeigten, die sich jeweils an die Vorlesung anschlossen. Auf die haben wir in den 11 Vorlesungen, die uns zu Verfügung standen, den ganzen Stoff behandelt und durch die Diskussionen gründlich durchgearbeitet.

Von den Diskussionen möchte ich nur besonders erwähnen. Die stoßen sich an Artikel 5 und wünschen sich bei der Behandlung von Artikel 14 einen Kommentar. Es handelte sich um die Behandlung der Parsen in unserer Kirche. Parsen, diese christlichen Inder, die vor 13 Jahren in Berlin war und vor wenigen Jahren in Bombay getauft wurden, die zu Verfügung standen, den ganzen Stoff behandelt und durch die Diskussionen gründlich durchgearbeitet.

Von den Diskussionen möchte ich nur besonders erwähnen. Die stoßen sich an Artikel 5 und wünschen sich bei der Behandlung von Artikel 14 einen Kommentar. Es handelte sich um die Behandlung der Parsen in unserer Kirche. Parsen, diese christlichen Inder, die vor 13 Jahren in Berlin war und vor wenigen Jahren in Bombay getauft wurden, sind bekanntlich Anbeter des Feuers. Sie haben ihre Religion aufgegeben, sind Christen geworden, aber sie haben ihre Gebräuche beibehalten. Sie sind Feuerverehrer geblieben. Sie haben ihre Toten nicht begraben, sondern sie in Türmen, den sogenannten Dakhmas, den Geiern zum Fraß vorgeworfen. Sie sind Parsen geblieben, auch als sie Christen wurden. Darin liegt die Gefahr für die Ordnung in unserer Kirche. Wir haben in unserer Kirche Parsen, die sich zum Teil gegen Bräuche wenden, die sich mit dem Christentum nicht vereinbaren lassen. Andere sind

ein Volksbuch befangen, wenn sie von ihren Träumen sind von Erscheinungen, die ihnen angeblich geworden vertrauen. Es sind oft Menschen, die nicht ganz sicher noch wissen Klar darüber sind, ob Dichtes ob Wirkliches die Beziehung hatte, ob Dichtes oder und ob die Bibel auch Phantasie gibt Vorzügliches Urteil, die von Gott gegeben wird aufgrund sind aber sie halten sich für gläubig und für fromm begnadet und halten es für ganz selbstverständlich als ihnen jede Kanzel für Verfügung gestellt wird wenn sie am Sonntag zu predigen wünschen. Es müßte nämlich Kontrolle getragt werden, daß es Selbstverherrlichung und ein Unrecht gegen die Gemeinde sei, wenn sie jedem beliebigen die Kanzel räumten. Die Kirche ist ein ordnungsmäßig berufenes Dienst und Hirt seiner Gemeinde. Wenn man sich bibelfeste Klarheit über Gemeinden gelagert wünscht, die Verständnis für Predigt aufbringen, die Verständnis haben müssen auf die Kanzel, der den einen Dienst seinmeistern, die zu Predigen wird, der auf die Kanzel gehört, der mal gepredigt hat, da sagen wir: der war wichtig, als wir ihn in Kanzel zu hören gewünscht haben, dann er unbarmherzig der Menschen zu Christus führt in einem er einen unbarmherzigen Gott fallen, einfachen Menschen wir ihn, nicht wegen seinen Predigt, die nachher

Gossner Mission

wir in Kraft, weil er bestens gerüstet hatte als Gesichts-
punkt war entscheidend und erschreckend zu sehen, welche
und ausgebliebenen 'Gesichter' Primaballerinen für mehr
freundlich entgegnet wurden, indem gezeigt wird,
als solche Geschwister besten falls Konkurrenzgedanken
haben, als einen Kreis gemeinschaft einnehmen,
dass man durch Täuschungen entarten. Der erzählte,
wie einmal auf einer Vorstellung eine dame
aufgefordert zum Schluss Sam und eine Bibel
zu haben sie gefragt: Doktor, kriegte Sie mehr applaus
als wenn sie geantwortet: Wenn schon der schon
Colosseum wieder erscheint, sagen Sie nein, dass der
Colosseum nur 4 Eingänge hat. Es musste
mich an die Zeit erste Zeit, wo Daten die Gestalt
Kaffee erzählt, er habe große Verlangen nach
Leben und Offenbarungen gehabt und
gefangen, allerlei Sonderbare Dinge zu erleben
und jedesmal sei ein Glücksgefühl über sie
gekommen - aber nur für kurze Zeit, dann
sei er in Traurigen geworden. Da habe er
sich gefragt: wo Gottes wirklich ist, da ist Glück
und Freude und wo sie Offenbarungen zu Gott.

Abends um 6 Uhr versammelten wir uns noch
einmal für eine Stunde. Da kamen einen
englische Brüder zu Wort. Er gab Lebensfragen über
und die Leitung der Abschlussfeier war dann

Andern auszutragen. Für mich waren diese Abendstunden auch in jeder Hinsicht wichtig, also ist mir die mir gebotene Gelegenheit sehr erfreulich, meine persönliche Stellung zu den Fragen klarzustellen. Manche Hoffnung wird wohl hier und da zu Grabe getragen sein, diese Stellung betreffend, diese Folgen voraussichtlich haben müsste. Die ~~Konsequenzen~~ ~~Absicht~~ ~~Klagen~~ der Zukunft noch mehr als die Vorschläge für die Gestaltung der wichtigsten Fragen in unserer Kirche beantworten müssen.

Wir konnten an diesen Abenden über die Vorbereitung des Pastors auf seinen Beruf; über die Vorbereitung, die der Pastor der Katechese seiner Gemeinde und der Konfirmanden zu geben hat; über die Gestaltung der Sonntagsschule, wie sie gebungen könnte, auf die Kinder in der Kirche zu bringen, welche ohne Schulbildung bleiben; über die Arbeit an der heranwachsenden Jugend; über die Abgrenzung Religionsunterricht in den Schulen.

Unsere Kirche in Costa Rica ist noch eine junge Kirche; sie wird noch mit Hilfe gestützt; wir hatten auf unserer Reise, der Sie ja wohl, als Sie hörten, auch mit Ihnen zusammen gewesen wären, Gelegenheit, die Not der Kirche kennen zu lernen. Aber wir haben Costa Rica selbst noch nicht gesehen. Die beiden Pastoren traten also schon überhaupt nicht in Erscheinung. Wir sind fast beständig fast — fast ständig gegangen — wir hatten auf unserer Reise die Not der Kirche kennen zu lernen. Aber wir haben Costa Rica selbst noch nicht gesehen. Die beiden Pastoren traten also schon überhaupt nicht in Erscheinung. Wir sind fast beständig beschäftigt gewesen

Wenn Menschen miteinander arbeiten und miteinander an gemeinsamen Aufgaben arbeiten, ist Hoffnung vorhanden, daß sie auf miteinander wirken verstehen werden. Darum haben wir diesen Kursus zur Synode gelegt, daß wir uns alle gemeinsam unter Gottes Wort und die Aufgaben der Kirche prüfen möchten. Da die Pastoren und Missionsverwalter wohnten, hatten sie auch Gelegenheit, miteinander abzusprechen. Auch ich habe mich gefreut, daß ich von allen Seiten freundlich begrüßt und mit Willigkeit zum Hören gefunden habe. Besonders dankbar bin ich, daß unsere deutschen Missionare mit meiner Arbeit nicht verstanden

sondern sie nach besten Kräften fördern.

Als wir den Bericht am 28. November schlossen, waren wir noch vollzählig versammelt, niemand hatte sich krank melden lassen, keine Abwesenheit zu beklagen, alle hatten bis zuletzt mit anderen gebildeten Gliedern der Gemeinde als gleiche miteinander, niemandem über seinen Nächsten erhaben. Und so soll es bleiben.

Stosch

Mit dieser Liede und einzelnen Visionen begleiten wir den Adventsgruß in die weite weite Welt, die der Herr sieht unser Arbeit ist. Gespannt ist man seinen Aufgaben fast ungeduldig erwartet und mancherlei Vorahnung, aber Wissen und Adventarbeit kann ganz einfach nicht anfangen, wissen und glauben, sondern muß von der Liebe Christi getrieben, von Gottes Geist. Kraft getragen ganz weltweite und himmelhohe Liebe werden.

Weltweit und himmelhoch! Der sind die beiden Dimensionen der alleine unserer Arbeit. Der Adventsgruß am Himmelfahrtstage faßt beides in einen Blickpunkt: Gehet hin in alle Welt – und: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und wenn hier hin in die Welt gegangen – getragen von Himmel und seiner unsichtbaren Welt. Und alle beiden Sätze müssen für mich den ganzen Willen immer klarer, immer gewisser der Vorbereitung antragen, die Christ für die dienstbaren ab Gottes feiertag mitten im Weltverkehr. Allen Kampf gegen die Sünde der Weltentfremdung kann ganz einig nur dann führen, wenn wir den betenden Blick ganz Einmal auf den gegenwärtigen Herrn heute auf Ostern zu richten wissen. Es gibt keine Katastrophen in der Welt die wir nicht zu Stufen zum Licht Gottes auf Ostern umwandeln können – der aus dem Chaos Licht und Kosmos, aus dem Verbrechen an Philippi die Frage alter Fragen: Was muß ich tun, daß ich selig werde, daß ich gerettet bin geboren werden Licht, der kann auf unsere indischen Gebetswerke in all seinem Not der Heiden, nur wirklich wir ist hinsehen: Weltweit und himmelhoch zu sehen zu handeln und zu glauben.

Wir aber, treue Freunde der Gossnerschen Mission und der Heiden überhaupt, wollen erneut unser Gebet Ostern schließen – es sei denn ein Hier noch und noch sein, sonst kann sie ganze Kette reißt – und wir der Weltmen

Gossner Mission

über Weltanschauung und Gottes Wort über Gottes Rat orientieren. Wir sehen auf dem irdischen Lebensweg und dem irdischen geistlichen Leben. Beiden können wir uns eine feste und klare Weltanschauung, aber auch nur eine himmelfeste an geistlicher Würde gelöst aber einer Lösung nicht gespürt werden.

Diesen Brief über Sonne und Sterne nach der Lebensweg Weltanschauung gebe über der Sonne der Wissen in seiner geistigen weltgeschichtlichen Zeit, daß er wie zwei klare Augen auf der Seele einer Kirche oder Gemeinschaft, wie zwei Hände der Liebe sind und ist, arbeiten über wie zwei Füße auf dem geistigen Zeit gehen: Weltanschauung über Himmelfest!

Ihr Eduard Gnichtel,

Gossner Mission

Visitation des Missionfeldes durch Missions-
präses lic. Stosch.

I.

Die Aufgabe dieser Inspektionsreise besteht

1) im Abhalten eines Kursus zur Stärkung des Glaubens und der Gemeinschaft der Pastoren und zu ihrer theologischen Schulung; soweit möglich sollen auch die untergeordneten Gemeindehelfer zu Kursen gesammelt werden.

2) in Besprechungen mit unsern Missionaren und mit eingeborenen Führern, zwecks Befriedigung der eingeborenen Kirche.

3) Im Besuch unserer Missionare in Chota Nagpur, wenn möglich auch in Assam auf ihren Stationen, zwecks Kenntnisnahme ihrer Arbeit und zu ihrer Beratung.

4) In der Bildung eines Missionarsconvents.

5) im Besuch von Gemeinden.

6) in der Prüfung der Vermögensverhältnisse der Kirche und der Gemeinden, mit dem Ziele, den Landbesitz der Kirche und der Gemeinden für die Selbsterhaltung der Kirche voll nutzbar zu machen.

7) die Organisation ist zu prüfen. Die persönliche Verantwortung ist gegen die collegiale Verwaltung zu stärken. Den Missionaren ist grössere Freiheit gegenüber der Kirche zugeben. Ueber das »Wie» sind die Missionare vorher zu hören. Allen Missionaren soll eine übergemeindliche Arbeit gesichert werden.

Gossner Mission

8) Die neu zu vereinbarende Constitution unterliegt vor ihrem Inkrafttreten der Zustimmung des Kuratoriums.

II.

In allen Personalfragen, einschliesslich der Versetzung der Missionare und Neuzuteilung von Arbeit, sowie zur Entscheidung aller während der Visitation auf dem Missionsfelde auftauchenden Fragen, hat der Visitator Vollmacht, im Namen des Kuratoriums zu handeln und endgültige Entscheidungen zu treffen. Er führt während der Visitation den Titel » Missionsdirektor».

III.

Für allen Schaden, der dem Visitator auf seiner Reise, durch seine Reise und während seiner Reise etwa entsteht, hält sich das Kuratorium ersatzpflichtig.

Anschaffungen, die der Visitator für seine Reise machen zu müssen glaubt, werden aus der Missionskasse vergütet.

Das Pfarrgehalt wird während der Zeit der Abwesenheit des Visitators an die Pfarrfrau gezahlt. Missionsdirektor Elster als Stellvertreter

als Stellvertreter im Pfarramt wird in den Haushalt des Pfarrhauses Wannsee aufgenommen und hat im Pfarrhaus freie Wohnung mit Licht, Heizung und Verpflegung.

Alle Ausgaben während der Reise gehen auf Kosten der Missionskasse einschliesslich der Zeit der Vorbereitung der Visitation und eines etwa 2 wöchigen Aufenthalts auf einer Station der Rückreise.

Friedenau 9. August 1935

Hüpedentrieppelay D. Veit-
Neuendettelsau! Gerhard.
Stosch Lehmann
Lotrics J. Leyhr.

Gossner Mission

Archiv 1000/11/4 L. S. Albright

THE GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN

CHOTA NAGPUR AND ASSAM

REPORT OF A VISIT

BY

THE N.C.C. SECRETARY FOR EVANGELISM

TO

THE MAHASABHA IN MARCH 1944

INTRODUCTION

On the invitation of the Officers and Church Council of the Gossner Evangelical Lutheran Church, the Secretary for Evangelism of the National Christian Council visited Chota Nagpur in March 1944, and met the members of the *Mahasabha* of the Church, which was in session at Lohardaga. The National Christian Council was asked, through its Secretary, to offer advice regarding the present problems of the Church, the strengthening of its internal organization and the best means of making its work and witness more effective.

It was hoped, at first, that a detailed survey of the work of the whole Church could be made, as a basis for any advice or recommendations offered. A large-scale survey did not, however, prove to be immediately possible; but it was felt by the Officers of the Gossner Church that a brief visit by the NCC Secretary for consultation with the leaders of the Church would be of value. Such a visit was accordingly arranged and took place March 22nd-24th, 1944.

The representative of the NCC was given a most cordial welcome by the President of the Church and the Officers and members of the Mahasabha and was offered every facility to meet individuals and groups for informal conversation. He was also invited to address a full session of the Mahasabha.

These contacts and consultations were a most useful means of gaining a knowledge of the life and work of the Church and an insight into its most pressing problems. They form the main basis for the observations and suggestions contained in this report.

The value of the report would have been greatly enhanced had it been possible to supplement these personal contacts with the leaders of the Church by information gained through a survey of the local congregations. It is hoped that it may be possible to plan and carry through, in the near future, a detailed enquiry with special reference to economic problems, and a recommendation regarding this appears later in the report.

Meanwhile, it is hoped that the suggestions made regarding the general organisation of the Church may provide a basis for fruitful discussion which will lead ultimately to such a strengthening and enrichment of this great and growing Church as will enable it more adequately to fulfil the tasks to which it is called by God.

I. HISTORICAL NOTES

(a) **Early History.** The Gossner Evangelical Lutheran Church, which today is responsible for the spiritual care of over 150,000 baptized adherents, owes its origin to the zealous efforts of Pastor Johannes Gossner, from whom it derives its name. The founder of the Gossner Mission was originally a Roman Catholic priest, who after joining the Lutheran Church, became a director of the Berlin Missionary Society. Differing from his colleagues of the Directorate in his views of a missionary's qualifications, he withdrew from the Berlin Society, and in 1836 set up a separate organisation for the training and supply of foreign missionaries. He drew his candidates not only from the ranks of theologians and schoolmasters, but also from those of mechanics and artisans. Gossner's early intention was that his missionaries should support themselves by manual and other labour, but this plan proved impracticable and was abandoned. After abortive efforts in Bengal and Central India, a fresh start was made in 1844, when four new missionaries arrived in Calcutta. They sought advice regarding "the most eligible field of labour" and were directed to Chota Nagpur. They reached Ranchi in 1845, after a journey of 15 days by road from Calcutta, and began work amongst the tribal peoples in that area.

At first progress was slow, and it was not until 1850 that the first four converts were baptised. The work spread gradually from Ranchi to Lohardaga (1848), Govindpur (1850) and Hazaribagh (1853). The Church grew steadily, if slowly, and by 1857 numbered 700 souls. The disorders of the Mutiny seriously disrupted the Mission, as an attempt was made "to exterminate the Christians from the Province". An interesting reminder of those troublous days is to be seen in a cannon ball, fired by the mutineers at the church in Ranchi, which is still lodged in the plaster of the tower.

When order was restored, the work of the Mission was resumed; congregations were regathered and "a strange measure of prosperity was henceforth granted". Old stations were re-opened and new work developed.

Meanwhile Pastor Gossner had died in Germany in 1857, and organisation at the home base passed into the hands of the Gossner Evangelical (Lutheran) Mission Society in Berlin. This Society continued to support and control the affairs of the Mission until the outbreak of the first Great War in 1914.

Gossner Mission

By 1868 there were over 11,000 baptised Christians associated with the Mission. An unfortunate schism, towards the end of that year, which involved both missionaries and local Christians, greatly reduced the numerical strength of the Church. The Gossner Society, however, continued to develop its work, and by 1885 was responsible for the spiritual care of over 31,000 baptised adherents, of whom nearly 12,000 were communicant members of the Church. Educational work was developed. Boarding Schools for boys and girls were started; and a Central Educational institution at Ranchi included a High School, Normal Training and a Theological Seminary. In 1914 there were 308 schools, including a High School, four Middle Schools & 52 Boarding Schools. There were 477 workers engaged in evangelistic and pastoral work.

The membership of the Church was drawn almost entirely from the Munda and Oraon communities.

(b) **The Crisis of the First War Period.** The War of 1914-18 was for the Gossner Church a time of severe testing. The German missionaries were interned by the Government of India, and this large Christian community was thus suddenly bereft of the foreign leadership on which it had hitherto depended, and cut off from its principal source of financial support. In this period of crisis the Lutheran Church in Chota Nagpur owed much to the wise and disinterested assistance of the present Metropolitan of the Church of India, Burma and Ceylon, who at that time was Bishop in Chota Nagpur. Bishop Westcott, at the request of the Rev. J. Lic. Stosch, President of the Vorstandt, assumed partial charge of the work, in close consultation with the National Missionary Council of India. Educational work was maintained by means of a Special Government grant, given to supplement the ordinary grant-in-aid. Congregational work received substantial assistance from funds raised by the National Missionary Council and by the Bishop of Chota Nagpur. The Bishop assumed responsibility for the management of schools and acted in an advisory capacity in respect of the pastoral work of the Church.

(c) **The Achievement of Autonomy.** At the end of the War, the National Missionary Council appointed a Commission of Enquiry, under the Chairmanship of the late Dr. S. K. Datta, to visit the Lutheran Churches in Chota Nagpur in order "to ascertain the wishes of the people" and make a report on "the future of the Gossner Mission". The work of this Commission helped to bring to a head the movement for the establishment of an autonomous Lutheran Church in Chota Nagpur. The Commission recommended, however, that an Advisory Board should be set up; and that some of its members should reside in Ranchi to assist with the administration of educational work and in difficult problems relating to property, and to be a Committee of Counsel in all pastoral and congregational matters.

This Board was constituted by the Bihar and Orissa Representative Council of Missions. Several members of the Board resided at Ranchi for brief periods until the appointment of the Rev. G. A. Rupley as resident member in 1920. Mr. Rupley was succeeded by the Revd. I. Cannaday, who was released for this purpose by his Mission in response to the appeal of the Bihar and Orissa Council of Missions. The Advisory Board worked in close consultation with the Church Council of the Gossner Church and under the wise and experienced guidance of the resident advisers, a constitution for the Church was drafted, discussed and finally certified. Theological training was vigorously developed by Mr. Cannaday in order to strengthen the indigenous leadership of the Church. During the period of the Advisory Board's work (1920-27) a large measure of financial help was given to the Gossner Church by the National Lutheran Council of America.

In 1925, the Government of India permitted a deputation from the parent Gossner Society in Berlin to visit Chota Nagpur. An agreement was negotiated between the Gossner Mission and the Gossner Evangelical Lutheran Church, which, while providing for the resumption of assistance by the Mission and the return of missionaries, maintained the autonomy of the local Church.

In February 1928 the Advisory Board was dissolved and the supervision of American Lutheran Missionaries ceased. The guidance and help which they had given in a period of extreme difficulty was of the highest value and contributed very greatly to the successful achievement of a fully autonomous Church. During the period of transition, the properties formerly belonging to the Gossner Mission were transferred for a limited period to an Intermediate Board of Trustees which held them on behalf of the indigenous Church. When the *interim* Board ceased to function the property was handed over to the Church, which set up a Board for the management of Property, which includes representatives from the All-India Lutheran Federation and the NCC. This Board continues to function.

(d) **The Second World War.** The return of German missionaries, as the helpers of the Gossner Evangelical Lutheran Church, began in 1928. Friendly relations with the parent Society in Berlin were maintained, and a considerable measure of assistance was received up to the date of the outbreak of the second World War in 1939.

Though the loss of funds which took place in 1933 and the subsequent removal of missionaries was a heavy blow, the Church was in a position to carry on its work without serious constitutional difficulties and without any breach in continuity. The Federation of Lutheran Churches in India assumed special responsibility for financial assistance, at the request of the Gossner Church Council. This responsibility has been discharged with great faithfulness and

Gossner Mission

generosity. A grant has been given annually for the support of the Central administration of the Church and a smaller grant is made for scholarships to students.

The congregational and pastoral work of the Church is maintained by the gifts of the people. A large measure of financial support for educational and evangelistic work is also given from the funds of the Church. Though there has been a remarkable increase in these gifts in recent years it has not been sufficient to compensate for the considerable rise in the cost of living. The pastors, *pracharaks* (catechists) and teachers in the less prosperous areas have suffered ch hardship with patience and cheerfulness. In many cases they do not receive the full salaries which are due to them.

II. THE PRESENT ORGANISATION OF THE CHURCH

(a) **Some Facts and Figures.** The Gossner Evangelical Lutheran Church in 1943 was responsible for a baptised community of 154,125. Of these, about 13,000 are in Assam. There were 75,728 communicants and approximately 2,000 catechumens. During the year 540 catechumens and 3,878 children of Christian parents were baptised. There are over 500 congregations in the direct charge of *pracharaks* (catechists), who work under the supervision of 60 ordained pastors. The whole area is divided into 22 *Ilakas* (districts), each presided over by a minister who acts as *Ilaka* Chairman. There are about 200 schools, including a High School in Ranchi and 12 Middle Schools. Attempts are being made to develop and secure Government recognition for three more High Schools.

The Theological Seminary, now situated at Lohardaga, trains candidates for the ministry and provides a four-year course of theological instruction. The normal complement of students is sixteen, and the general educational standard for admission to the Seminary is Matriculation, or the S. S. L. Certificate.

The local income of the Church in 1943 was given approximately as Rs. 1,25,000.

The Supreme Governing Body of the Church is the Annual General Conference or *Mahasabha*, which consists of all ordained ministers together with elected delegates from the 22 *Ilakas*.

The general administration of Church affairs is carried on by a Church Council, elected periodically by the Mahasabha. It consists of thirteen members including a President, a Secretary and a Treasurer. These officers, when elected, serve for a period of three years and may be reelected for further periods of service.

(b) **Sources of Strength.** The visitor to the field of the Gossner Church is impressed, not only by the great numerical strength of the Christian community, but also by its firm adherence to the

Lutheran tradition; by the vigorous spirit of self-reliance, which expresses itself in an almost passionate loyalty to the idea of autonomy; and by the relatively strong economic position of the Christian community in the more prosperous *Ilakas*.

(i) *The Firm Loyalty to the Lutheran Tradition*, with its emphasis upon sound doctrine and its high sense of churchmanship, is a source of real strength to the Church. The fact that the dangers of disruption and collapse during the war of 1914-18 were successfully surmounted is not only a tribute to the wise and farsighted guidance of those who were called from outside to act as advisers, but also a testimonial to the thoroughness with which the foundations of Christian instruction had been laid by the German missionaries, and to the sense of Churchmanship which the people possessed. These foundations and loyalties remain throughout a large section of the Church, but they must be nourished and extended if the Church is to fulfil its true destiny.

(ii) Another element of strength in the life of the Church is its *strong adherence to the ideas of self-support and self-government.* This spirit of self-reliance is an asset of real importance. When the second World War began in 1939, the Gossner Church, by reason of its autonomy, was in a much stronger position to withstand the crisis than other Churches and Missions which were cut off from their parent societies. The Church was smitten, but not cast down; and there are many evidences of an ardent desire again to turn adversity to good account, by seeking to make the Church completely self-supporting. This is a worthy, and by no means impossible, ideal and deserves every encouragement. It is necessary, however, to temper rigid loyalty to "self-support" and "autonomy" by the reminder that these are not ends in themselves; that the Church has received a commission from her Lord and that she shares that commission in a great oecumenical fellowship.

(iii) *The economic position of the Christian community* in Chota Nagpur is potentially stronger than that of many "mass movement" communities in other parts of India. Most Christian families in the Chota Nagpur plateau possess and cultivate land of their own. The fact that in 1943 the Gossner Church raised a local income of Rs. 1,25,000 is an indication of the willingness of the people to support their Church and their power to do so. There are, however, very striking variations in the economic strength of the various *Ilakas*. Some are very poor; others are relatively wealthy. There is a clear need for the development of rural reconstruction schemes and for such guidance as will help the Christian farmers to make fuller use of their available resources.

(c) **Signs of Weakness.** Alongside these notable and encouraging elements of strength in the life of the Church there are some sources of weakness and potential danger. These can best be met

Gossner Mission

by a frank recognition of their presence and a resolute effort to deal with them. To ignore them in this report would be to render a disservice to the Church.

(i) *The danger of a decline in the quality of Christian instruction and pastoral care* must be mentioned first. The NCC Committee has suggested that the maintenance of an adequate ministry of the Word and the Sacraments in the Church in India requires the appointment of one ordained minister for each Christian community of not more than one thousand (or say, two hundred families), in an area not too great to allow frequent and efficient ministration. In "community m[illegible]ement" areas, the ordained pastorate requires also the assistance of trained unordained workers. The Gossner Church in Chota Nagpur is responsible for the spiritual nurture of a Church of more than 1,50,000 people, and the numerical strength of its pastorate falls far short of the ideal suggested above. This is a matter of great seriousness in a large and rapidly growing Christian community. A large bloc of uninstructed or inadequately instructed people within the Church will be a source of weakness and embarrassment and not of strength. The gravity of the problem is recognised by the leaders of the Church and efforts are made through annual refresher courses, to maintain pastoral efficiency. They are aware, however, that no great expansion of the pastorate (ordained and lay) will be possible without a corresponding expansion of financial resources. Efforts are being made to increase local income; and suggestions will be made later in this report regarding a possible reconstruction of the financial administration of the Church, which may help towards the development of available resources and of more flexibility in their use. It should be emphasised here that the first claim on any increased financial resources should be the Christian nurture of the growing Church. Failure to strengthen and increase the work in this direction may lead to disaster.

(ii) *Centrifugal tendencies in the Church.* There is evidence of t[illegible]ion between the local loyalties of the various *Ilakas* (and even of parishes and single congregations within the *Ilakas*) and the claims of the Church as a whole. This is a factor which makes for weakness. Writing on the situation in the Gossner Mission at the end of the last war, the present Metropolitan of the Church of India (Bishop Westcott) drew attention to this problem :

"To my mind", he wrote, "the most serious feature is the loosening of the ties which bound the congregations in the various districts together. Formerly the district missionary was the unifying force, and all the people's offering came to a central fund. Now the tendency is not only for each parish to keep what it can raise, but even for sub-divisions of parishes, in which a catechist holds charge, to do the same with certain funds. This may enable the wealthier parts to become self-supporting but it weakens the corporate strength."

This tendency has not yet been overcome. But the main problem today appears to be the inclination towards financial autonomy in the wealthier *Ilakas*. Mention has already been made of the wide variations in the economic strength of *Ilakas*, and unless the strong are willing to help the weak, self-support in the Church, as a whole, will be impossible. There is a vital need for the cultivation of a sense of loyalty and obligation to the larger Church, and for a strengthening of the authority of the Mahasabha and the Church Council over the *Ilaka* and parish organisations. This is a matter which requires urgent attention. Local loyalties are strong, and the natural inclination to drift towards local autonomy will increase rather than decline unless it is countered by explicit teaching, and by a wise and tactful assertion of the spiri[illegible]l authority of the Central organs and officers of the Church.

The arrangement of occasional meetings of *Ilaka* chairmen for the exchange of opinion and for consultation on common problems might help to increase appreciation of the problems of the Church, as a whole, and foster the development of a sense of unity and solidarity between the different *Ilakas*.

(iii) A third element of weakness in the life of the Church is to be seen in *the survival of racial feeling*. The Church is drawn mainly from two tribal groups—the Oraons and the Mundas. Some of the old tribal loyalties and rivalries have been carried over into the Church. This fact is mentioned here with considerable reluctance; but it cannot be ignored, as it has a direct bearing on the problem of leadership within the Church. There are lingering suspicions and rivalries which are born of ancient racial animosities, and which weaken the unity of the Church and the influence and authority of the spiritual leaders of the Church.

The most hopeful feature of the present situation is the earnest desire of many of these leaders to bring their people to the point at which, by the help of the Holy Spirit, they shall become a Church, " where there is neither Greek nor Jew, Circumcision nor Uncircumcision, Barbarian, Scythian, bond nor free : but Christ is all and in all".

III. THE MOST PRESSING NEEDS OF THE CHURCH

This section of the Report is an attempt (a) briefly to describe some of the most urgent needs of the Church, as they appeared to one visitor; and (b) to outline suggestions regarding the organisation and work of the Church, which may help to overcome some of the difficulties indicated in the preceding sections and enable the Church to meet more adequately its present and future opportunities.

Gossner Mission

(a) The Need for Leadership. There is a healthy recognition within the Church that its future will depend in a large measure upon the quality of its leadership. A group of influential lay members of the *Mahasabha* was asked: "What is your greatest need at the present time?" They answered, without hesitation, and with complete unanimity: "Leadership". This point was also strongly emphasised in nearly every conversation with individual leaders of the Church, ministerial and lay. There is an eager desire for wider facilities for the education of future leaders, and perhaps an undue tendency to think that the problem of leadership can be solved by more and better "education" alone.

There is no doubt that the life of the Church would be greatly enriched and its leadership strengthened, if more young men of ability and promise were given the opportunity of higher education. At the present time, about 50 members of this large Church are receiving collegiate education. Fifteen of these are being assisted by Church funds. One of the potential dangers of "autonomy" is that the Church may tend to become "ingrown" and that the outlook of its leaders may be so narrowed that they lose the wider vision of the Church Catholic. One means of averting this possible danger may be found in the creation of facilities for selected men to travel and study elsewhere in India and in the West. Emphasis is laid upon travel as well as study, because of the conviction that something more than merely academic training is needed—a knowledge and understanding of the wider life of the Church is, at least, as important as advanced theological discipline. If the All-India Lutheran Federation could assist the Gossner Church to secure regular facilities for such training for selected ministers and lay leaders of the Church, it would be rendering a service of very great importance. The candidates chosen should not necessarily be young and immature graduates. Men we have, to some extent, "proved themselves" in the work of the Church may in some cases gain more from the experience of travel and study than untried students fresh from college.

Only a very limited number can benefit by such arrangements as are here suggested. The Church must depend for the backbone of its educated leadership upon local institutions, and the quality of their work will be reflected in the life of the Church. This is particularly true of the theological institution, which should be maintained at the highest possible level of efficiency and staffed by the strongest men available. The NCC Theological Survey Report recommended that co-operation with the Anglican Church, on a federal basis, in theological training should be attempted. If a mutually satisfactory arrangement could be made for such co-operation it would almost certainly result in the strengthening and enrichment of theological training of both Churches. There are considerable difficulties to be overcome, but it is recommended that consultations on the subject with the Anglican Church should be re-opened. It should be clearly understood

that federal co-operation implies the maintenance of each denominational institution as a separate entity, with such sharing of instruction as may be mutually agreed upon.

(b) The Need for a Centralised Financial System. Reference has already been made to the existing relations between the *Mahasabha* and the *Ilaka* organisations and to the strong tendency towards financial autonomy on the part of some wealthier *Ilakas*. There is an urgent need for the strengthening of the authority of the Mahasabha and the Church Council in financial as in other matters. This can, perhaps, best be done by the creation of a strong Central Fund under the administrative control either of the Church Council or of a specially appointed Central Finance Committee, appointed by and responsible to the Mahasabha through the Church Council. The possession and wise administration of such a fund by the Central authority of the Church would greatly strengthen the whole life of the Church. It might be used for the creation of a sustentation fund for the assistance and maintenance of the pastoral ministry in poorer areas; for the extension of evangelistic work among responsive communities; for the development of education; for the maintenance of central institutions, the upkeep of property and such other purposes as the Mahasabha might decide.

The following initial steps towards the establishment of a partially centralised system of finance are suggested:

They are *merely suggestions*, made in response to a specific request to describe how the Church might set about centralising its funds. Trustworthy advice should be sought regarding the details of any scheme before it is put into operation.

(1) The Church Council (or alternatively, a special finance committee) should be authorised by the Mahasabha to arrange for an audit of all *Ilaka* accounts at the end of the next financial year, the auditors in each case to be appointed by the Central Committee.

N. B. It may be necessary, as a preliminary step, to devise a uniform but simple method of maintaining all *Ilaka* accounts.

(2) On the basis of the audit, an assessment should be made of the amount which each *Ilaka* might reasonably be expected to pay to the Central funds of the Church. This assessment should not be made on the basis of a flat percentage rate, but on the capacity to contribute of each *Ilaka*. A percentage assessment made some years ago appears to have broken down in practice. The right of appeal to the Central Committee regarding the amount of the assessment should be granted before the amount is finally determined. When it is determined, the Mahasabha should confirm it. The rate of assessment should be subject to revision periodically. It is important that each *Ilaka*, however poor, should contribute its appointed quota. It would, perhaps, be unwise to lay emphasis on "sanctions" to enforce the

Gossner Mission

payment of assessments, but in view of the past history of the Church in this matter, the Mahasabha and the Church Council may find it necessary to make payment of the due *Ilaka* assessment a condition of full representation on the Supreme Governing body of the Church.

(3) It would be the duty of the Central Finance Committee (or the Church Council) to prepare a budget for the administration of the Central Fund, and submit it to the Mahasabha for approval.

(4) The presentation to the Church at large of any plan for financial re-organisation should lay primary emphasis on the spiritual issues involved—the living unity of the Church, expressed in the support of the weak by the strong; the obligation of Christian stewardship; the central task of the whole Church in the evangelisation of non-Christian communities. A spiritual campaign, with its emphasis on Christian stewardship and giving might well be arranged, as a preparation for any scheme of re-organisation. The Bishop of Dornakal's book on "Christian Giving" might be used with profit by pastors and *pracharaks* as a basis for instruction.

(c) **The Need for a Programme of Economic Improvement.** The majority of the families connected with the Church are engaged in farming. Many of them own the land which they cultivate. The leaders of the Church believe that expert guidance regarding the means of rural improvement would be of value in helping to increase the economic resources of the Christian community. No first-hand study of this problem was made for the purpose of this report, but it is clear that such a study is desirable and should be made by someone who is an expert in the field of rural reconstruction. It is, therefore, suggested that the Gossner Church Council should invite Mr. J. J. DeValois of the American Arcot Mission Agricultural Institute, Katpadi, and an expert from the Allahabad Agricultural Institute to visit Chota Nagpur, survey the problems of the rural Christian Communities and make recommendations for the development of their economic resources.

(d) **The Need for Continuity in the Central Leadership of the Church.** This is unquestionably the most important issue facing the Church at the present time. Upon the quality, spiritual authority and continuity of the central leadership of the Church will depend, to a very large extent, not only the possibility of carrying through successfully the measure suggested in this report, but the whole future of the Gossner Church.

Under the present constitution, the central officers of the Church are chosen by direct election for a period of three years. There appears to be considerable dissatisfaction among the clergy and the laity alike with this consititutional arrangement, and a general desire that, in the case of the principal office (the Presidency) at least, there should be a greater measure of permanence and continuity than is provided for in the present constitution. The triennial election

tends to be a distracting element in the life of the Church, and the brevity of the term of office weakens the authority and influence of the President and curtails his power to serve the Church effectively by strong and continuous leadership.

This is a matter which demands the most thoughtful consideration by all concerned; and, above all, earnest prayer that the guidance of the Holy Spirit may be so vouchsafed to the Church that it may be led to a wise decision.

Two possible methods of dealing with the problem suggest themselves:

(1) A slight modification of the present constitution to provide for an extension of the term of office to such period as may be determined by the Mahasabha or

(2) The adoption of episcopacy as the form of government of the Gossner Evangelical Lutheran Church.

The first suggestion does not meet the difficult problem of periodical elections. It merely modifies it; and the writer of this report cannot withold the conviction, which he has reached after much careful thought and consultation, that the adoption of an episcopal form of Church order would be in the highest interests of the Gossner Church. He is well aware that this is not a new suggestion. But he would urge its reconsideration. In conversation with leaders of the Church in Chota Nagpur, it became clear that one of the chief hesitations in the minds of many, who are otherwise favourably disposed towards an episcopal order, is the possibility of an unwise choice of a bishop. Two things may appropriately be said on this point. The first, and most important, is that, if the Church in adopting a new form of government, believes that it has made its decision under the guidance of the Holy Spirit of God (and it ought not to decide without such conviction), then it must trust the Holy Spirit to guide it to a wise choice of the first bishop. The second point, which needs emphasis, is that the method of direct election is not the only, or necessarily the best, means of making an appointment of such supreme importance to the Church.

Possible alternatives to direct election are (a) election by an electoral body, chosen by the Mahasabha (b) election of a list of persons from among whom an appointment may be made by a small and trusted group nominated for this purpose. The rules governing either of these methods would obviously have to be worked out with great care and adopted by the Church in advance.

The adoption of episcopacy by the Church would provide for that continuity of spiritual leadership, which is clearly needed by the Gossner Church at the present critical stage of its development, and which appears to be widely desired within the Church. Such a development would be in accord with one important section of

Gossner Mission

Lutheran tradition. The Lutheran Churches of Sweden, Norway, Denmark, Finland and Iceland have always had bishops, and some years ago the Church of Estonia changed the German title of "general-superintendent" to that of bishop. In 1921 the Tamil Evangelical Lutheran Church adopted an episcopal form of government. The Lutheran episcopal Churches have never regarded episcopacy as a barrier to intercommunion with non-episcopal Lutheran Churches. Nor, so far as the present writer is aware, has the question of the validity of non-episcopal orders arisen as a matter of serious debate within the Lutheran Church.

The adoption of episcopacy would not, therefore, weaken those bo. . of fellowship which link the Gossner Church with non-episcopal Lutheran Churches in India and elsewhere.

Strong pastoral leadership is the primary and most essential need of this Church, and the appointment of a constitutional bishop, who would be the pastor of the pastors and a real father in God to his people, and not merely a presiding officer, would perhaps do more than any other single thing to give the Church the unity and direction which it needs.

IV. CONCLUSION.

The Gossner Evangelical Lutheran Church is the first large Church in India to achieve autonomy. External circumstances have thrust upon it that high honour and responsibility. It has, under the good providence of God, been enabled to survive years of crisis and difficulty. The course of its development will continue to be watched with deep and sympathetic interest in many parts of the country and may possibly provide a model which other Churches, as they grow in strength and stature, will be ready to follow.

It has a great heritage, a great responsibility and a great opportunity. With wise and consecrated leadership it may both conserve the highest traditions of its past and learn to adapt itself to changing needs and opportunities, thus becoming a Church which is at once tr. Catholic and genuinely indigenous. Such a Church, inflexibly lo. . to Christ, its Head, and sustained and inspired by the living presence of His Holy Spirit, may become God's instrument for the winning of the tribal peoples of Chota Nagpur for Christ.

This report is written and sent forth with the earnest prayer that divine grace and wisdom may be granted to the present leaders of the Church and to all the people whom they lead —

" that the God of Our Lord Jesus Christ, the Father of Glory, may give unto them the spirit of wisdom and revelation in the knowledge of Him, the eyes of their understanding being enlightened, that they may know what is the hope of his calling and what the riches of the glory of his inheritance in the saints".

C. W. RANSON.

NAGPUR,
July 1944.

Printed at
The U.L.C.M.
Power Press
Gumla

Gossner Mission